

**AB**

144308

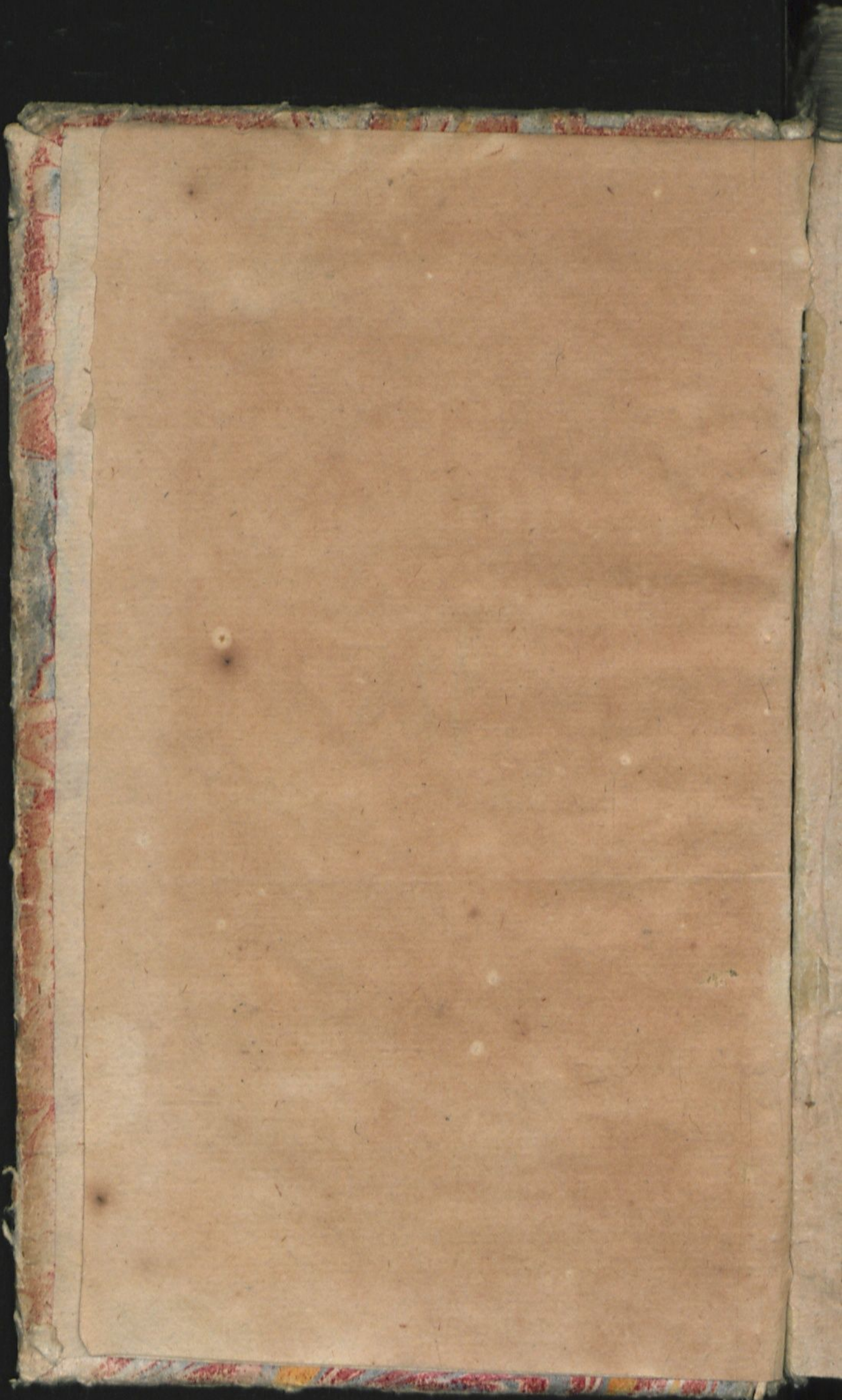


BR  
177



925







TRACTAT 2  
Von der leidigen Seuche  
Der

**Pestilenz!**

Welche anitzo leider! hin  
und wieder sich herfür thut/  
und weiter an andere Derter aus-  
breiten möchte.

Wie sich darwider in Zeiten mit den  
zuverlässigsten Mitteln zu versehen/ und  
selbige in Zeit der Noth zum Præserviren  
und Curiren zu gebrauchen.

Aus eigener bey Persönlicher Gegen-  
wart in infectis locis, nemlich Anno 1663.  
bis 64. in Holland/ und Anno 1666. bis 67. am  
Reinstrohm genommenen Observation dem Bo-  
no Publico zum besten / und den Ungeübten zur  
Nachricht gestellet und publiciret

Von  
**JOH. HISKIA CARDILUCIO:**  
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

---

Nürnberg/  
Bey denen Herren Endtnern zu finden.  
M. DC. LXXX.



THAT  
Zent der hiesigen Gemeinde

Beckmann

Erliche anno 1801. Die  
und wieder sich befinde  
und wieder an andere Orten  
bezeichnete.

Wie sich darthut in Bitten mit den  
Inordnungen der hiesigen Gemeinde  
und in dem hiesigen Kirchenbuch

Blut eigener von persönlichen  
trot in andere hiesige Gemeinde  
und da in hiesigen Kirchenbuch  
Es ist die hiesige Gemeinde  
so hat die hiesige Gemeinde  
Bestandtheil der hiesigen Gemeinde

JOHANNES CAROLUS  
Gemeindeführer

Agnes  
Die hiesige Gemeinde  
M. D. C. C. C. C.

Decorative border on the right edge of the page, featuring floral and scrollwork motifs.







Edler Großachtbahrer und  
Hochgelahrter

Herr **A U T O R,**

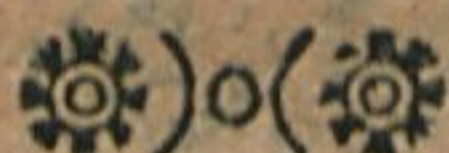
Wie auch

Hochgeehrte Hn. Verlegere  
werthe **P A T R O N I.**

**I**ch versichere diesel-  
ben/ daß ich gegenwärtigen  
Edlen und nützlichen Tra-  
ctat nicht zu diesem Ende  
habe drucken lassen einigen  
Provit davon zu haben/ oder daß  
ich/wie andere Bücher-Diebe/ mei-  
nen Nächsten Schaden damit thun  
will: Nein/ das ist mir nicht in  
Sinn kommen/ sondern die Noth  
meiner lieben Brüder/ Schwestern  
und Freunde/ auch des ganzen lie-  
ben Vaterlandes hat mich darzu

A ij bes





Bewogen / indem ich zu etlichen mah-  
len ersucht worden bin / dieses liebe  
Büchlein mit der Post weg zu sen-  
den; es ist aber nicht allhier zu be-  
kommen gewesen / so habe ich die Un-  
kostē darauß gewendet / umb meine  
liebsten Landsleute / mit der Hülffe  
Gottes / damit zu salviren / dieweil  
der Zustand keinen Verzug leidet /  
weit darumb zu schreiben. Der  
Höchste gebe sein Gedeihen zum  
Gebrauch / und dem Herrn Auto-  
re und Verlegern was ihnen lieb  
sein mag: Ich aber befehle mich in  
ihre hohe Affectio

Verbleibend

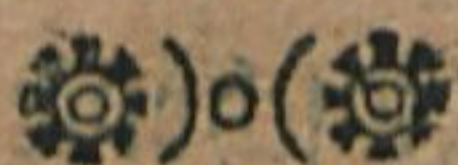
Meiner Hochgeehrten Herren  
Dienstwilligster

Leipzig den 15. Julii /  
Anno 1680.

Christoph Klinger.

Zu





## Zuschrift.

Denen Wohl-Edlen / Ge-  
strenghen / Fürsichtigen und Hoch-  
weisen Herren Burgermeistern und  
Rath der löbl. Reichs- Stadt Mün-  
berg / meinen insonders hochgeehrten  
Herren und großgünstigen  
Patronen.

Wol-Edle / Gestrenge / Für-  
sichtige und Hochweise / insonders  
hochgeehre Herren und großge-  
neigte Patronen.

**E**st ist ie und allwege  
von namhaftten Re-  
publiquen und ihren  
Regenten wohl auffgenom-  
men worden / weñ zu gefähr-  
lichen Zeiten / als bey besor-  
genden Bekrieg- und Beläge-  
rungen / oder Mißwachs des  
Gerräidigs / oder allgemei-



Zuschrift.

ner Einreißung gefährlicher  
und tödtlicher Seuchen oder  
auch sonst zum Auffnehmen  
einer löbl. hochimportirliche  
Republic ein oder andre  
durch viele Reisen und ob-  
servirte Experienß bey an-  
dern Nationen geübte Per-  
son gute vorher wolerfahrne  
und allen Einwohnern nütz-  
liche Vorschläge gethan.

Wenn den auch iho leider!  
eine solche Zeit ist/ da nach  
dem vorhergegangene Land-  
verderblichen Kriege auch die  
Zorn = Ruthe Gottes/ nem-  
lich / die erschreckliche Pestil-  
lenß sich hin und wieder her-  
für thut / und ihre ganze Na-  
tur mit sich bringet / sich in  
die



Zuschrift.

die Luft um und um zu erhe-  
ben und darinn ie länger ie  
weiter auszubreiten/ wie sie  
dann auch im 91. Psalm ge-  
nennet wird ein fliegender  
Pfeil/ eine im Finstern schlei-  
chende/ und im Mittage ver-  
derbende Seuche/ das ist ein  
solches luftiges schädliches  
Wesen/ so Tags und Nachts  
in der Luft / die wir ohn un-  
terlaß mit dem Athem einzie-  
hen müssen / herum schwär-  
met/ und in furhem sich weit  
ausbreitē kan: Als kan nicht  
anders als wolgethan seyn/  
wenn weise Regenten und  
Väter des Vaterlandes un-  
terschiedlicher Arkney ver-  
ständiger/sond erlich aber de-



Zuschrift.

rer jenigen/die mehr bey der=  
gleichen Fällen persönlich ge=  
wesen/Rath und Bedencken  
vernehmen/un in Zeiten auf  
alles gute Anstalt machen/  
wie entweder die Gefahr ab=  
zuwenden/ oder da sie/ da  
Gott für sey/sich den Grän=  
zen nähern solte/ darwider  
zu præserviren/ und ihrer  
würcklichen Schädlichkeit  
selbsten zu begegnen; und er=  
heischet auch zumahl solches  
die Christliche Liebe/dasß wer/  
nächst Göttlicher Hülffe/zu=  
verlässliche Mittel dagegen  
weiß/ er selbige bey Zeiten  
treulich entdecke/damit man  
sich auff den Nothfall könne  
gefast halten.

Weil



Zuschrift.

Weil ich nun in der Zeit  
meines studii Medici zwey-  
mahl das fatum gehabt /  
mich an solchen Orten auf-  
zuhalten / da die Pestilenz  
mit Macht grassiret / nem-  
lich / zum erstenmahl in Hol-  
land von Anno 1663. im spa-  
ten Herbst / und den ganzen  
Winter hindurch bis Anno  
1664. und An. 1666. bis An.  
1667. am Rheinstrom / da sie  
sonderlich zu Maynz / am  
hefftigsten / zu Franckfurt a-  
ber und Darmstadt etwas  
linder getobet / allwo ich son-  
derlich diese Seuche von An-  
fang ihrer Erhebung bis zur  
gänzlichher Vertob- oder En-  
digung mit überstanden / und

A v

viel



Zuschrift.

viel Dings zwar nicht als ein  
bestellter Practicus, sondern  
als ein Studiosus observi-  
ret/ so vielen andern/ ja wol  
denen meisten alten Practicis  
niemahls in der selbst eigenen  
observation vorkömen; So  
habe nicht unterlassen sollen  
noch wolle/ solche meine fleis-  
sige observation und gründ-  
lichen discurs darüber dem  
publico Bono zu Dienst bey  
besorglicher weiterer Fort-  
kriechung gedachter an an-  
der Orten schwebender Seu-  
che zu publiciren/ und dieser  
weitberühmten löbliche Re-  
public zu Ehren E. Wohl-  
Edl. Gestr. Herzl. als Regen-  
ten derselben zuzuschreiben/  
den



Zuschrift.

den Allerhöchsten herkönnig-  
lich bittende / daß er einen ie-  
den / der dieses Tractätlein  
lieset / regieren und gemüht-  
lich bewegē wolle / daß nächst  
herkölicher Versöhnung mit  
GOTT / er den Grund dieser  
schädlichen Seuche durch  
meine hiesige öffentliche An-  
leitung wol erkenen / und die  
kräftigste Mittel darwider  
ergreifen / auch zu rechter  
Zeit im Vorrath halten mö-  
ge / sonderlich in dieser löbli-  
chen Stadt / an deren Wol-  
fahrt aller Welt gelegen / weil  
hiesige künstliche Manufa-  
cturen weit durch alle Welt  
verführet werden / auch die  
gutberkige Einwohner all-



Zuschrift.

hier sonst keinen andern A-  
cker noch Pflug haben als ih-  
ren Handel / Wandel / und  
Manufacturen / derer un-  
verhinderter Fortgang ihnen  
wohl zu gönnen / und den  
Höchsten darum mit anzu-  
ruffen: Gelangt derowegen  
an E. Wol-Edl. Gestr. Herzl.  
mein unterdienstlich Ansu-  
chen / sie wollen dieses zwar  
kleine / aber viel begreifen-  
de / dem gemeinen Nutz zu  
Dienst vermeinte Tractät-  
lein / zu dero Ehren / Ihnen  
offeriret seyn lassen / solches  
nicht ungeneigt aufnehmen /  
und dabey meine großge-  
neigte Patronen un̄ Schutz-  
halter zu verbleiben. Was  
ber.



Zuschrift.

hergegen E. Wol- Edl. Gestr.  
Herrl. und Weish. samt und  
sonders ich zu Dienst und Ge-  
fallen werde thun können/ darzu  
werde stets willig und geflissen  
erfunden werden. ibrigens  
wünsche E. Wol- Edl. Gestr.  
Herrl. eine stetswehrende glück-  
selige friedreiche Regierung/be-  
ständige Gesundheit und alle  
selbsterwünsche Prosperität/ un-  
empfehle dieselbe un dero Stadt  
und Gebiet in Gottes gnädige  
Protection, mich aber in Dero  
Großgünstige Bewogenheit /  
und verbleibe

E. Wol- Edl. Gestr. Herrl.  
und Weish.

Unterdienstlichster / und zu allen  
möglichsten Diensten bereit-  
willigster Diener

JOH. HISKIA CARDILUCIUS.  
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

A 7

TRA-



TRACTAT  
Von der Pestilenz.

Vorrede.

**S**ieweil aniezo die leidi-  
ge ansteckende Seuche  
der Pestilenz sich an un-  
terschiedliche Orten uns-  
fers geliebten Teutschen  
Waterlandes begiñet herfür zu thun/  
und wir von einigen Freunden er-  
sucht worden/unsere Meinung/Rath  
und Mittel ihnen anzuzeigen / wie  
solcher Seuche / im Fall selbige / da  
Gott für sey/sich auch unsern Grän-  
zen nähern solte/ so wol mit Præser-  
vir- als Curir- Mitteln zu begeg-  
nen/ haben wir solches hiemit in offe-  
nem Druck thun wollen / um vielen  
damit nach unserm Vermögen/ zu  
dienen/ unangesehen wir auch in un-  
serer Stadt- und Land- Apothecken  
im 128. Cap. des zweyten und 64.  
Cap. des dritten Tomi ebenmäßi-  
g von



## Vorrede.

von dieser Materi umständlich ge-  
handelt/wie sich darinn mit inn- und  
äusserlichen Arzneyen zu verhalten/  
welches wir auch in der 160 auff  
neue ausgefertigten neu-vermehrten  
Kriegs- Arzney H. D. Rinders sel.  
in den Annotationibus darüber ge-  
than/wiewol wir gern mit andern  
Medicis bekennen/ daß die Natur  
und Eigenschafft der Pestilenz bis  
dato noch dermassen unbekandt und  
unerforschlich sey/ daß noch zur Zeit  
sich Niemand gefunden/ der davon  
hätte gründlich schreiben/ und gewis-  
se unfehlbare Mittel darwider an-  
zeigen können: Nichts destoweniger  
aber stehet dennoch auch nicht für ge-  
wisß zu sagen/ daß darum/ weil noch  
zur Zeit niemand den ganzen Grund  
und Wurzel dieser Seuche erforschet/  
auch niemand mit scharffsinnigen  
Ruthmassungen/ nahe zum Zweck  
getroffen/ sondern findet sich viel-  
mehr in der Experiens/ daß die  
treff.



## Vorrede.

trefflichsten Männer/welche die für-  
nemste Ursach des Pestilenzischen  
Gifts für eine wurmhafftige cor-  
ruption und Fäulung gehalten/und  
ihre Hulff-Mittel darwider gerich-  
tet/in der Cur am besten bestanden:  
und können also auch wir / so viel wir  
in unserer wenigen Erkänntnis der  
Natur / und bisherigen selbst = eige-  
nen Erfahrung uns bekänt gemacht/  
nicht anders befinden/ als daß die je-  
nigen Dinge / welche der Fäulung  
widerstehen/wider die Pestilenzische  
infection am kräftigsten helfen/  
wie wir davon in diesem Tractätlein  
mit mehrerm handeln wollen; Der  
Höchste gebe darzu seine Gnade und  
Segen/ daß vielen dadurch zu Er-  
halt- und Fristung ihrer Gesundheit  
müchthe gedienet seyn; in dessen Väter-  
lichen Schutß und Beschirmung  
wir uns allerseits empfeh-

len.

Das



Das I. Capitel.

Von der Pestilenz / was diesel-  
bige sey?

**E**s ist nicht allein aus vielen  
Orten der heiligen Schrift/  
sondern auch auß der in den  
Historien von wol dreytausend Jah-  
ren hero aufgezeichneter Erfahrung/  
sattsam bekandt / was massen der ge-  
rechte GOTT / welcher der Väter  
Sünden an den Kindern bis in die drit-  
te und vierdte generation heimsucht/  
unter andern seinen gerechten Strafs-  
sen / sonderlich drey allgemeine Land-  
Geißeln und Zorn-Ruten zu gebraus-  
chen pflegt / und damit die eine zeitlang  
gehäuffte Sünden / als Hochmuth der  
Regenten / Superstition und Abgötter-  
ren des Böfels / öffentliche allgemeine  
Unzucht / Unterdrückung der Armen/  
Witwen und Waisen / ungerechte  
Verwaltung der lieben Justitz / Ver-  
folgung derer / so sich zu reinen Christo-  
lichen Lehr bekennen / und dergleichen /  
von einer Zeit zu der andern abstraffet /  
als nemlich / schwere Landverderb-  
liche



2 Das erste Capitel/

liche Kriege / schnelltödtende Pestilenz /  
und grosse Theurung un̄ Hungersnoth :  
Gestaltſam schon zu deß Erkvaters A-  
brahams Zeiten / da die Welt von der  
Sündfluth her noch so gar übermäſſig  
nicht wieder erfüllet gewesen / gedachte  
Göttliche Straffen alle drey über selbige  
Länder ergangen / nemlich / der hefftige  
Krieg zwischen den neun Königen / die  
schwere Theurung und Hungersnoth /  
weßwegen auch Abraham selber hat müſ-  
ſen in Egypten ziehen / und die groſſe Pla-  
ge / welche über Egypten kommen / auß  
Ursachen / weil der Egyptiſche König ge-  
waltthätig gehandelt / und des Abrahams  
Weib zu ſich genommen / welche Plage  
nach deß Flavii Joſephi Zeugniß die  
rechte Pestilenz gewest : So iſt auch un-  
ter den zehen Egyptiſchen Plagen / die  
fünffte eine rechte Pestilenz des Viehes  
gewest / welche folgend in der ſechſten  
auch die Menschen mit Carbunceln oder  
Feurblasen / iedoch nicht ſonderlich zum  
Tode angegriffen / aber in der zehenden  
und letzten iſt zweiffelsohn ſcheinbarlich  
die hefftigſte Pestilenz durch den Bürg-  
Engel erregt / und dadurch in einer Nacht  
alle



### Was die Pest sey. 3

alle erste Geburt an Menschen und Vieh  
in dem grossen Reich Egypten hingerich-  
tet worden/so/ daß vermuthlich/viel hun-  
dert tausend an Menschen und Vieh/  
und vielleicht auch unter den wilden Thie-  
ren/ in den Wäldern und Gebüsch zu  
Grund gangen/ ja auch die Fische in al-  
len Egyptischen Flüssen haben gleichsam  
eine Pest bekommen/ als sie von dem  
blutigen Wasser mit grossen Stancß ge-  
storben. Und was solte die oft-einreis-  
sende Plage unter den Israeliten in der  
Wüsten wol anders gewesen seyn/ als  
die hefftigste Pestilenz/ weil sie allemahl  
viel tausend auf einmal weggeraffet/ biß  
alle 600000. in der Wüsten vertilgt wor-  
den? Desgleichen als zu der Richter  
Zeiten/ Gott so oft die Kriegs-Kus-  
ten geschickt/ wirds an den andern hez-  
den als Pest und Hunger auch nicht ge-  
mangelt haben/ wie in dem Büchlein  
Ruth gemeldet wird/ daß zu der Rich-  
ter Zeit eine schwere Theurung eingefals-  
len/ da vermuthlich die Pest auch her-  
nach gefolget/ weil der Ruth ihr Ehe-  
Mann/ und ihres Manns-Bruder so  
jung weg gestorben: Aber zu des Eli  
Zeit



#### 4 Das erste Capitel/

Zeiten/ werden alle drey Geisseln außdrücklich gemeldet / als der Krieg mit den Philistern/ die Verderbung der Feldfrüchte durch eine grosse Menge Mäuse/ und die ansteckende Seuche der schmerzlichen Feigblattern/ welche vermuthlich eine rechte Pestilenz gewesen/ und mit ihrem reissenden Giffte auch die hamorrhoides per accidens erregt/ welche Pest auch bey Zurückschickung der Bundslade mit nach den Israelitischen Grenzen gefolget / so daß von den Bethsemiten Angesichts fünffzig tausend durch den Tod hingerissen worden; Und als David/ zur Straffe seines vorherigen Hochmuths/ die Wahl hatte eine 3. tägige Pest/ oder drey Monatlichen Krieg / oder drey jährige Theurung zu erwählen/hat er zwar die kürzeste Straffe erwählet/und hat in drey Tagen 70000. seiner Unterthanen durch die Pest verloren / aber die andern beyde Geisseln sind darumb nicht allerdingß außblieben/ sondern der rebellische Absolon hat einen schweren Krieg wider den Vater erregt / so vielleicht drey Monat lang gedauert/ und ist auch zur Straffe der erwürg-



Was die Pest sey. S

würkten Siboniter eine dreijährige  
Hungerstoth entstanden. Ingleichen  
zu der Gottlosen Könige Zeiten in Is-  
rael / und sonderlich des Achabs haben  
gedachte drey Weisheit zum hefftigsten  
grassiret / ja auch der fromme König  
Hiskia ist durch solche Göttliche Ruhe-  
ten dermassen geschreckt worden / daß er  
selber Tod-gefährlich an der Pest krank  
gelegen / welches doch unter den Könis-  
gen wunderseltzam ist / aber das Gift  
hat sich in eine Pestbeule gesamlet / wel-  
che durch ein Feigen-Pflaster aufgewei-  
chet / und er also völlig curirt worden ;  
hergegen als der Engel Gottes unter  
seinen Feinden 185000. umbracht / ist  
solches zweiffelsohn ebenmäßig durch  
die vom Engel erregte Pestilenz gesche-  
hen : Dergleichen Exempel findet man  
auch viel in den weltlichen Historien  
daß oft berührte drey Ruthen hin und  
wieder zu gewissen Zeiten gewaltig im  
Schwanggangen / sonderlich zu Hip-  
pocratis Zeiten / da eine grausame Pes-  
tilenz viel Länder durchkrochen / und so  
hefftig gewesen / daß den Menschen das  
von Hände / Süße / Arme / Beine zc. ab-  
gefal-



gefallen; so sind auch an unterschiedlichen Orten schwere Kriege / fürnemlich aber in Griechenland der langwiri-ge Krieg zwischen den Atheniensen und Lacedæmoniern gewesen / welcher 27. Jahr gewähret / da es denn an der dritten Plage des Hungers auch nicht wird gemangelt haben. Und haben solche Plagen auch sonderlich zu Camilli Zeiten die Stadt Rom hart getroffen / in dem der Französische Nordbrenner Brennus solche Stadt Rom / als sie 365. Jahr gestanden / ganz und gar abgebrandt / worauff hernach eine Höle sich in Rom geöffnet / woraus ein giftiger Pestilenzischer Dampff gangen / und viel Menschen / und darunter auch erwehnten Camillum, zum Tode gerissen / in welche Grube sich hernach Curtius für das Vaterland gestürzet / die sich alsbald nach ihm zugethan / und ist also fort die Pest vergangen / und wird wol die grosse Verherung der Frankosen auch die Hungersnoth nach sich gezogen haben: So hat auch nach Christi Geburt 170. Jahr zur Zeit Galeni, eine greuliche Pestilenz zu Rom / und andern

vier



Was die Pest sey. 7

vielen Orten der Welt grassiret für  
welcher Galenus selber davon geflohen/  
da zugleich auch der Marcomannische  
und andere Kriege fürgefallen/ von  
deren Verwüstung auch der Hunger  
nicht weit zu seyn pflegt/ anderer un-  
zählbaren Exempel für diesesmal zu ge-  
schweigen.

Wenn deñ auch ieko zu unserer Zeit  
etliche Jahr hero die Kriegs-Ruthe ge-  
währet/und nunmehr auch eine gefähr-  
liche Pestilenz sich hin und wieder ereig-  
net/ welche/ weil sie von Natur hefftig  
anstecket/hat man sich anders nichts zu  
versehen/ als daß sie/ wo Gott nicht  
sonderlich solches abwendet/ allgemach  
sich weiter ausbreiten/und andere noch  
gesunde Oerter auch anstecken möchte:  
Derowegen dann nicht unbillig ver-  
ständige Gemüther zu Zeiten auff gute  
Præservir - und Curir - Mittel bedacht  
sind/um deren im Fall der Noth sich zu  
bedienen/ welches auch ganz weißlich  
und wol gethan ist. Denn Gott hat  
zu solchem Ende die natürliche Arzney-  
Mittel erschaffen/ und uns an dem  
Könige Hiskia ein schön Exempel vor-  
gestel-



8 Das erste Capitel/

gestellet/ daß es sein ernstlicher sonder-  
bahrer Wille sey / uns / nächst seiner  
Göttlichen Hülffe / an die natürliche  
Mittel zuhalten / denn ob wol Hisfia  
Pest- Seuche von Gott übernatürlich  
geschickt / und dem Könige durch den  
Propheten Esaiam ausdrücklich allbe-  
reit das Leben abgefündiget worden / ist  
doch solcher Sentenz auff des Königs  
ernstes Gebet geändert / und ihm Gene-  
sang zu entboten worden / da denn uns  
geachtet selbiger Prophet ein Wunder-  
thäter gewesen / un̄ mit blossen Worten /  
auf Gottes Befehl / gnugsam hätte die  
völlige Cur leisten können / hat er nichts  
destoweniger ein Feigen- Pflaster zu  
hülffe genommen / und solches dem Könige  
selbsten appliciret / um uns mit solchem  
Exempel ein gleiches anzurweisen. Des-  
rowegen denn nicht schaden kan / gute  
kräftige Mittel bey Zeit in Vorrath  
zu schaffen; gibt denn Gott hernach  
die Gnade / daß man ihrer nicht bedarf /  
so ist ja besser / daß man das wenige / so  
man an Kosten darauff gewendet / ver-  
liere / als daß man aus Sparsamkeit  
nichts im Vorrath hätte / und doch her-  
nach



## Was die Pest sey.

nach dessen bedürfftig würde / bey Ermanglung aber das Leben selbst einbüßen müste / da denn gewißlich auch bey Verlust des Lebens / noch darzu ein nagendes Gewissen sich erzeigen würde / daß man mit solcher Verwarlosung gleichsam sein eigener Mörder worden wäre / da hergegen / die jemige / so das Jhrige bey Zeit darzu thun / hernach ein gutes Gewissen haben / es lauffe gleich mit den Arzney-Mitteln ab wie es wolle / weil man doch endlich Gott den Tod schuldig ist / wosern man nur solchen nicht muthwillig vor der Zeit verursachet. Und haben wir demnach auf Ersuchung unsern Rath und Mittel wider die Pest-Seuche anzuzeigen / auß erheischender Vocations-Pflicht an uns nichts wollen ermangeln lassen / sondern in diesem Tractätlein jedermänniglich / was uns davon bewust / offenhertzig anzeigen wollen.

Um nun gründlich von der Pest zu schreiben / und darwider ersprießlichen Rath und Mittel mitzutheilen / wäre zuvörderst vonnöthen ihre Natur und

B

Eigenz



Eigenschafft wol zu verstehen/ was sie eigentlich sey/ und wovon sie komme; allein solches ist/ wie schon zuvor gedacht/ noch niemanden recht kund worden/ außer daß in genere alle Umstände so viel zu erkennen geben/ daß die Pest eine rechte Fäulung sey/ und das Geblüht und Lebens-Säfte im Menschlichen Leibe zur Corruption und Fäulung fermentire/ und dahero küfftiger und riechender Weise von einem lebendigen Leibe zum andern sich außbreite/ und iemehr ein Leib zur Fäulung disponiret ist/ iehender sie durch die Luft sich darein insinuire und anhafte/ und meistentheils im Magen/ da die erste Würkel des Geblüts und Lebens-Geister ihren Anfang nimmt/ am ersten anhebe/ von daran ihre faulende Würckung im Geblüth erzeige/ solches gerinnend mache/ und ihm die Circulation benehme/ was aber anhebt in die Corruption und Fäulung zu gehen/ das wird saurlechtig/ und erheben sich lebendige Würmelein darinn/ wie im Fleisch/ Käsen/ Korn/ Obs/ Nüssen/ saurwerden.

Deum



## Was die Pest sey.

Dem Wein und andern Dingen täglich zu sehen / welche Dinge allesammt in der Wärme mit gankrer Gewalt in die Säulung gehen / und einen saurlechten Geruch von sich geben / zu kalter Zeit aber hat die Säulung keine sonderliche Krafft darinnen / und also thut auch eben dergleichen die säulende Contagion der Pest / daß sie in diesen Ländern zu warmer Sommers-Zeit ihre meiste Wirkung erzeugt / bey winterlicher Kälte aber keine sonderliche Krafft hat / wie an allen Orten / wo die Pest einreisset / augenscheinlich befunden wird : Und halten wir also die Pest für ein säulendes / ansäurendes / schimmel-dünstiges / und zur Corruption vermittelst der äußerlichen Wärme geschwind fermentirendes Gift / welches den Dunst derjenigen Leiber / so allbereit davon inficirt sind / zum lufftigen ferment der ferneren Ansteckung gebraucht / gleich wie auch andere angesäurte / oder schimmelig und müffzend gewordene Dinge geschwind ihres gleichen zu gleicher Qualität fermenturen / denn ob schon der

B ij

Wein



12 Das erste Capitel /

Wein in der Wärme auß eigener Na-  
tur mit der Zeit zu Essig wird / und ein  
mit warmen Wasser angemengtes  
Mehl zum Sauerteige / so geschicht  
doch solches viel geschwinder / wenn  
man solchem Wein etwas Essigs / und  
dem angemengten Mehl ein wenig  
Saurteig zusetzt / wie solches die Becker  
und Essigmacher wol wissen / und also  
fermentiret auch die Pest durch den  
extrahirenden Dunst der angesteckten  
Leiber zu warmer Zeit gar geschwind  
viel andere noch gesunde / wenn sie darzu  
disponiret sind / zu gleicher corruption  
und Fäulung / und kan sich in kurzen  
mit ihrer Beschädigung sehr weit und  
fern ausbreiten / und ist deswegen auß  
ganzer Natur dem Menschlichen Leben  
ganz tödlich zuwider / weil sie das Ge-  
blüht gerinnend macht / bey welcher über-  
hand-nehmender Gerinnung das Leben  
ohnmöglich bestehen kan / und denn auch /  
weil eine unreine schimmeldünstige o-  
der dämpffige Luft der Ventilation o-  
der Athemschöpfung des Lebens zum  
höchsten verhinderlich ist / daß sie ihr  
Ampt



Ampt nicht verrichten kan / wie solches  
 ein iedweder an denen Orten / wo eine  
 dämpffige Luftt ist / bald an sich selbst  
 empfindet / daß allda seine Athemho-  
 lung nicht von Statten gehen will / und  
 muß sich Angesichts von dannen ma-  
 chen / oder allgemach ersticken / wie sol-  
 ches in denen Kellern der häufig da-  
 rinn liegenden gärenden Most- und Bier-  
 fässer / in dämpffigen Bergwerck grü-  
 ben und vielen tieffen Ziehbrunnen / wie  
 auch überall / wo eine angezündete Kerze  
 wegen Dämpffigkeit der Luftt nicht  
 brennen kan / täglich erfahren wird :  
 Daß aber die Pest eigentlich eine Säus-  
 lung / aër & odor fracidus ac putredi-  
 nosus, oder einen schimmel-dünstige/  
 müffzende und faulmäßige Luftt und Ge-  
 ruch sey / geben auch ihre gemeinste Ur-  
 sachen und diejenige Hülf-Mittel / so in  
 den meisten Pest-Zeiten gut gethan / zu  
 erkennen / denn es pflegt zum öfftern in  
 den Gegenden / wo grosse Schlachten  
 geschehen / und die todten Körper unbe-  
 graben an der Luftt verfaulen / oder auch  
 nicht tieff genug in die Erden begraben



werden/ und mit faulem Stanck die  
Lufft erfüllen/ eine Pestilenz zu erfol-  
gen/ wie denn auch bisweilen/ wenn et-  
wan durch ein Erdbeben der innerlichen  
Erd-Hölen lang verhalten-gewesene  
aër fracidus, oder müßzende Lufft her-  
für ans Tages-Liecht bricht/ eine Pest  
davon erregt wird/ wie droben von der  
Pest zu Rom/ so eine außgebrochene  
Erd-Hölen verursacht hat/ gehöret  
worden; so werden auch allemahl die jes-  
nige Mittel/ welche die Müßzung und  
Schimmel-Dünstigkeit der Lufft ver-  
hüten und reinigen/ und der corruption/  
Fäulung und Würmen widerstehen/  
wider die Pest am kräftigsten besun-  
den/ wie denn von Uralters her bey  
ieder Pestilenzischen Lufft man zu for-  
derst mit vielem angezündeten Feuer  
trachtet die Lufft zu reinigen/ wie Hip-  
pocrates selbst gethan/ und noch heu-  
te fürtrefflich befunden wird/ in Pests-  
Zeiten/ täglich Bachholder-Keiser und  
andere eine schnelle Feuer-Flamme von  
sich gebende Dinge anzuzünden/ da denn  
nichts über den gemeinen Schwefel  
und



Was die Pest sey. 15

und Büchsen- oder Schieß-Pulver ist/  
so auch aus Schwefel und Salpeter  
bereitet wird/ weil diese Dinge ein schnel-  
les durchdringendes Feuer häufig in  
die Luft exhaliiren/ und ihre grobe müß-  
zende Dämpffe zertreiben / gestaltsam  
auch männiglich weiß/ daß die ange-  
zündete Schwefel-Flamme / so wol die  
ledige Säffer / als auch den Wein selb-  
sten für Corruption / Schimmel- und  
Ranig-werdung præserviret / und wo  
die Säffer hergegen nicht mit Schwes-  
fel aufgebrennet werden / da werden sie  
schimmeldünstig / und so voller dicker  
dämpffiger unreiner Luft/ daß hernach  
weder Schwefel-Span noch eine ange-  
zündete Kerze darinn brennen kan / und  
sind hernach solche schimmelige Säffer dera-  
massen starck / andern Dingen ein glei-  
ches schimmeldünstiges ferment mitzu-  
theilen / daß auch der beste edelriechende  
Wein / wenn er darein geschüttet wird/  
also fort / selbigen müßzenden Geruch/  
Schmack und Ranigwerdung annimmt:  
Woraus denn unsers Erachtens gnuge-  
sam zu verstehen seyn wird / was gene-

B iij

rali-



raliter davon zu reden/ die Pest sey/ welches in folgendem noch besser erhellen wird.

## Das II. Capitel.

Von den Ursachen und Zeichen der Pestilenz wie auch der Wieder aufkunft oder Sterbens.

**G**leich wie das Wesen der Pest selbst noch zur Zeit niemanden gründlich bekandt ist/ also können auch die eigentliche Ursachen derselben nicht recht gründlich offenbar seyn/ außgenommen/ so viel man durch die Erfahrung von Zeit zu Zeit in Acht genommen/ was etwan für Ursachen für grossen Landsterben fürhergegangen: Da sich dann befindet / daß allemahl die fürnehmste Ursach der Pestilenz/ das böse sündliche Leben der Menschen ist/ welches weiter natürliche Ursachen nach sich ziehet / als sonderlich die Cometen/ welche nach vielfältiger Erfahrung Krieg und Pestilenz verkündigen/ und vielleicht auch ver-



verursachen / wie dann auch andere  
 schädliche Constellationes böses unge-  
 sundes Wetter anzurichten pflegen /  
 woraus allerley Kranckheiten und etwan  
 die Pest selbstn gemeiniglich folgen / ge-  
 staltsam denn sonderlich die mittäglichen  
 Winden / wenn sie gar lang an einem hin-  
 wehen / deßgleichen wenn lange Zeit die  
 Luft allzuviel still ist / und sich mit er-  
 regter starcker Windwehung nicht  
 ventiliret oder reiniget / zu Gäulung  
 und der Pest selbstn Ursach geben / weil  
 so wol in dem Raum der langwährigen  
 stillen Luft als in stillstehenden Was-  
 fern Stank und Gäulung entstehet ;  
 So haben auch zum öfftern die Zaube-  
 rer und Zauberinnen für Gericht be-  
 kandt / daß sie durch Hülffe des Satans  
 grosses Sterben unter Menschen und  
 Vieh angerichtet / ob wol solche Unhol-  
 den und auch alle Teuffel selbstn nicht  
 das geringste thun können / es werde ih-  
 nen denn von GOTT verheiget / so  
 weiß man doch auß der Heil. Schrift  
 selbstn / was schädliche Instrumenta  
 des Satans die Egyptischen Zauberer



Jannes und Jambres gewesen / und sich dem hochtheuren Mann Gottes Mose und der Erzzauberer Simon Magus den Fürsten der Aposteln Petro / der Schwarzkünstler Elymas aber dem grossen Lehrer der Heyden haben widersetzen dörfen; wie denn auch die Legion der Teuffel / durch Christi Verhengnuß / aus dem Besessenen in eine ganze Heerde Säugefahren / und sie ersäufft; In massen man wircklich viel Exempel weiß / daß etwan solche Sterben gewesen / und nicht eher aufgehöret / biß der verdächtige Zauberer Grab geöffnet / und ihr Haupt vom Körper abgesondert worden; des gleichen weiß man auß der Erfahrung / daß / wenn nach grossen Schlachten und Treffen der Kriegs-Heere die Erschlagene nicht begraben werden / sondern hauffen an der Luft verfaulen / wird von solchem faulen Stanck leichtlich die Luft mit pestilenzischer Infection angestecket / dergleichen auch vom häufig gestorbenen Viehe auß den Schindkanten geschehen kann / und andern abscheulichen Stanck mehr; So mag auch



## Was die Pest sey. 79

Auch das pestilenzische Gift lang in Kleidern/ Gewand und andern Dingen haften/wie man denn Exempel hat/ daß viel Jahr nach einer vorherigen Pest dergleichen Dinge von inficirt gewesenen auß verborgenen Orten wieder herfür gethan/und dadurch außs neue eine hefftige Pest verursacht worden; so bißweilen auch von selbst geschieht/ daß durch ein Erdbeben sothanig verborgensteckendes Gift/ oder schädliche müßzende Luft aufgerüttelt/ und außgestürket wird/ so hernach würcklich anstecket/ und viel tausend zum Tode befördert: So kan auch dergleichen wol auf grosse Theurung und Hungersnoth erfolgen/ in dem die arme Leute allerley schädliches/ was sie bekommen können/ als Katzen/ Mäuse/ Kraken/ gestorbene Aeser/ und anders/ wider den Hunger genießten/ da denn/ wenn nur eins eine giftige faulende Malignität bey sich erweckt/ist es schon gnug/ auch bald andere zu dergleichen zu fermentiren/ wie denn auch bald andere böse Krankheiten/ als Nussak/ Frankosen/ Lungensucht



und dergleichen ebenmäffig ihr eigenes ferment zu gleicher Ansteckung leichtlich ferner außtheilen / von gleichen mag auch wol die Contagion auß sehr fernem Landen auff unterschiedliche Weise mit Reisenden / oder Waren in andere gesunde Länder mit fort getragen / und selbige damit inficiret werden / wie denn Anno 1663. als ich mich zu Amsterdam auffgehalten / ist im Herbst / dem gemeinen Bericht nach / ein Schiff auß dem Türkischen-Gebieth / nach Amsterdam kommen / und hat zwar keines von denen / so im Schiff gewesen / was böses an sich befunden / aber in welche Häuser sie in Amsterdam kommen / in selbigen haben sie die ansteckende Seuche hinterlassen / und hat alsofort in solchen angefangen eines nach dem andern sich zu legen // und bald zu sterben ; welches den ganzen Winter durch / welcher nicht sehr kalt damahls war / gewähret / aber nicht hefftig / sondern starben von Tag zu Tag nur wenig hin und wieder / aber  
als



## Von den Ursachen der Pest. 21

als bey Wiederkunfft des Frühlings die Wärme mit zur Putrefaction geholffen / hat die Pest grausam angefangen zu toben / so daß Anno 1664. den Sommer hindurch / dem Bericht nach / bey 50000. Menschen in Amsterdam allein gestorben / und ist allgemach den Engländern die Infection auch mitgetheilet worden / und hat Anno 1665. in London allein bey 68000. Personen / und andere Kranckheiten noch eine grosse Menge à part weggenommen / so daß die Zahl der Verstorbenen dasselbe Jahr in London auff 96000. Menschen sich belauffen. Bisweilen mag auch diese Seuche an ganz gesunden Orten / die nicht die geringste ungesunde Lust / oder einige Infection von andern ungesunden Orten vorhanden / dennoch durch blosser Imagination erregt werden / wenn nemlich einem Zeitung käme / (ungeachtet auch solche erdichtet wäre) daß einer seiner nahen Freunde in fernem Landen an der Pest gestorben / davon demselbigen ein grosser Schrecken / und Entsetzen / auch hefftige Imagination



22 Das ander Capitel/

tion von der Pest entstehen/ und ihme selbst die Kranckheit würcklich machen/ auch folgendes andere damit anstecken mag.

Die Zeichen aber der würcklichen infection sind un schwer zu erkennen/ denn es ist ein morbus acutissimus, und er zeigt seine Gegenwart/ als bald zum allerheftigsten/ wirfft des Angesteckten Kräfte auff einmahl darnieder/ macht dem Herzen grosse Angst un Schwachheit/ und zwar zum ersten/ kommt es einen mit einem Schauern an/ und folgt als bald grosse innerliche Hitze/ bald mit grossem/ bald mit wenigem Durst begleitet/ das Fieber scheint bisweilen nicht sonderlich starck/ etwan gar heftig/ und ist gemeiniglich grosse Truckenheit der Zungen dabey/ der Harn verändert sich wenig oder nichts von der vorigen Gestalt der Gesunden/ ausser das Anno 1666. (da die Pest/ nebst der rohten Ruhr/ den ganzen Reinstrom hinauff/ sonderlich aber zu Mayntz heftig grabiret/ und sich vorhero von Amsterdam aus allgemach hinauff gezogen)



## Von den Ursachen der Pest. 23

gen) der Harn der Inficirten wie einen Blutstroffen bey sich geführet / der Kopff thut meistentheils überaus weh / zum öfftern ist der Patient mit schwerer Schlass = Sucht behafftet / etwan wird er zu ungestümen obenaus = Brechen getrieben / bey andern ist unstillbarer Durchbruch des Leibes vorhanden; aber die eigentlichste Zeichen der Pest sind auffahrende Beulen / Bubones genannt / bald hinter den Ohren / am Halse und unter dem Kinn / bald unter den Armen / bald in den Schlichten / oder auch Feuer . Blasen / carbunculi genandt und Pfefferkörner / braune und rothe Flecken / oder Striemen / mit welchen sich meistentheils eine jede tödtliche Pest gleich anfangs herfür thut / welche Dinge von der Ansäurung des Geblühts kommen / von welcher Ansäurung allgemach das Geblüht in Verinsung gehet / und an seiner Circulation mehr oder minder / nach dem die Ansäurung stärker oder schwächer ist / gehindert wird; da die Natur und Kräfte sich hefftig wehren / und mit ganker Gewalt



walt sich bearbeiten / das gesäurte und  
in Gerinnung gehende auszutreiben/  
und erheben sich also von solcher Aus-  
treibung gedachte unterschiedliche auß-  
serliche Auffahrungen an der Haut /  
nach Beschaffenheit der unterschiedli-  
chen temperamenten der Inficirten.

Was aber für Merckzeichen sind  
der Wiederauffkunfft oder Sterbens/  
davon ist nichts gewisses zu sagen / denn  
bey manchem läst sich die Kranckheit  
zum hefftigsten an / nichts destoweniger  
aber überwindet seine Natur / und  
kômmt der Patient wieder auff / bey man-  
chem aber scheint das Ubel ganz lind  
zu seyn / und macht doch in kurzem dem  
Garaus; doch sind die jenigen in der  
grösten Gefahr / an welchen sich braune  
Flecken herfür thun / und kommen nicht  
leichtlich davon; nächst solchen sind die  
Carbunceln oder Feuer-Blasen voller  
Todes-Gefahr / als die so wol des  
Giffts als der grausamen Schmercken  
und Brennens halber gern bald hin-  
richten / und mögen an allen Orten des  
Leibs / und so gar auch innerlich in dem

Dars



Von den Zeichen der Pest. 25

Därmen/und andern innerlichen Thei-  
len entstehen. Die Pestschlieren und  
Beulen aber sind noch etwas weniger  
gefährlich weder die Carbunceln/ son-  
derlich die Beulen in den Schichten/  
doch wenn Beulen und Carbuncel zu-  
gleich sich erzeigen / ist es ein Zeichen  
des Sterbens / deßgleichen wenn die  
Pest-Beulen wieder verschwinden und  
hinein in den Leib schlagen; wenn auch  
die Beulen oder Carbunceln nach  
dem pestilenzischen Fieber allererst sich  
ezeigen / ist es weit gefährlicher / weder  
wenn sie für dem Fieber vorher gehen;  
und so die Beulen hinter den Ohren o-  
der am Halse sich befinden / und dabey  
der Patient nicht wol schlingen kan / o-  
der Schmerken im Schlunde empfin-  
det / wird er den morgenden Tag nicht  
erleben: hergegen ist zwar in der Pest  
Kaserey / Schlasslosigkeit / tieffer  
Schlaf / Angst und Bangigkeit des  
Herzens / Hitze und Röthe der Augen/  
Zittern und Krampff der Glieder todts-  
gefährlich / doch sind solche nicht allwe-  
ge gewisse Zeichen des Todes: Aber die  
son-



sonderbahre Trockenheit der Zungen  
ist sehr gefährlich/ und ie trockener sol-  
che ist / ie grössere Todes- Gefahr sie  
verkündiget; Wir wollen uns aber bey  
solchen Bedeutungs- Zeichen / als die  
zum öfftern sehr ungewiß sind / nicht  
lange auffhalten / sondern uns vielmehr  
umsehen / durch was Mittel / nächst  
Göttlicher Hülffe / diesem abgesetzten  
Feinde des Lebens und schnellen ernst-  
lichen Furlader für Gottes Gericht / zu  
begegnen / und wie sich so wol præser-  
vativè als curativè darwider zu ver-  
halten.

### Das III. Capitel.

Von den auserlesensten Präservir-  
und Curir- Mitteln wider die  
Pestilenz.

**W**eil nach Zeugnis der H. Schrift  
und handgreifflicher Befindung/  
die Pest eine wahrhaftige Göttliche  
Straffe ist der Sünden: also folget  
unwidersprechlich / daß die ernstliche  
Busse und Abschaffung der Sünden  
ein unfehlbares Gegenmittel sey wi-  
der



## Von den Präservir-Mitteln. 27

Der die Pest und alle andere Göttliche Straffen / wie solches der liebe König David ganz meisterlich verstandē / und bey der hefftigen Pestilenz / so zu seiner Zeit gewütet / durch das Gebet des 91. Psalms / sich herzlich mit Gott versöhnet; deßgleichen auch der König Hizkia / als er die Pest schon selbst an halse gehabt / und Gott inbrünstig angeruffen / ist er davon in kurzem liberiret und befreiet worden / wie wir dessen auch ein mercklich Exempel an den auffrührischen Israeliten haben / daß / als die Göttliche Plage oder Pestilenz allbereit unter ihnen gewütet / und 14000. hingerissen / Aaron aber zwischen Todten und Lebendigen gestanden und geräuchert / hat die Plage alsofort wieder aufgehört / wie davon im 4. B. Mose am 17. zu lesen. Derowegen wollen auch wir auff die hernachfolgende von uns wider die Pest gesetzte Mittel anders nicht verträsten / als vermittelst vorhergehender herzlichlicher Busfertigkeit und inbrünstiger Anrufung der Göttlichen Majestät um Gnade / Ver-  
ges



gebung der Sünden/ und Segen-  
verleihung zu sothanigen Mitteln.

Damit wir nun an den Præservir-  
Mitteln den Anfang machen/ so ist zu  
förderst nothwendig zu erinnern/ daß  
sich bey Leibe niemand die Gedancken  
mache / daß es mit dem Giffte der Pestiz-  
lenz beschaffen sey/wie mit andern töd-  
lichen Giffte/ worwider etliche kräftige  
antidota und alexipharmaca als The-  
riac, Mithridat, antidotus Matthioli,  
diamargariton calidum, diamoschum  
dulce & amarum, confectio de gem-  
mis, de hyacintho, Bezoarstein und  
dergleichen berühmet sind / sondern die  
giftige Schädlichkeit der Pest ist einer  
gantz andern Natur weder ander  
Giffte/ und bestehet / wie droben erwie-  
sen worden/ fürnemlich in einer solchen  
Corruption und Fäulung / welche das  
Gehlüht fäulet und gerinnend macht/  
und also dem menschlichen Leben tödt-  
lich zu wider ist; und ob einer hierauff  
einwenden wolte / daß / wenn dem so  
wäre/ so müste nothwendig eine iedwe-  
de Pest ohne Unterscheid / Menschen  
und



Von den Præservir. Mitteln. 29

und Vieh hinrichten/da sich in der That  
das Gegentheil finde / daß nemlich die  
heftigste Pestilenz unter den Menschen  
gemeiniglich dem Vieh und Thieren  
ohn Schaden sey / und herwiederum  
der Schelm (wie man das Vieh-Ster-  
ben zu nennen pflegt) die Menschen  
nicht leichtlich betreffe / dienet ihm hier-  
auff zur Antwort / daß ein grosser Un-  
terscheid sey zwischen Menschen und  
Vieh/ und beyde im nutriment, inner-  
licher concoction und Art zu leben von  
einander so weit unterschieden/ wie O-  
rient von Occident, wie alsbald das  
gemeine Saltz uns dessen überzeuget /  
ohn welches der Mensch nicht leben  
kan/ keines aber von allen Thieren es  
unumgänglich bedarff; Ist aber nun  
die Pest eine Corruption und Gäu-  
lung/so kan man sich leichtlich die Rech-  
nung machen/ daß obgedachte antido-  
ta darwider so wenig dienen/ als wenig  
man mit ihnen zu warmer Zeit ein  
frisch Stück Fleisch für stinckender  
Gäulung und Maden solt verhüten köns-  
nen / sondern es wissen auch die Bau-  
ren/



30 Das dritte Capitel/

ren/ daß solches das gemeine Saltz viel  
besser verrichtet/ wie auch andere Din-  
ge/ so der Fäulung und Würmen wis-  
derstehen/ als scharffer Esig und derg-  
gleichen: Nichts destoweniger wer-  
den in vielen Büchern obgedachte an-  
tidota und andere wider gemeinen  
Gifft berühmte Dinge wider die Pest  
gerühmet und gerathen/ aber mit was  
Nutzen/ haben wir durch eigenen Aus-  
gensehein zum fleißigsten beobachtet/  
denn als wir uns anno 1666. von An-  
fang bis zum Ende desselben Jahrs in  
Mäynß auffgehalten/ haben die Cölni-  
schen Schiff-Leute gegen Anfang des  
Sommers auch die infection mit da-  
hin gebracht/so/ daß eine grosse Menge  
Menschen in solcher Stadt daran ges-  
torben/ bis die Seuche gegen den  
Herbst wieder nachgelassen. In sol-  
cher Pest nun haben unterschiedliche  
junge/ starcke Medici ihren besten Fleiß  
in gedachter Stadt an den inficirten  
gethan / und damit sie nicht inficirt  
würden / allerhand gemeine in den  
Büchern wider die Pest berühmte  
Mitt-



Von den Præservir-Mitteln. 31

Mittel/ als electuar. de ovo, oder das  
güldene Ey / item obgedachte antidota  
täglich zum præservativ eingenom-  
men / sind aber fast allesamt bey so reich-  
lichem Gebrauch dieser Gift- Arzney-  
en selbst gestorben; da hergegen wir  
dem Helmontio gefolget / den Dunst  
von angezündetem Schwefel in einer  
gläsernen Flaschen auffgefangen / mit  
Getrânck vereiniget / und täglich ein-  
genommen / auch das Zimmer mit an-  
gezündetem Schwefel beräuchert / wol  
wissend / daß solcher Dunst das einkige  
Mittel ist / den Wein zu præ- und con-  
serviren: der sonst in wenig Tagen fa-  
mig / und corrupirt wird / und ist uns /  
Gott Lob / nichts Böses begegnet / da  
es doch rund umb uns her häufig ges-  
torben / welche doch vorher / wie wir  
selbst bey ihnen gesehen / zeitlich gnug  
auff Præservir - Mittel bedacht gewe-  
sen / aber eitel solche / die sonst wider  
gemeines Gift berühmt sind / als An-  
gelic / Zitwer / Kauten / &c. Derowegen  
lasse ihm solches ein iedweder zur War-  
nung gesagt seyn / und bedencke mit uns  
die



die Sache reifflicher / so wird er leicht-  
lich selber mercken können/daß alle ietzt  
erzählte Dinge / auffer denen / so der  
Corruption und Fäulung widerstehen/  
in Pest- Zeiten / zum præserviren den  
Stich nicht halten / unangesehen/ daß  
bisweilen einige dadurch auch von der  
würcklichen Pest selbst curirt wor-  
den/ denn solches per accidens oder zu-  
fälliger Weise geschehen / in dem sie  
den Schweiß treiben / da denn zu Zei-  
ten die Infection, wenn sie nicht starck  
ist/ mit ausgetrieben wird; aber wenn  
eine hefftige Fäulung regiret/ und eine  
sehr warme Luft cooperiren hilfft/wie  
Anno 1666. geschehen/ werden sie ehen-  
der übel ärger machen/ als sonderliche  
Hülffe erzeigen; Derowegen wer  
Verlangen hat die kräftigste Präser-  
vir- Mittel zu erwählen/ der muß auff  
solche Dinge sehen / welche augen-  
scheinlich aller corruption widerstehen/  
und solches thun diejenige Kräuter  
und simplicien / welche Winter und  
Sommer in grosser Kälte und Hitze  
stets frisch und grün bleiben / und we-  
der



Von Präservir-Mitteln. 33

Der von Würmen noch Thieren gefressen/ noch in sich selber / so bald/ wie andere leicht verwelckliche Kräuter zerstöret und in Abdorrung gebracht werden; woraus gnugsam abzunehmen stehet/ was einen kräftigen conservirenden Balsam sie haben müssen / womit sie sich selber so lang für Verdorr- und Verderbung conserviren können/ und wie wenig Hoffnung hergegen auff andere Sachen zu machen/ die ihnen selbst nicht helfen können/ denn was ihm selbst keine Hülffe noch Rettung thun mag / wird solches einem andern noch viel weniger zu thun vermögen: Solche stets grünende Simplicien aber sind folgende; Als Wintergrün/Pyrola, Singsgrün vinca pervinca, Großschölkraut/ Chelidonium Majus, Haselwurk asarum, Weinrauten ruta, Ringelblumen calendula, Hirschkraut Dulcamara, Wachholderbaum Juniperus, Sevensbaum Sabina, Lorbeerbaum laurus, Epheu hедера arborea, grosse und kleine Hauswurk/ semper vivum majus & minus. Diese Dinge hat der allmächt

E

mäch



## 34 Das dritte Capitel/

mächtige Schöpffer mit einer dem Winter und Sommer hindurch immerwährenden Grün- und Frischeit gezeichnet / woran sie der Mensch für andern soll erkennen / und daraus abnehmen / daß solche Simplicien mit sonderbarer balsamischen / heilsamen / und conservirenden Tugend für andern begabt sind / und mit Gewalt den Würmen und aller corruption widerstehen müssen / weil sie ganz und gar nicht von Würmen zernagt werden: Weil nun die Pest eine wurmhafftige Säulung ist / wie heutiges Tags mit den microscopiis oder Berggröß. Gläsern befunden wird / daß die Pest. Beulen voller lebendigen Würmlein sind / welche aber wegen Kleinheit nicht gesehen werden mögen / es geschehe denn durch Hülffe eines wolvergrössendē microscopii, als geben sie gnugsam zu erkennen / daß sie aus ganzer Natur der Pestilenzischen wurmhafftigen Säulung widerstreben: Ihr Gebrauch aber ist / daß sie in einen krafftigen Wein. Essig gelegt / und darinn gelassen werden / bis er ihre Es-  
senz



Von Präservir-Mitteln. 35

senk aus = und in sich gezogen / so dient  
alsdenn selbiger Esig zum präservi-  
ren / wenn man alle Morgen ein paar  
Löffel voll davon trincket / sintemahl der  
Wein-Esig ebener massen aus eigener  
Natur der Corruption des Geblüts  
widerstehet / aus Ursachen / weil er das  
saure ferment des Magens / welches  
bey aller innerlichen fiebrigen Entzün-  
dung von der alsofort auffwallenden  
Galle gedämpfft / und aller Appetit ge-  
nommen wird / auff's neue stärcket / die  
bittere Galle dämpfft / und die inflam-  
mation und Hitze / so am ersten im Ma-  
gen anhebt / löschet und stillt auch die  
Gerinnung des Geblüts verhütet / und  
wird daher der Esig denenjenigen mit  
Wasser vermischt zu trincken gegeben /  
welche gefallen / oder mit schwerem He-  
ben und Tragen ihnen wehe gethan /  
damit er das Geblüht / so bey innerli-  
cher Versehrung aus seinen Gefässen  
tritt / und in fremder Höle von Natur  
gerinnet / und Entzündung / corruption  
und Fäulung anrichtet / wiederum zer-  
theile / da man denn zu dem Ende Was-



fer darzu mischet/ damit der Eßig allein  
 nicht zu scharff sey/ sondern dessen ein  
 guter Trunck auff einmahl könne ge-  
 truncken werden/ und weil demnach die  
 Pest das Geblüht auch gerinnend  
 macht/ der Eßig aber solches verweh-  
 ret/ als kan er anders nicht als ein gu-  
 tes Mittel wider die Pest seyn/ sonder-  
 lich/ wenn obgedachte balsamische es-  
 senz der immergrünenden Kräuter  
 mit dem Eßige vereinigt/ und denn bey-  
 des zusamen getruncken wird: Daß aber  
 deme gewißlich also sey/ kan aus denen  
 Mitteln / welche in vorigen Zeiten / so  
 oft hier und dar eine Pest gewesen/ ge-  
 braucht worden / bemercket werden /  
 denn da wird sich nach genauester Un-  
 tersuchung befinden/ daß ie und allwe-  
 ge in den Contagionen ein bezoarti-  
 scher oder Gift- widerstrebender Eßig  
 am besten gethan/ so wol zum præservi-  
 ren als zum curiren: Ob wol die We-  
 nigsten derer/ so solchen Bezoartischen  
 Eßig verordnet / oder componirt / das  
 Fundament davon verstanden / war-  
 umb er wol thue/ in dem sie sich stets  
 ein-



Von Präservir-Mitteln. 37

eingebildet/es müssen darzu solche Stücke genommen werden/ welche wider gemeines Gift von Schlangen / Kröten/Spinnen und dergleichen berühmt sind / und nicht betrachtet / daß es mit dem Gift der Pestilenz ganz anders beschaffen sey / und haben sie derowegen ohngefähr hin auff folgende Weise einen Bezoartischen Esig zugerichtet:

Allantwurk vier Loth.

Der Wurzeln von Angelic.

Baldrian.

Meisterwurk.

Schwalbenwurk.

Schölkraut.

Bibernell / jedes 6. Quintl.

Enkian.

Weissen Diptam.

Kunde Osterlucen.

Tormentill.

Scabiosen.

Teuffels Abbis.

Pestilenzwurk.

Zitwer jedes ein Loth.

Des Krauts von Weinrauten

Groß Schölkraut.



## Das dritte Capitel/

Lacken - Knoblauch.

Gamanderlein.

Carbenedicten/ jedes zwei Hand  
voll.

Wacholder vier Hand voll.

Außerlesene Myrren ein Loht.

Zerschneid und zerstoß alles/was sich  
gebühret / und gieß darauff scharffen  
Wein-Eßig acht Pfund.

Spiritus vini drey Pfund.

Spir. tartari ein Loht.

Theriac. Androm. vier Loht.

Beiß und digerir alles zusammen /  
8. 10. 12. oder 14. Tagen/ hernach seige  
den Eßig ab / und drück's wol aus / und  
wenn es durch maculatur wol filtrirer  
ist / so verwahre es zum Gebrauch / da-  
von werden zum præserviren des Mor-  
gens nüchtern ein paar Löffel voll ge-  
truncken / will mans aber zur Cur der  
Inficirten gebrauchen / gibt man da-  
von auff einmahl 2. 3. oder 4. Unzen/  
zuvor warm gemacht / und so er zu  
scharff und saur wäre / kan man ihn  
mit einem Theil Carbenedicten-Was-  
ser brechen und mildern / und alsdenn

vorb



Von den Präservir-Mitteln. 39

von solcher mixtur, 6. 7. oder 8. Loht  
eingehen/ und darauff schwitzen lassen/  
so würcket er durch den Schweiß und  
Harn.

Oder solcher Gestalt:

Nim der Wurzel von Angelic acht  
Loth.

Zitwer.

Pestilenz- Wurk/ jedes ein Loth.

Der Blätter und Gipffeln von  
Weinrauten.

Reinfarn.

Carbenedicten/ jedes eine Hand  
voll.

Wacholderbeer 4. Loht.

Lorbeeren/ 1. Loht

Zerschneid alles klein / gieß darauff  
6. Pfund scharffen Wein- Esig / und  
procedir, wie nächst vorher gemeldet  
worden.

Und also hat man auff unterschiedli-  
che Weise einen / bezoartischen Esig  
componiret/ und darzu allemahl die je-  
nige Simplicien genommen/ welche das  
Lob wider gemeines Giff/ und giftiger  
Thiere Beschädigung haben/ wie denn

C iij

noch



40 Das dritte Capitel/  
noch iezo ins gemein von den meisten  
Medicis dafür gehalten wird/

Das folgende Simplicien  
und præparirte Stück zur  
Pest dienen.

### Von Wurzeln.

Pestilenz- Wurz/ Zitwer/ Angelic/  
Diptam / Scorzonera oder Schlanz  
genmord / Bibernell / Meisterwurz /  
Liebstöckel/ Florentinische und gemeine  
Violwurz / Sarsaparill / China oder  
Pockenwurz.

### Von Blättern.

Lacken- Knoblauch / Kauten / Sal-  
bey / Cardbenedicten / Bermut /  
Schwalbenwurzkrout / Kleintausend-  
gülden / Stabwurz / Baldrian / Eh-  
renpreis / Maioran / Saurklee / Roß-  
marin / Melissen / Thymian / Münken-  
krout.

### Von Blumen.

Violen / Rosen / Ringelblumen /  
Borrich- und Ochsenzungenblüt / Jas-  
minblumen / Johanneskrout- und Roß-  
marinblüt.

Von



Von Präservir-Mitteln. 41

Von Samen.

Aniß / Coriander / Citron- und Po-  
meranzenkern / Nautensamen / Liebstö-  
ckel- und Johanneskraut-samen.

Von Früchten.

Welsche Nüsse / sonderlich wenn sie  
noch frisch sind / Zitronen / Pomeran-  
zen / Feigen / saure Kirschen / saurlecht-  
wolriechende Epffel / saure Granaten /  
Saurachbeer / Johannesbeerlein.

Von Gewürzen.

Amber / Benzoin, Storax, Zimmet /  
Muscaten / Muscatenblüt / Cardo-  
mom / Camfer.

Von Animalischen Sachen / o-  
der was von Thieren komt.

Schlangenspolver / Hirschhorn / Ein-  
horn / Bezoarstein / Helffenbein / Biz-  
bergeil / Zibet / Biesem / Krebsaugen /  
Mumia.

Von berühmten Erd- und Edel-  
stein-Gattungen.

Armenischer Bolus, Lemnische Er-  
de / Siegel-Erde / Schlesiische Siegel-  
Erde / Corallen / Perlen / Gold / Rubi-

E v

nen /



42 Das dritte Capitel/  
nen/ Granaten/ Schmaragden/ Hyas-  
cinthen.

### Von Salien.

Gemeines Salz/ Vermuth. Salz/  
Cardbenedicten. Salz/ Scordien. saltz/  
Kauten. Salz/ tartarus vitriolatus.

### Von præparirten und vermisch- ten Stücken.

Theriac, Mithridat, die Latwerge  
vom Ey / Diascordium Fracastorii,  
Confectio Alkermes, Saurachbeer-  
selze / Johannesbeerselze / Conserve  
von Melissen / Ringelblumen / Münz-  
hen / Rosmarinblumen.

Wie weit aber hierauf zu gehen sey/  
wird verhoffentlich aus vorhergehend-  
dem unserm Discurs erhellen.

Sonderlich aber wird ins gemein  
von Medicis und andern überaus viel  
auf die Latwerge vom Ey / Electuari-  
um de ovo, Maximiliani Imperatoris  
genannt / gehalten / wie man denn je-  
tz vernimt / daß hin und wieder Liebha-  
ber der Arzney und ihrer Gesundheit  
sind / die um in Zeiten mit guten præ-  
fer-



Von Praeservir-Mitteln. 43

servativ-Mitteln versehen zu seyn / ih-  
nen ein oder zwey Pfund gedachter Lat-  
werg vom Ey lassen in Vorrath ma-  
chen / und bestehet solche Latwerg aus  
folgenden Stücken:

Nim ein frisches Hüner-Ey / öffne  
solches ein wenig an der Spizen / und  
bringe das Weiße des Eyes heraus /  
den Dotter aber laß darinn / und fülle  
den übrigen ledigen Raum mit orien-  
talischem ganzen Saffran / vermach  
das nöchlein mit einer Eyer-Schalen /  
daß nichts ausdünsten möge / und brate  
das Ey so lang bey linder Wärme / bis  
am Ey äußerlich die ganze Schale be-  
ginnet schwarz zu werden / iedoch mit  
Behutsamkeit damit der Saffran in  
der Eyer-Schalen nicht verbrenne /  
hernach thue alles aus der Eyer-Schalen /  
und so es noch nicht trucken oder dürr  
gnug ist / so trockne es vollends lindlich  
aus / damit es könne zu Pulver gemacht  
werden / und mache daraus ein zartes  
Pulver / und so viel als dessen in allem  
ist / thue darzu gepulverten weissen  
Senff-Samen / und ferner

E vj

Nim



Nim weissen Diptam/

Tormentill jedes ein halb Loth.

Mirren.

Hirschhorn.

Kräenäuglein jedes ein Quintl.

Angelic.

Bibernell.

Wacholderbeer.

Zitwer.

Campffer jedes ein Loth.

Mach im Mörfel fleißig alles untereinander zu Pulver / und so schwer als solches ist / thu darzu des besten Theriacs / zerstoß abermahl alles ganz starck / und auffß beste untereinander / und vermisch es zum fleißigsten mit Reiben und Stossen bey dreyen Stunden / und misch endlich noch darzu des Syrupß von Limonen / so viel / daß es eine rechte Latwerge werde / etliche aber lassen die Kräenäuglein aus / und nehmen dafür Zitronen Kerner.

Hier aus nun ist zu sehen / daß diese Latwerge aus eiteln solchen Stücken bestehe / die wider allerley Gift berühmt sind / und den Schweiß treiben gleich  
Dem



Von Präservir-Mitteln. 45

Dem Theriac / daß aber solches wider  
das Gift der Pest / als welches einer  
gantz andern Natur ist / nicht gnugsam  
sey / ist zuvor schon erwiesen / und dabey  
zur Warnung angedeutet worden /  
daß eben die Latwerge auch in der An-  
no 1666. grassirenden Pest ebenmäßig  
fleißig gebraucht / und grosse Hoffnung  
darauß gemacht worden / allein die Pa-  
tienten sind bey diesen und dergleichen  
Gift widerstehenden hitzigen Mitteln /  
so häufig gestorben / als hätten sie  
nichts gebraucht / ja die Medici selber /  
so sich mit dergleichen präserviren wol-  
len / haben fast allesamt das Leben darü-  
ber verlohren / und damit in der That  
selbsten erwiesen / daß das antidotum  
pestis durchaus nicht in denen Dingen  
bestet / die sonst wider gemeines Gift  
kräftig sind: daß aber auff einen ge-  
dachter massen bereiteten Esig weit ein-  
mehrers zu halten / hat auch eben diesel-  
be Pest erweislich gemacht / indem ih-  
rer viel davon curiret worden / welche  
bloß gepulverte Krebs-Augen mit ge-  
meinem Weinessig eingenommen / und



darauff geschwigt / wie wir für gewiß  
 aussagen können / da zwar der Eßig /  
 wenn er auff die Krebs- Augen gegos-  
 sen und eingenommen wird / alle seine  
 Schärffe ablegt / und nicht mehr für  
 Eßig passiren kan / aber er wird doch  
 vermuthlich noch verborgener Weise  
 die Wirkung des Eßigs erzeugen / und  
 solche eingenommen im Magen wieder  
 von sich lassen / doch können wir nicht  
 eben sagen / daß auff gedachte Weise  
 die Einnehmung des Eßigs mit Krebs-  
 Augen in einer iedweden Pest also wol  
 thun solte / wie sie in erwehnter Pest ge-  
 than / denn weiter wir davon keinen an-  
 dern Nachricht haben / daß es in mehr  
 dergleichen Seuchen mit gleichem suc-  
 cess wäre gebraucht worden ; aber von  
 einem auff unterschiedliche Weise an-  
 gestellten Giff- Eßig weiß man gewiß /  
 daß in den meisten Pest- Zeiten die beste  
 Hülffe davon geschehen / und stehet al-  
 so umb so viel mehr darauff / nächst  
 Gott / Hoffnung zu machen / wenn er  
 nach vorigem Bericht / von denen im-  
 merdar grünenden Kräutern angefer-  
 tigt wird. Es



## Von den Präservir-Mitteln. 47

Es dienet aber hierbey: noch zu sonderbarem Nachricht / daß / wenn man einen sothanigen Eßig anstellen will / man am besten thut / daß man darzu den Wein-Eßig distillire / denn also hält er sich nicht allein / wenn die Kräuter darein gethan werden / viel besser / sondern er wird auch durch distilliren weit subtiler und reiner / und desto beqvemer die Essenz der Kräuter in sich zu empfangen / und dem Leibe mitzutheilen.

Es geschieht aber das Distilliren des Eßigs auff solche Weise / wie man sonst aus Kräutern Wasser brennet / und thut man nur eine Quantität guten Wein-Eßig in einen gläsern oder steinern Kolben / und distilliret im Sande / so gehet am ersten das phlegma oder Wässerigkeit / die kan man sonderlich auffangen / nemlich etwan den vierdten oder fünfften Theil des Eßigs / doch wenn der Eßig gar starck ist / kan man nur alles zusammen auffangen / und kein phlegma separiren / denn er würde sonst gar zu starck zum Eintrinken / und müste doch hernach vor dem Einnehmen mit



mit einem distillirten Wasser gebrochet  
 oder gemildert werden; man distilliret  
 aber den Esig nicht ganz und gar her-  
 über/ sondern läst ein wenig zurück/ denn  
 er führt eine terrestrität und Weins-  
 stein in ziemlicher Menge bey sich / wels-  
 che/ wenn sie ganz trucken zurück bleibt  
 den Kolben zu zerreißen pflegt; wenn  
 man nun solches Esigs in die vier oder  
 fünff Pfund oder Seidel distilliret hat/  
 nimt man die kurz vorher specificirte  
 stets grünende Kräuter allesamt / oder  
 nur etliche derselben / wobey auch  
 Knoblauch = Wurk und Lacken = Knob-  
 lauch = Kraut scordium genandt / für  
 principal Stücke passiren / und zwar  
 von iedem nach Gutdüncken / als et-  
 wan eine Handvoll / läst solche vorhin  
 etwas welck werden / schneidet sie grob-  
 lecht untereinander / und thut in iedes  
 Pfund Esig des vermischten Gekräuts  
 ohngefähr eine gute Hand voll / lästet  
 es zusammen in die 4. Tage maceriren  
 und beizen/ hernach seiget man den Es-  
 sig ab und druckt das Gekräut aus /  
 hebt den abgeseigten Esig auff / und  
 gibt



Von Präservir-Mitteln. 49

gibt davon Morgenlich einem Menschen ein paar Löffel voll zur præserva-  
tion zu trincken.

Im Fall aber einer keine Gelegen-  
heit hat den Eßig zu distilliren / kan er  
nur oberwehnte Kräuter allesamt / oder  
auch etliche aus ihnen / sonderlich aber  
das Schölkraut mit der Wurzel ganz  
frisch nehmen / so sie frisch zu haben sind /  
wo nicht / nehme man sie ausgedrocknet /  
doch ist das Schölkraut stets frisch zu  
haben / von solchem vermischten Ge-  
kräut eine gute Hand voll / in ohnge-  
fähr anderthalb Seidlein gemeinen  
undistillirten Weineßigs in einem ver-  
glaseten Häfelein verdeckt / sieden / bis  
ohngefähr ein Seidel des Eßigs bleibt /  
alsdenn den abgeseigten und ausge-  
druckten Eßig verwahren / und davon  
zum præservativ morgendlich ein wes-  
nig trincken ; solte aber / da Gott für  
sey / einer schon inficirt seyn / so dienet  
zwar gedachter Eßig auch zum curiren /  
doch ist noch weit besser / wenn man  
noch etwas Schweiß-treibens zu Hülff-  
fe nunt / und mit solchem Eßige eingibt /  
darzu



darzu dienet nun am besten der gemeis-  
 ne wol præparirte Schwefel / so schön  
 gelb ist / sonderlich aber der Boflari-  
 sche Tropff = Schwefel / oder in Man-  
 gel desselben / anderer schöner gelber  
 harter Schwefel / dessen Bereitung ist /  
 daß man ihn sublimire von gutem ge-  
 meinem Vitriole un̄ gebrandtem Saltz  
 drey mahl / so reinigt sich der Schwes-  
 fel / und läset seine feces zurück / welches  
 auff diese Weise geschicht : Nim schön-  
 en gelben Schwefel ein Pfund / ge-  
 branntes oder geflossenes Saltz ein  
 halb Pfund / Saltzburgischen oder  
 andern blauen vorher calcinirten Vi-  
 triol ein halb Pfund / reibe solche unter-  
 einander / thue sie in einen nicht sehr ho-  
 hen abgenommenen gläsern Kolben / setz  
 einen weiten Helm darauf unverlutirt /  
 gib anfänglich linde Feuer (der Kolben  
 muß nicht sehr tieff im Sande stehen /  
 sonst erhitzt sich von dem heißen Sande  
 der Helm / und schmelzen die Flores in  
 demselben zusammen / und machen / daß  
 der Helm nicht wol von dem Kolben zu  
 bringen stehet) und vermehre es allge-  
 mach



Von Präservir-Mitteln. 51

mach/ und wenn nach dreien Stunden  
die Flores auffsteigen / muß man sie bald  
ausnehmen / sie fallen sonst wieder hin-  
unter / so man den Helm abnimt/ umb  
die Flores heraus zu thun/ muß man un-  
terdessen einen andern Helm darauf se-  
zen / oder sonst den Kolben bedecken/  
sonst entzündet sich der Schwefel im  
Kolben von der hineingehenden Luft  
leichtlich/ weñ man die Flores ausnimt/  
muß man ein darzu geschnitten Pappir  
alle mahl unter dem Helm halten/ damit  
die Flores darauf fallen können/ welche  
sonst in den Sand fallen; Wenn in-  
nerhalb zehen Stunden alle Flores auf-  
gestiegen / läset man es erkalten / reibt  
die Flores unter frischen Vitriol und  
Salz / und sublimiret wie zuvor / und  
solches auch zum drittenmahl und mehr  
nicht / denn es figiret sich immer mehr  
mit dem Schwefel / und wird zu terra  
vitrioli, und bekommt man nach dreien  
mahlen etwan zwey Drittei deß darzu  
genommenen Schwefels / der übrige  
dritte Theil aber figiret sich theils und  
theils verdünstet unsichtbarer Weise:

VON



52 Das dritte Capitel/

von diesen Schwefel = Blumen gebe man auff einmahl zween Scrupel / das ist 40. Pfefferkörner schwer / oder auch einem starcken Menschen ein gankes Quintlein in einem halben Becherlein voll gedachtes grün essentialischen Essigs ein / und lasse den Patienten darauf schwitzen / widerhole solches in 10. oder 12. Stunden abermahl / und also einmahl oder drey nacheinander.

Im Fall man aber nicht Gelegenheit hat diese Schwefel = Blumen zu machen / oder ums Geld recht gemacht zu bekommen / muß man sich mit dem rohen Schwefel beheissen / und den schönsten desselben nehmen / der weder weißlicht noch röhtlicht ist / sondern schön gelb / solchen bey linden Feuer in einem Häfelein zergehen lassen / alsdenn in Weinessig / mit etwas Wasser vermischt / schütten / abermahl zerlassen und wieder in den Essig schütten / und solches etlichemahl nacheinander / alsdenn ihn auff einem Reibstein mit Wasser zum subtilsten reiben / und hernach wieder trocknen / und desselben ein halbes bis ganz



ganzes Quintlein in gedachtem Essige zur Cur aufeinmahl eingeben.

Es ist auch ohne gedachten Essig dieser schöne Schwefel ein gewaltig Præservativ und Curativ in der Pest/ wenn man etwas davon beym Feuer zerläßt / und denn Garn oder geschnittene Hölzlein darein tuncfet/und also Schwefelsaden macht; solcher schwefel = Faden wird angezündet/un in eine umgekehrte gläserne Flaschen / deren Mundloch unter sich/ und der Boden über sich gefehrt sey / gehalten/ so giebt es einen weissen Rauch oder Dunst in die Flasche/und wenn solcher Dunst die ganze Flasche angefüllet/ kan endlich die Flamme des Schwefelsadens nicht mehr brennen / sondern erstickt vom Dampff/als den schüttet man in solche Flasche so viel Wein / daß der dritte Theil davon voll wird/thut auch so viel gemein Saltz/so zuvor im Feuer fliesen und denn alsbald wieder ausgegossen werden soll/in solche Flasche zum Wein/ daß auf ein Römerlein voll des Weins ohngefehr ein halb bis ganzes Quintlein Saltzes komme/hält hernach die Flasche mit



54 Das dritte Capitel/

mit dem Daumen oder der flachen Hand zu/und schwanckt den Wein darinn auf und ab / biß all der weisse Schwefel-Dunst in den Wein geschwanckt worden / von solchem gesalknen und geschwefelten Wein thut man Morgens und Abends einen Trunck/so widerstehet er aller corruption und Säulung / aus Ursachen / weil eben dieser Schwefel-Dunst dasjenige ist / so den Wein für Kanigwerdung/und die ledige Fässer für Schimmel-und Ruffzung conserviret/ und also auch des Menschen Geblüt eingenommen conserviren kan; zum andern / weil das gemeine Salz eben der conservirende Balsam ist/ so das frische Fleisch für corruption und Maden erhält/welches sonst in einem oder zweyen Tagen zu warmer Zeit stinckend und madig wird/und also auch den menschlichen Leib besser als alle obgedachte widergemeines Gift gebräuchliche simplicien conserviren mag.

Weiter haben wir selbst zum Präservativ nebenst ist gedachtem geschwefelten Wein auch das gusserliche Zenex-  
ton



von Helmontii aus Kröten bereitet/ und  
angetragen / welches, er also zubereiten  
lehret/das man solle im Sommer grosse  
Kröten fangen / solche bey den hindern  
Füssen in der Kuchen dergestalt aufhän-  
gen/das die Kröte stets das brennende  
Feuer sehen könne / da sie immer in der  
imagination der Furcht bleibe und end-  
lich darinn sterbe/und werde dem Mens-  
chen daraus ein kräftiges Mittel wider  
die furchtsame Einbildung und Schrez-  
cken/so der Mensch von Natur für der  
Pest hat/unter die Kröte aber müste man  
ein breit geformtes Schüsselein von  
Wachs gemacht stellen/ so spene die Krö-  
te kurz vor ihrem Tode/Erde und wie ver-  
guldete Würmlein / dieselben würden  
nebenst dem wächsenen Schüsselein und  
der gestorbenen Kröten im Mörstel un-  
tereinander gestossen/und daraus Kuge-  
lein gemacht / und an der lincken Brust  
getragen / so sollen sie das inficirende  
Gifft vom Leibe abhalten ; solches habe  
ich alles also nach gemacht / und darzu  
unterschiedliche Kröten sammeln lassen /  
aber unter allen nur eine bekommen / die  
solche



## 56 Das dritte Capitel /

solche Erde und grünlechte wie vergül-  
det aussehende Würmlein ausgeworfe-  
fen / da ich hernach alles untereinander  
gestossen/und Kügelein daraus gemacht/  
und allen im Hause davon gegeben/ nem-  
lich ieder Person ein Kügelein / und hab  
ich selbst auch eines angetragen / und  
hat die ganze Pest- Zeit hindurch keinem  
von den Hausgenossen was gemangelt /  
unerachtet wir nach der Zeit erfahren /  
daß die Dienst-Magd desselben Hauses  
heimlich zu den Inficirten gingen / ihre  
Pest-Beulen besichtiget/ und um selbige  
sich oft lang verweilet/daß sie also die in-  
fection leichtlich auch hätte ins Haus  
bringen können/so aber/Gott Lob / nicht  
geschehen. Ob nun solche Kügelein sol-  
che gute præservation vermittelt/kan ich  
nicht sagen/aber wol dieses / daß weder  
dieselbe Magd noch die übrigen Persoh-  
nen in unserm Hause was anders ge-  
braucht/ als allein die Antragung solcher  
Kügelein/ aber ich allein habe in meinem  
Zimmer die Räucherung des Schwes-  
fels und den geschwefelten Wein zu  
Hülffe genommen.

Ferner



Ferner kan ich / was diesen Punct  
 der præservacion für der Pest betrifft/  
 nicht unangezeigt lassen / daß / als die  
 Pest An. 1663. im Herbst zu Amsterdam  
 angefangen / und den ganken Winter  
 hindurch gelind gewähret / hab ich zwar  
 mich solches nicht irren lassen / und bin  
 den Winter über daselbst verharret /  
 den hernachfolgenden Fröling aber ha-  
 be ich mir wol einbilden können / daß als  
 dann / wenn es warm würd / die Seuche  
 allererst recht anfangen würde zu wü-  
 ten / und weil ich nicht vonnöthen ge-  
 habt / die für Augen schwebende grosse  
 Gefahr mit auszuhalten / habe ich mich  
 in ein benachbartes Städtlein / Wesep  
 genant / begeben / und bin den Sommer  
 über daselbst verblieben / da es denn / wie  
 ich vermuthet hatte / in Amsterdam er-  
 gangen / so daß bey 50000. Menschen  
 den Sommer über daran sollen gestor-  
 ben seyn. Ob nun wol Wesep nur drit-  
 halben Stunden von Amsterdam geles-  
 gen / und die Pest mehrmahls nach Am-  
 sterдам kömmt / ist man doch zu Wesep  
 für der Ansteckung von solche Seuche

D

meis



## 58 Das vierdte Capitel/

meistentheils sicher / wie denn auch bey  
meiner Zeit die Pest zwar hingbracht  
worden / sie hat aber keine Krafft das  
selbst gehabt / sondern ist bald wieder  
verloschen / und solches hat man auch zu  
andern Pest-Zeiten daselbst observiret /  
dessen man keine andere Ursach finden  
kan / als diese einige / daß zu Wesep stets  
ein grosser Stancck von Schweins-  
Mist ist / weil daselbst viel Bier aus dem  
Wasser der Fecht gebräuet / und zu  
Schiff verführet wird / da man hernach  
von den häufigen Trebern die Schweine  
mästet / welches ich allein zu dem Ende  
melde / daß man sehen soll / wie übel  
die jenigen fundiret sind / welche hie  
aussen die Leute wollen bereden / man  
müsse in Pest-Zeiten alles Vieh ab-  
schaffen / dieweil sie von dem Stancck  
des Mistes vermehret würde / welches /  
wen es wahr wäre / müste Wesep längst  
ausgestorben seyn / da sich doch in der  
Experienz das contrarium befindet /  
welches ohne Zweifel auch der unver-  
gleichliche Medicus Paracelsus wol ver-  
standen / denn er schreibet ausdrücklich  
diese



Diese Worte: Omne stercus in peste,  
 bonum, humanum autem optimum.  
 Das ist: Es ist in der Pest ein iedweder  
 Koth gut // der Menschliche aber am  
 allerbesten: Und warum solte der Mist  
 und Koth der Thiere zu solcher Zeit  
 schädlich seyn? Darum daß sie auch  
 aus der Fäulung kommen/ und möch-  
 ten sich zu der Fäulung der Pest gesel-  
 len/ und eine doppelte Fäulung anrich-  
 ten? Nein/ keines wegs/ denn zwischen  
 diesen beyden Fäulungen/ ein Unter-  
 scheid ist/ wie zwischen Todt und Leben/  
 wie denn auch die eine/ nemlich des  
 Koths eine Ursach ist des Lebens / und  
 seines nutriments / und geschicht täg-  
 lich in unsern eigenen / und aller Thiere  
 Leibern/ mit stetiger Erneuerung aller  
 Kräfte; die andere aber ist eine Ursach  
 des Todes / und die Verwesung der  
 Leiber selbst / und ist eben die jenige/  
 so auch in den Schind-Gruben an den  
 verreckten Menschen/ und in den Gräbern  
 an den verstorbenen Leichen geschicht/  
 und müssen also nothwendig mit ein-  
 ander contrariiren wie Tag und  
 D ij Nacht



Nacht / Liecht und Finsternuß / Leben  
und Todt / und können daher miteinan-  
der nicht stalen / und in ein Horn blas-  
sen / sondern werden wider einander  
fechten / und mag dannenhero die Fäu-  
lung der Pest von dem Stanck der ex-  
crementen nicht vermehret werden /  
aber wol von einem solchen Stanck / der  
aus den Gräbern / Schindkauten / und  
von denen an Galgen und auff Rädern  
verwesenden iustificirten Cörpern ge-  
het / deßgleichen auch wol aus den  
Fleischschären der Metzger / wenn das  
frische Fleisch zu warmer Zeit allzu-  
lang unverkauft bleibt / und bald von  
der Wärme in die corruption und  
Madigwerdung gehet / item , wenn  
man den Katzen mit Giffte vergibt / und  
selbige todte seynd / hin und wieder in den  
Häusern verfaulen / wie nicht weniger /  
wenn Katzen und Hunde / in Winckeln  
sich herschleiffende darinn verrecken /  
und der Stanck ihrer Verrottung das  
ganze Haus erfüllet ; Woraus denn  
Sonnen klar erhellet / wie gefährlich es  
sey sich auff der jenigen Rath zu verlas-  
sen /



Von Praeservir-Mitteln. 61

sen/ die sich in der Erkantniß der Natur/ so allein durch die chymische Feur-  
Kunst erforschet wird/ ganz nichts ü-  
ben/ sondern bleiben allein auff blosser  
Meynung/ so wol ihrer selbst/ als an-  
derer / die solches auch nur von hören  
sagen oder eigener ungegründeter O-  
pinion in Büchern auffgezeichnet/ ohne  
einzige angestellte Prob oder conferi-  
rung mit dem Liecht der Natur / ob sol-  
ches seyn könne oder nicht: Wir wol-  
len uns aber in dieser Materi nicht län-  
ger auffhalten / sondern uns zu denen  
Mitteln wenden / welche zur Cur der  
von der Pest würcklich angesteckten ie-  
derzeit am kräftigsten befunden wor-  
den.

Das IV. Capitel.

Von denen Curir-Mitteln  
wider die Pest / darauff sich  
nächst Göttlicher Hülffe kecklich  
zu verlassen.

**S** Wol die jenigen Mittel/ wel-  
che einen für der Pest kräftig



präserviren / auch gnugsam sind / einen  
 andern angesteckten auch wiederumb zu  
 curiren / und also ein Giffte-Eßig von  
 stets-grünenden Kräutern zu beyder in-  
 tention dienet / nemlich zum präserviren  
 und curiren / so thut man doch wol / daß  
 man zum curiren noch sonderliche Mit-  
 tel im Vorrath habe / welche den Schweiß  
 schnell und wol austreiben / und solche in  
 gedachtem Eßige eingebe / unter welchen  
 Mitteln ein Principal- Stück ist der ge-  
 meine subtil-abgeriebene Schwefel / wie  
 auch die davon præparirte flores oder  
 Schwefel-Blumen / wie kurz vorher ge-  
 lehret worden.

Ich kan aber zuörderst unberichtet  
 nicht lassen / daß in voriger Pest Anno  
 1666. alle die jenigen / so von der Pest  
 wircklich angesteckt gewesen / wieder  
 auffkommen / und deren kein einiger  
 gestorben / welche alsofort eine ganze  
 Citrone mit samt den Schelfen ohne an-  
 dern Zusatz gessen / und sich darauff zu-  
 gedecket / und den Schweiß erwartet /  
 dessen Ursach eben diejenige ist / wie vom  
 Eßige gedacht worden / daß nemlich die  
 Säure



Von Curir-Mitteln. 63

Säure/ so wol des Essigs als der Citro-  
nen den Magen stärckt/ die auffrührische  
Galle / so die rechte Anzünderin ist der  
hitzigen Seuchen und Fieber / löscht und  
dämpft / und die Gerinnung des Ge-  
blüts kräftig unterbricht; welches auch  
die Holländischen Medici Anno 1664.  
wol verstanden / und aus diesem Fun-  
dament viel Angesteckte wiederum glück-  
lich curiret auff diese Weise / daß sie zu-  
förderst einen Giffte-Essig haben distil-  
liren lassen / darzu genommen werden  
Angelicwurk und Zitwer / jedes 2. Loth /  
Pestilenz = Wurk 4. Loth / Kautens  
Blätter 8. Loth / Melissen und Scabiosens  
Kraut jedes 4. Loth / Ringelblumen auch  
4. Loth / zerquetschte oder zerhackte grü-  
ne unzeitige welsche Nüsse 2. Pfund / fri-  
sche zerhackte Citronen ein Pfund / sol-  
ches alles zerstoßen / und darauff gossen  
distillirten Wein-Essig 12. Pfund / sol-  
ches miteinander digerret oder gebeis-  
set 12. oder mehr Stunden / und her-  
nach mit lindem Feuer alle Feuchtigkeit  
abdistilliret bis zur Trockenheit / mit  
Fürsichung / daß das Feuer nicht zu stark /

D iij

und



64. Das vierdte Capitel/

und der liqvor davon brenkig werde;  
diesen Efig hat man verwahret/ und  
darinn andere Schweifstreibende Dinge  
eingegeben.

Auch haben sie von frischen Citro-  
nen eine solche Gifftsälze im Vorrath  
gehalten: Daß man darzu genommen  
frische Citronen 2. Pfund/ davon hat  
man die äussere gelbe Schelfen etwas  
dick von dem innerlichen sauren Marck  
abgeschelet/ und ganz klein zerstoßen/  
aus dem Marck hat man allen Saft  
starck ausgedruckt/ und darzu gethan  
weisse und rothe Rosen- conserve, jedes  
ein halb Pfund/ Borrichblumen con-  
serve ebenmäßig ein halb Pfund/ ein-  
gemachte Pomeranzen- Schalen acht  
Loth/ solches alles nebst obgedachten zer-  
stoßenen Citronenschelfen untereinan-  
der vermischet/ und daraus nach der  
Kunst ein conditum oder Selze berei-  
tet/ davon man nebst andern Stüs-  
cken anderthalb oder 2. Quintlein ein-  
genommen: Als zum Exempel: Nün  
dieser Gifftselze anderthalb Quintlein/  
gepulverte Krebsaugen. XX. Gran/  
oder



Von Curir-Mitteln. 65

oder an statt derselben des gemeinen  
bezoartici mineralis XV. Gran / ge-  
dachtes distillirten Gifftefiges 1. Loth /  
Holderblüt-Efig auch ein Loth / des  
Syrups von Limonien 2. Loth / solches  
untereinander vermischt / auff einmahl  
eingeben und darauff schweizen lassen.

Desgleichen haben sie auch ein Giffte  
Pulver in Bereitschafft gehalten / so also  
componiret gewesen: Nim contraji-  
erven-wurk 1. Loth / tormentill-wurk /  
Pestilenzwurk / Allantwurk / jedes ein  
halb Loth / armenischen Boli und gesigel-  
ter Erden / jedes 3. Quintlein / geraspelt  
Hirschhorn / geschabt Helffenbein / jedes  
1. Quintl. präparirte rothe Corallen  
anderthalb Quintl. scharffen Zimmet ein  
halb Loth. antimonii diaphoretici ein  
Loth / solches alles untereinander zum  
zarten Pulver gemacht / dessen man auff  
einmahl nebenst andern Stücken XX. bis  
XXX Gran eingegeben / als zum Exem-  
pel: Nim gedachtes Giffte Pulvers XX.  
Gran / tartari vitriolati VIII. Gran /  
confect. alkermes ein Quintlein / ge-  
dachtes distillirten Giffte-Efigs 3. Loth /

D v

Diage



66 Das vierdte Capitel/

Kautenwasser ein Loth/ des Syrup  
von Limonen 2. Loth/ solches vermischet  
auff einmahl eingeben.

Sie haben auch das Diascordium  
Fracast. vielfältig in gedachtem Giffte  
Eßig eingegeben / und zwar gemeiniglich  
auff diese Weise: Nim des Diascordii  
anderthalb Quintlein/ Salpeter / so mit  
Schwefel abgebrunn worden/ sal pru-  
nellæ genant/ XX. Gran / Bermuths-  
salk oder Cardbenedictensalk X. Gran/  
obgedachtes distillirten Giffte Eßigs zwey  
Loth/ Kautenwasser 1. Loth/ Syrup von  
Limonen 2. Loth / solches auff einmahl  
eingegeben.

Hieraus siehet man/das es mit unsern  
droben angeführten Gründen ziemlich  
übereinkommt/ welche auff die Säure des  
Eßigs / und balsamische für corruption  
conservirende Krafft der Kräuter sich  
fundiren / und zum Theil in diesen ver-  
mischten Stücken auch befunden wer-  
den/das übrige aber was hier noch dar-  
neben mit unterlaufft / siehet für einen  
unnöthigen Zusatz zu achten. Und kan  
man sich also zuörderst an den Giffte  
Eßig



Von Curir- Mitteln. 67

Eßig von grüenden Kräutern halten/  
und darinn nur die Schwefelblumen/oder  
der XV. bis XX. Gran eines wolberei-  
teten bezoartici mineralis, oder XXX.  
bis LX. Gran rohe gepulverte Krebs-  
Augen/ oder XV. bis XX. Gran des  
frischbereiteten antimonii diaphoreti-  
ci auff einmahl eingeben/ und solche  
Eingebung des Tages zweymahl oder  
in 4. Stunden drey-mahl widerholen/  
bis man in die 3. oder 4. mahl nachein-  
ander geschwitzt habe.

Es sind auch die Brech- oder vom-  
renmachende Arzney / so aus antimo-  
nio und vitriol bereitet werden/ in allen  
ansteckenden Seuchen / als Fleckenfies-  
ber/ ungarischer Haupt- Schwachheit  
unß Vest nicht gnug zu loben/wie ich selbs-  
ten erfahren / massen ich mit meinem  
centaurio minerali unzählbare vom  
Flecken- Fieber und der Ungarischen  
Hauptschwachheit so geschwind curi-  
ret/dasß sich drüber zu verwundern/ wie  
denn fast allesamt/ so angefangen sich  
zu klagen / und alsbald solches cen-  
taur. eingenommen / alsofort alle gift-  
tige



68 Das vierdte Capitel/

tige Schädlichkeit oben ausgebrochen  
und in 6. oder 7. Stunden wieder ges-  
fund aufgestanden; doch hab ichs noch  
nie einigem in der Pest gegeben / weil  
ichs damals noch nicht gewust zu berei-  
ten/ weil es aber in den andern gedach-  
ten beyden Seuchen so geschwind  
hilfft / und selbige anders nichts sind/  
als eine halbe Pestilenz / ist darauf in  
der Pest selbst nicht geringere Hof-  
nung zu machen. Ich habe aber befun-  
den / daß man die Dosis viel stärker  
eingeben muß/ weder sonst / im widri-  
gen/ will die operation so gewünscht  
nicht erfolgen/ sondern ist den inficir-  
ten / als bliebe ihnen materia peccans  
auf der Brust sitzen / und würde nur  
ein Theil davon ausgebrochen / aber  
so bald ich ihnen die dosis vergrößert/  
und einem Erwachsenen an Statt 4-  
Gran/ welches sonst die rechte dosis ist/  
6. Gran eingegeben / hat sich Jeder-  
man / der es angesehen / über die ge-  
schwinde Cur müssen verwundern/ wie  
solches Anno 1673. da die Montecucu-  
lische Armee gedachte Seuchen mit an-  
den



Von Curir-Mitteln. 69

Den Reinstrom gebracht / unzählbar-  
liche theils an sich selbst erfahren / theils  
an andern mit Verwunderung anges-  
sehen ; dieses aber hab ich an solcher  
Arznei auch observiret / daß sie viel  
gewünschter operirt in den Weinlän-  
dern / weder an denen Orten / wo man  
eitel Bier trinckt ; Dieses Medicament  
ist bey mir jederzeit fertig zu finden / im  
Mangel aber desselben kan man des  
croci Metallorum einen Scrupel oder  
20. Gran in einem Trunck Wein auf-  
kochen / und den abgeseigten Wein zu  
trincken geben / so wird bey nahe auch  
dieselbige Wirkung erfolgen.

Man hat aber wol zu mercken / daß  
man diese vomirenmachende Arzneyen  
keinem Lungenfüchtigen oder schwans-  
gern Weibern eingebe / sondern da-  
fern eine Schwangere angesteckt wür-  
de / welches sehr gefährlich ist / werde  
ihr ein solcher Schwitztrancck gegeben :  
Nimm obgedachten Gift-Eßigs von  
grünenden Kräutern anderhalb bis 2.  
Loht / des Syrops von Limonien drey  
Loht / Melissenwasser / Cardbenedictens-  
D vij wasser



70 Das vierdte Capitel/

wasser jedes anderthalb Loht/spec. dia-  
margarit. frig. und subtil: geriebene ro-  
te Corallen/ jedes ein halb Quintlein/  
manus Christi perlat ein halb Loht/ sol-  
ches vermischet / und auf einmal einge-  
geben/ darauf mässig schwißen lassen/ so  
in 12. Stunden zu wiederholen: Zum  
praeserviren kan man ihnen dieses brau-  
chen: Nimm Soglatischen Tropff-  
Schwefel oder wol-præparirte flores  
sulphuris zwey Loht / subtil: geriebener  
schön rohter Corallen ein Loht/ vermis-  
sche es zum zarten Pulver / davon alle  
Morgen und zu Nacht eine gute Mes-  
serspitzen voll in einem wenig geschwe-  
felten Wein/ wie dreyen gelehrt wor-  
den/ einzunehmen/wiewol der geschwe-  
felte Wein auch ohne andern Zusatz  
kräftig præserviret: Anbelangend die  
Kunder/ ist ihnen nicht wol Arzney ein-  
zubringen/ daß man sie damit præservi-  
ren wolte/ aber zum curiren wird nicht  
leichtlich für sie etwas über das cen-  
taurium minerale gefunden werden/  
2. oder 3. Bran auf einmal eingegeben/  
denn sie ganz hurtig nach solchem alles  
Gifft



Gifft von sich brechen / und weiter nicht nöthig haben / was einzunehmen / wie ich in dem Flecken-Fieber vielfältig erfahren.

Betreffend die Zufälle der Pestilenz / so werden solche gemeinlich durch kräftige innerliche Arzneyen mitgenommen und gewendet / doch erfordert zum öfftern die Nothdurfft / solchen auch absonderlich mit Arzneyen zu bezeugnen / darunter sind nun die Pestbeulen die gemeinsten / und sind darzu meistens bey allen Pest-Zeiten die gedörreten Kröten das beste Mittel befunden worden / zu solchem Ende muß man im Fröling und Sommer die lebendigen Kröten mit einem spiziggemachten Holz mitten durch den Kopff spießen / hernach mit dem Holz aufstecken / daß die Kröte an der Lust und Sonnenschein dürr werde / und dörret man sie solcher Gestalt jährlich in Vorrath / daß fern einige Infection zu besorgen ; im Fall nun bey inficirten solche Beulen auffahren / wird eine gedörrete Kröte auf einen Stein mit einem Hammer breit geschlagen / hernach in Rosen-Essig

sig



72 Das vierdte Capitel.

fig genezt / und auf die Beule gelegt / so ziehet sie sich dick voll Gifft / denn wirfft man sie weg / und legt eine andere auf wie zuvor / bis so lang alles Gifft aus der Beulen gezogen worden. In Mans gel aber der Kröten / thun solches auch allerley lebendige Thierlein / als Hünen / Hanen / Capaunen und andere / und sterben vom attrahirten Gifft / sonderlich aber ist in solcher attractivischen Operation nichts über das magnetische Hütskenrauchs-Pflaster / welches also bereitet wird : Nimm gemeines Spießglas oder Antimonii , gemeinen gelben Schwefel / und des weissen Cristallischen Arsenici , eines ieden ein oder 2. Loht / reibe sie untereinander zum zarten Pulver / thue solches Pulver in eine gläserne Siöle / bedecke sie mit Sand bis über Materi / gib alsdenn ziemlich starckes Feuer / bis die Materien zusammen schmelzen / welches man also erfahren muß / daß man offit mit einem Drat in die Siöle lange / und fühle / obs zergangen / und wie Terpentin dunkelroht am Drat behangen bleibe / da man alsdann



Dann das Glas lasset erkalten/und nimmt  
 nach zerbrochenem Glase die zusammen-  
 gestoffene Materi heraus / welche hart  
 und brüchig ist/ wie Bech/ und wird we-  
 gen der attractivischen Krafft der arse-  
 nicalische Magnet genennet/ welcher  
 auch in Pest-Zeiten als ein præserva-  
 tiv pflegt am Halse getragen zu wer-  
 den/ weil dafür gehalten wird/ daß er das  
 Pestische-Gift zu sich ziehe / und nicht in  
 den Leib gehen lasse: Daraus wird nun  
 ferner ein attractivisches Pflaster ge-  
 macht/ auf diese Weise: Nim gedachtes  
 Magneten / wie auch Wachs und Ler-  
 chen-Harz jedes ein Loht / Gummiam-  
 moniaci, Galbani und Sagapeni (wel-  
 che vorher müssen in Eßig zersotten/  
 durch ein Tuch geseigt / und gedruckt/  
 damit die feces im Tuch zurücke blei-  
 ben / und dem wieder in gummichte  
 Consistenz eingekocht werden / deren  
 nimmt man eines ieden drey Quintlein/  
 Algtsteinöl ein halb Loht / aufgefüßte  
 rohte terra vitrioli ein Quintlein. Das  
 Wachs und Lerchenharz werden unter  
 die eingekochte gummichte Substanz/  
 und



## 74 Das Vierdte Capitel/

und folgendß auch die terra vitrioli gerühret/ und lezlich auch das Algtsteinöhl darunter vermischet/ und solcher Gestalt einen Pflaster-Zapffen daraus gemacht; Um nun es zu den Pestbeulen zu brauchen/ legt man vorher auf die Beule eine blasen-ziehende Mixtur von Saurteig / Spanischen Fliegen und Eßig/ so ziehet sie in 7. oder 8. Stunden eine Blase/ die schneidet man auf/ streicht das magnetische Pflaster auf ein Tuch/ und legtß auf die Beule/ so ziehet es alles Gift heraus/ und läßt es nicht eher heilen/ biß vorher alles Gift herausß ist.

Hat man aber gedachtes Hütterauch-Pflaster nicht bey der Hand/ so ist solgendes auch ein viel-gebräuchliches Mittel/ die Pest-Beulen aufzuweichen: Nimm schwarze Schmier-Seiffe oder Benedische Seiffe / Theriac und Mithridat / iedes ein Loht / gerieben Salz ein halb Loht/ drey Eyerdotter / solches untereinander gerühret / zur Salben/ und aufgelegt. Oder man holet auch eine grosse Zwiebel aus/ füllet sie mit Theriac / Mithridat / Seiffe und etzwas



Von Curir-Mitteln. 75

was Rosenöhl / bräret sie in heissen Aschen / und alsdenn untereinander zerstoßen / warm aufgelegt.

Die Kohl-oder Feuer-Blattern Anthracis und Carburculi genandt / betreffend / können solche ebenmässig mit erwehntem magnetischen Pflaster geöffnet werden / nachdem man vorher solche mit ein wenig Butyro Antimonii eines Dreiners breit bestrichen / und das Butyrum wol einziehen lassen; wer auch einen gerechten Saphirstein hat / und damit einen Kreis umb die Kohlblatter macht / ganz langsam / und also zum Öfftern / nemlich in die 20. oder 30. mal die Kohlblatter umfahret / so fällt in kurzem das ganze Apofstem heraus / in Mangel des Saphirs kan man dieselbige Wirkung auch durch einen Crystallstein anstellen / allein es muß der Crystall beim Sonnenschein dergestalt umb den Carbunckel geführet werden / daß der Sonnenschein durch den Crystall langsam umb die Blatter geführet werde / so geschicht dieselbige Wirkung / wie vom Saphir gemeldet worden.

Itt



Ist aber der Patient mit tieffem Schlaf behafftet / muß man ihm die Pest- austreibende Mittel auch im Schlaf einschütten / die jenigen antidota aber / die opium in ihrer Vermischung haben / unterlassen / als da ist Theriac / Mithridat und diascordium; zum Einschütten aber im Schlaf dienet der obgemeldete Gift-Efig / dessen kan man nehmen 2. Löffel voll / ausgedruckten Citronen-Safft einen Löffel voll / Melissenwasser 4. Loht / solches im Schlaffen oder Wachen eingebracht / es gilt gleich / so wird es die narcotische Materi / so den Schlaf macht / schon austreiben.

So aber der Patient im Gegentheil mit Schlaflosigkeit und grossen Hauptweh beschweret wird / so ist solches von scharffen Galldämpffen / worwider der Gift-Efig und Citronen-Safft auch kräftig sind / denn die sauren Sachen brechen die Galle / doch kan man bey deren innerlichem Brauch auch außerslich einen kühlen Umschlag ums Haupt binden ; darzu nimm weissen Magsamen  
2. Loht/



2. Loth/ Pfirsichkern / geschelete Melos  
 nenkern/ jedes ein halb Loth/ solche im  
 Mörfel wohl zerstoßen / und darzu ge-  
 than das Weisse von einem Ey/ Rosens-  
 wasser 6. Loth / Seebumenwasser oder  
 Lattigwasser 4. Loth / solches alles wol  
 untereinander geschlagen / Tüchlein  
 darein etwas warm getunckt / wieder  
 ausgedruckt / und um die Stirn und  
 Schläffe geschlagen.

Wird er aber mit stetigem vomi-  
 ren geplaget/muß solches nicht bald ge-  
 stillt werden / weil die Natur die böse  
 Materi auszutreiben / sich bearbeitet/  
 und wäre vielmehr gut solches Oben-  
 ausbrechen noch mehr zu befördern mit  
 Eingebung des centaury mineralis o-  
 der des Kulandischen gesegneten Brech-  
 wassers; wenn aber solche schädliche  
 Materi gnugsam ausgeführt ist / kan  
 man hernach nehmen Limonen- Saft  
 einen Löffel voll / Bermut- Salz XX.  
 Gran oder einen Scrupel / und sol-  
 ches einnehmen; oder nim rothe Rosen-  
 blätter/Würknägelein und Mastix iez  
 des ein wenig / solches in Wein gesot-  
 ten!



78 Das vierdte Capitel/

ten/ und Löffelweise warm davon getruncken; äußerlich salbe man die region des Magens des Tages etlichemahl mit Vermuth: Oehl/ Mastix: Oehl/ jedes ein halb Quintlein/ ausgepreßt Muscaten: Oehl ein Quintlein; Man kan auch das Pflaster von Brodrinden/ emplastr. de crusta panis in der Apothecken/ genant/ über die Hertzgrube legen.

Ist aber die Pest mit hefftigem Durchbruch oder Ruhr begleitet/ so ist gemeiniglich mit Mitteln darwider nicht viel auszurichten/ auch solcher giftiger Durchbruch gleich dem Erbrechen/ nicht bald zu stillen/ bis vorher das Böse wol ausgeführet ist/ da man hernach ein paar Loth Theriac und etwan 1. Quintlein subtil abgeriebenen Blutstein untereinander mischt / und alle 3. oder 4. Stunden ein Quintlein davon in Tormentill: Wasser einnimmt.

Es werden aber meistens alle diese Zufäll abgewendet / daß sie einen Inficirten nicht befallen/ wenn man gleich Anfangs/ wenn sich einer klagt/ das centaurium minerale eingibt/ oder

DAS



Das Kulandische Brech-Wasser / so treibt solches die giftige Materi gleich Anfangs oben und unten / wie auch durch den Schweiß und transpiration aus / daß sie hernach nicht leichtlich weiter böse Zufälle erregen kan.

Es werden auch etwan aus den geöffneten Carbunceln oder Pest-Beulen böse corrosivische Schäden / die muß man mit dem oleo arsenici / welches wir anderswo zu machen / gelehret / reinigen und mit dem Opodeldoch-Pflaster heilen / als welches nicht eher heilen läßt / bis vorher alles Böse heraus ist.

Und hiemit verhoffen wir das nothwendigste / so bey dieser schnelltödtlichen Seuche zu wissen und in Acht zu nehmen von nöthen seyn mag / angezeigt zu haben / wiewol dem Bericht nach / die iezige an andern Orten grassirende Seuche einer ganz andern Art seyn / soll / weder sonst die meisten Pestseuchen zu seyn pflegen ; So zweiffeln wir doch nicht / wenn man unser centaurium minerale bey Zeiten im Vorrath hat /  
und



80 Das vierdte Capitel/

und so bald sich Jemand übel befindet/ solches in continent in starcker dosi einnimt/ daß es den Menschen von aller Schädlichkeit gnugsam liberiren könne/ wie wir ohnzählbarlich in Alys genommen/ daßie giftiger eine gemeine Seuche/ als Flecken- Fieber/ und Ungerische Fieber (wiewol wirs in der Pest noch nicht versucht) einen onkôm/ ie schneller und kräftiger es alle Giftigkeit oben/ unten/ und durch alle e- munctoria austreibt.

Der Höchste wolle einen ieden/ der dieses lieset/ für aller Gefahr behüten/ und diese Mittel segnen/ in dessen Schutz wir uns allerseits befehlen/ und ind in seinem Namen dieses Tra- ctätlein beschliessen.





# APPENDIX

3

Oder

## Anhang

Ueber das kürzlich ausgegangene  
Cardilucianische

## Tractätlein /

Von der

## Bestilenz /

Darinn diejenige Sachen in  
gedachtem Tractätlein / welche  
unverschuldeter Massen von etlichen  
haben wollen zweifflich gemacht werden /  
hierinn unwidersprechlich noch mit meh-  
rem erwiesen / und weiter unterschiedli-  
che nothwendige und nützliche Dinge  
treulich communiciret werden.

Durch

JOH. HISKIAM CARDILUCIUM,  
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

---

Nürnberg /

Bey denen Herren Entnern zu finden.

M. DC, LXXX.



INDEX

1. Buch

2. Buch

3. Buch

4. Buch

5. Buch

6. Buch

7. Buch

8. Buch

9. Buch

10. Buch

un  
m  
ge  
m  
fa  
de  
ch  
fo  
E  
al  
un  
ge  
de







## Vorrede.

**D**ennach ich für we-  
niger Zeit aus kei-  
nem andern Abses-  
hen/ als dem gemei-  
nen Nutz zu Dienst/  
und den jenigen zu gefallen/ die  
meine Meinung wegen der an-  
gedroheten Pestilenz zu verneh-  
men verlanget/ wie ich erweisen  
kan/ ein Tractätlein von gemel-  
deter Seuche publiciret/ ist sol-  
ches zwar von vielen sehr wohl/  
sonderlich aber von E. Wohl-  
Edl. Magistrat dieser Stadt/  
als grossen Patronen gelehrter  
und erfahrner Leute/ dermassen  
geneigt aufgenommen wor-  
den/ daß ich nicht lassen kan die

A ii

iii



Vorrede.

mir deßwegen großgünstig erzeigte Benevolenz öffentlich zu rühmen: Und aber nichts desto weniger gemeldetes Tractätlein nach dem Sprichwort: invidia virtutis comes, auch seine Neider gefunden / die bald dis bald jenes darinn angestochen / einige sich auch gar verlauten lassen / sie wollen solches in offenem Druck widerlegen: So habe nicht umhin gekonnt gegenwärtigen Anhang darüber noch heraus zu geben / um darinn die vorige notwendigste Puncten noch mit mehrem zu erweisen / und die Contradictenten oder Widersprecher dermassen zu überweisen / daß auch die Einfältigsten / es gleichsam greiffen können / alles zu dem Ende / damit der Leser in demjenigen / was ihm zu seinem  
Ruh



Vorrede.

Nutz und Frommen vermeynt  
ist/ nicht irr gemacht werde/wie  
des bösen Feindes Art ist / daß  
er immerdar durch seine Werk-  
zeuge / die Neider / das Gute/  
so vielen zu Nutz gereichen kan/  
sucht zweiffelig oder verdächtigt  
zu machen / damit man es un-  
terlasse zu brauchen und darü-  
ber an Gesundheit oder Leben  
zu Schaden koine / oder gar zu  
Grunde gehe/wie die klägliche  
Erfahrung / von allen seculis  
erwiesen; weswegen billich der  
hochweise Salomon im Buch  
der Weißheit öffentlich prote-  
stiret/er wolle mit dem giftigen  
Neide nichts zu thun haben/  
als der durch seine hohe Weiß-  
heit wol gesehen / was grosser  
Schaden durch das Basiliski-  
sche Gift des Neides täglich  
dem ganzen menschlichen Ge-  
schlecht



Vorrede.

schlecht / geschicht geschicht / in  
dem die von Gott mit grossem  
Talent begabte Männer ent-  
weder sich selbst vergifften / und  
ihre Gaben und ungemeyne  
Geheimnisse nicht unter die  
Leute kommen lassen / oder aber  
von andern Neidern gehem-  
met / verfolget / und unterdrückt  
werden / daß sie nicht die Helff-  
te des guten Zwecks / so sie ihnen  
für genommen / ja bisweilen  
gar nichts desselben erreichen  
können ; welches manchem / der  
solch Laster für gering hält /  
und deswegen sich ganz darinn  
vertiefft / schwer genug zu ver-  
antworten seyn wird : Ich  
will aber einen jeden das Seine  
lassen verantworten / wolwis-  
send / daß wer Gottes Wort  
und die tägliche Ermahnung  
der Seelsorger sich von seinen  
muth-



Vorrede.

muthwilligen Lastern nicht ab-  
mahnen läßt / werde noch viel  
weniger mir Gehör geben.

Ich gedencke aber auffer die-  
sem Anhange wegen erwehnt-  
ten von mir publicirten Tra-  
ctätleins mich weiter mit nie-  
manden in Streit einzulassen /  
sondern hierinn generaliter auf  
dasjenige was hin und wieder  
von anderer theils neidischer  
theils unwissender mir wieder  
referirten Discursen darwider  
eingewendet worden / dermas-  
sen zu antworten / daß nicht  
leichtlich darinn etwas soll  
umgestossen werden können;  
Denn wider die Experientz oder  
Erfahrung selbst kein Ar-  
gumentiren gilt; Solte nun  
unmittelbar / wie sie einige vor-  
habens zu seyn verlauten las-  
sen /



Vorrede.

sen/ iemand wider solches mein  
Tractätlein schreiben/ welches  
ich wol leiden mag / wolle er  
hierinn selbstn seine Antwort  
suchen / die er gnugsam finden  
wird/ woben es für dieses  
mahl sein Bewenden  
hat.



Das



Das I. Capitel.

Nochmahlige Erweisung /  
 daß das Pestilenzische Gift  
 ein ganz lufftiges / faules und schim-  
 meldünstiges Wesen / auch ganz und  
 gar einer andern Natur und Eigen-  
 schafft sey / weder alle andere corpo-  
 ralische Gifte von Kräutern /  
 Thieren oder Mineralien.

**I**ch habe in meinem jüngsther  
 aus gegebenen Tractätlein von  
 der Pest gemeldet / daß bey  
 grafirender Seuche der Pestilenz sich  
 durchaus nicht auff die jenigen Mittel  
 zu verlassen / welche sonst wider ander-  
 es Gift berühmt sind / als Theriac/  
 Mithridat / und dergleichen Dinge/  
 die sonst wider allerley Gift gebraucht  
 werden / und habe dabey angezeigt/  
 daß in der Anno 1666. am Rheinstrom  
 grafirenden Pest die jenige Medici, so  
 sich mit solchen wider anderes Gift  
 dienenden Dingen haben praeserviren  
 wol.



wollen / meistentheils selber gestorben  
 sind / ohnerachtet / sie solche Mittel alle  
 Tage fleißig eingenommen / und ge-  
 braucht haben / wie solches die jenigen  
 so daran zweiffeln / annoch zu Maynz /  
 Worms und andern Orten am Rheins-  
 strom / wo damahls die Pest grabiret /  
 vernehmen lassen können; dessen für-  
 nehme Ursache ist / daß das pestilenzi-  
 sche Gift einer ganz andern Natur  
 ist / weder alle andere corporalische  
 Gifte / und meist in lauter Lüffrigkeit  
 und düstlicher Schwebung in der  
 Luft bestehet / und luffts-weise / wie auch  
 dunstweise / mit dem Athem einge-  
 zogen wird / da er hergegen die andere Gifte  
 meistentheils nur corporalischer Weise  
 durch Einnehmung in Speise und  
 Tranck oder äußerliche Beschädigung  
 mit vergifteten Waffen / oder giftiger  
 Thiere Bisse und Stiche ihre Schäd-  
 lichkeit verrichten / und nur die jenigen /  
 in oder an deren Leib sie kommen / be-  
 schädigen / andere aber nicht ebenmäßig  
 anstecken können / wie die Pest thut / wel-  
 che immer weiter von einem Angesteck-  
 ten



## zwischen Pest und Giffte. 3

ten zum andern wandert / und selbigen  
auch zu gleichem Zustande fermentiret /  
und sich an den Angesteckten mit Beu-  
len / Carbunceln / Pfefferkörnern /  
Striemen und Flecken erzeiget / wel-  
ches andere Giffte auch nicht thun; aus  
welchen ganz ungleichen Würckungen  
ja gnugsam abzunehmen / daß sie bey-  
derseits ganz ungleicher Natur seyn  
müssen / und also auch nicht mit einerley  
Arzneyen arznehet werden können;  
und ist demnach höchlich zu verwun-  
dern / daß nichts destoweniger die meiste  
Medici im curiren die jenigen Mittel  
auch wider die Pest brauchen / und mit  
Gewalt die Cur aus ihnen erzwingen  
wollen / welche sonst wider anderes  
Giffte berühmt sind / und ob sie schon  
sehen / daß wenig damit verrichtet wird /  
bleiben sie doch immer dabey / vielleicht  
meynend / die Pest soll sich noch etwan  
eines Bessern bedencken / und solchen  
Mitteln weichen / welches sie aber  
durchaus nicht thut / sondern bey allen  
diesen Mitteln die Menschen mit Hauf-  
fen wegraffet / wie man aller Orten er-



fähret / wo sie einreisset / und auch diese  
 verwichene Zeit hero / zu Wien erfah-  
 ren worden / wie ein fürnehmer Medi-  
 cus, dessen Brieff mir auch zu lesen ge-  
 geben worden / von dannen solches an  
 einen andern geschrieben / darinn er  
 nicht gnugsam über die Halsstarrigkeit  
 etlicher opiniatrishen Practicorum  
 Klagen kan / daß sie von ihren hands-  
 greifflichen Irthümen nicht weichen  
 wollen / und solte auch darüber die halbe  
 Welt aussterben; welches vorlängst  
 auch unterschiedliche andere treffliche  
 Männer in öffentlichem Druck ange-  
 zeigt / wie davon der berühmte Medi-  
 cus Spagyricus Johannes Pharamun-  
 dus Rhumelius in seiner Jatrio Chy-  
 mico pag. m. 594. also schreibet: Es  
 ist zu wissen / daß weder Pilulæ, so  
 man Pestilentiales nennet / noch ele-  
 ctuaria, weder purgationes noch con-  
 fectiones, weder theriaca noch pulve-  
 res, weder aureum ovum oder gülden  
 Ey / oder andere dergleichen Dinge  
 nach Beschreibung und Gebrauch  
 der gemeinen theriaca in dieser sehr  
 gift-



### zwischen Pest und Gifft 5

gifftigen Seuche etwas fruchtbarliches  
ausrichten. Und der grosse Helmont.  
in seinem tumulo pestis pag. m. 852.  
setzet diese nachdenckliche Wort: Ich be-  
zeuge frey heraus / daß ich in keinen Bü-  
chern der Vorsahren auch nicht das we-  
nigste Punctlein thätlicher Hülffe gefun-  
den / denn ob schon ihrer viel wieder auf-  
kommen / als ob ihnen die Arzneyen ge-  
holffen hätten / so habe ich doch gesehen /  
daß deren wohl zehenmal mehr / die gleich  
Anfangs der entstandenen Pest eben die-  
selbige Mittel gebraucht hatten / elendig  
drauf gangen. Der Theriac zwar hat  
von alters her allwege Hülffe verheissen /  
gleichwol aber wird anizo überal mehr  
auf sein Wasser gehalten / wiewol die  
jenigen / so die Eigenschafften der Pest  
kännen / wol wissen daß vergeblich davon  
Hülffe erwartet wird / denn diejenige  
Arzneymittel so wider den Gifft dienen /  
und andere Giffte dämpffen / erzeigen  
wider die Pest nichts gewisses / und der-  
halben haben die Aerzte von den hohen  
Schulen das Herz nicht / sich auf die  
Untreue Beschützung des Theriacs zu  
verlas-



verlassen/ und sich bey ansteckender Seuche der Pest zu wagen/ sintemal das Gift der Pest sehr weit von allen andern Giftarten unterschieden ist: Und eben dasselbe bezeugen auch viel andere; wir lassen uns aber an diesen beyden glaubwürdigen Zeugen begnügen/ als die selber in vorigen Pestzeiten vielfältige Hülffe wider die Pest gethan/ sonderlich Helmontius welcher viel Jahr nacheinander den inficirten von der Pest aufgewartet/ inassen er bezeuget/ daß sie zu seiner Zeit ganzer 15. Jahr meist aneinander im Niederlande/ da er gewohnet/ grassiret/ und gewaltig gestobet/ so daß die ordinarii practici Galenici davon geflohen/ da er aus Mitleiden sich willig in Gefahr begeben/ wiewol er anfänglich bey meist fehlschlagenden gemeinen Mitteln/ wenig helffen können/ wären doch die Krancken durch seine Gegenwarth sonderlich getröstet worden/ und wären deren viel in seinen Armen gestorben/ es habe ihn aber Gott wegen seines treuen Affects zu den Krancken nicht allein für aller Gefahr behütet



zwischen Pest und Giffte. 7

behütet / sondern ihm folgendes auch die gewisse Cur der Pest lassen offenbahr werden / welche auch Hippocrates, der ebenmäßig die Pest ganz gewiß curiren können / im Brauch gehabt / und bestehe solche Cur meistens im gemeinen Schwefel / welchen Hippocrates deswegen τὸ θεῖον ἀπυρον, das ist / das göttliche Ding / so noch nicht im Feuer gewesen / genennet hat / aus Ursach / weil er die Pest für eine göttliche Straffe gehalten / und weil der Schwefel die gewisse Cur der Pest erfülle / habe Hippocrates solchen das göttliche Ding genennet; es bestehe aber die præservirende und curirende Krafft des Schwefels darinn / daß er angezündet und sein brennender Dunst aufgefangen werde / als welcher die ganze Würckung erzeige; den neben das jenige was den Wein für Corruption und Ranigwerdung / und die ledige Fässer für Schimmel und Muffzung præservire / daß sey auch das Mittel wider die Pest / der Wein und die Fässer aber würden nicht mit Schwefelpulver oder Balsam oder Del præserviret /



sondern allein mit dem Dunst des angezündeten Schwefels / den habe Hippocrates solcher Gestalt gebraucht: er habe genommen lebendigen Schwefel / solchen lassen zergehen / damit die Terrestrität davon komme / den reinen Schwefel habe man genommen / und damit die Häuser geräuchert / auch Schwefel-Säden daraus gemacht / solche angezündet / und in eine gläserne Flasche / deren Boden über sich / das Mundloch aber unterwärts gefehret / gehalten / und darinn brennen lassen / bis die Flasche sich voll weissen Dampfes gezogen / und der Säden für dem Dampf nicht mehr brennen können / sondern von selbst verloschen / alsdenn habe er in solche mit Schwefeldunst gefüllte Flasche Wein geschüttet / und den Wein so lang auf und abgeschwencket / bis er allen Schwefeldunst in sich gezogen / folgendes aber habe er solchen Wein / was innerlich hat sollen gebraucht werden / auch gesalzen / weil das Saltz der fürnehmste Balsam eines jeden frischen Fleisches sey / und also auch in der Pest nöhtig / als die  
 nichts



### zwischen Pest und Gift. 9

nichts anders als eine Fäulung sey des Menschlichen Leibes / doch habe er vorher das Salz im Feuer ausgeglüheth / weil es fremde Dünste bey sich führe / und davon im Feuer krache / und nach der Ausglühung auch fließen lassen / von solchem geschlossenen Salze habe er die Nothdurfft in den geschwefelten Wein gethan / desgleichen habe er von dem Schwefel selbst ein Theil auf einem Reibstein subtil zerrieben / und wieder trockenen lassen / und von dem abgeriebenen Schwefel auf einmal 24. Gran mit gedachtem geschwefelten und gesalzenen Wein heiß und nicht lau eingegeben / damit kein Eckel und Unwillen erregt / und der Schweiß desto besser befördert würde / und habe hierauf den inficirten bey 2. Stunden schwitzen lassen / und solches zum wenigsten drey Tage nacheinander wiederholet / und alle Tage zweymal / und solches habe er Helmontius seinen Patienten in der Pest auch geordnet / und zu gedachter Hippocratischen Arzney etwan auch noch gethan der schwarzen Epheubeer / und Ingber / und  
sie



sie ganz gewiß und in kurzer Frist damit  
 curiret/ dann der Schwefel sey das rech-  
 te specificum wider die Pest / und möge  
 sonst das pestilenzische ansteckende Gift  
 an allen Dingen behafften bleiben / und  
 dem Menschen mitgetheilet werden / so  
 gar daß auch alle gemeine antidota selb-  
 sten/ als Theriac/ Mithridat/ antidotus  
 matthioli und dergleichen / und sonst alle  
 andere Dinge / es sey Gold/ Edelsteine/  
 und das reineste Glas oder was es wolle/  
 die infection annehmen / und ferner an-  
 stecken möchten / der einzige Schwefel  
 ausgenommen / als an welchem ganz  
 nichts von der infection behafften möge/  
 denn es sey die rechte Materi des Feuers  
 und verzehre gleich dem Feuer selber alle  
 infection / wie denn auch die gewaltige  
 Krafft des Schwefels wider alle Cor-  
 ruption daraus erscheine / daß sonst  
 nichts anders den Wein und die iedige  
 Flüssigkeit für Schimmel und Ranigwer-  
 dung conservire als der Dunst des  
 brennenden Schwefels / und was dem-  
 nach dem Wein ein conservirender  
 Balsam sey / das sey auch dem Mensch-  
 lichen



zwischen Pest und Gifft. II

lichen Leibe eine gleiche Conservation/  
welches er schon in seiner Jugend / da  
er noch ein junger Student gewesen/  
gemercket habe / denn als einmahl ein  
Kriegs-Proviant-Meister zu ihm kom-  
men / und ihm geklagt / daß er nunmehr  
im 58. Jahr seines Alters sey / und viel  
kleine Kinder habe / welche / wenn er ih-  
nen verfallen solte / betteln gehen müsten/  
habe er sich aus Mitleiden hin und her bes-  
onnen / und bey sich betrachtet / daß das  
jenige / was den Wein für aller Cor-  
ruption præservire / auch das Mensch-  
liche Leben conserviren könnte / solches  
aber thue die brennende Schwefelflam-  
me / und sey das gemeine also genandte  
oleum sulphuris per campanam, nichts  
anders als eitel Dunst vom verbrandten  
Schwefel / denn in dem der Schwefel  
unter einem Glase gesornet wie eine  
Glocke verbrennet / samlet sich von dem  
Dunst in derselben Glocken solcher li-  
quor, welcher von der Glocken also ge-  
nennet wird / und weil demnach unser  
Geblüt gleichsam der Wein unsers Le-  
bens sey / würde der Gebrauch dieses li-  
quor-



quoris des Schwefeldunsts ohn Nutz  
 nicht abgehen / und habe daher solchen  
 Mann ein Glas voll solches olei sulphu-  
 ris, gegeben und gerahen alle Mahlzei-  
 ten im ersten Trunc Bier nur 12. Tropf-  
 fen solches olei einzunehmen / vermei-  
 nend / daß in solchen zweyen Tropffen  
 gnugsam Schwefeldunstes sey / und habe  
 ihm daben auch die Manier gewiesen sol-  
 ches oleum selber zu machen / wenn das  
 vorige verbr aucht wäre / welchem allen  
 derselbe Mann fleissig gefolget / und habe  
 er ihn 41. Jahr hernach noch frisch und  
 gesund gesehen / er derselbe Mann habe  
 auch solche ganze Zeit hindurch im ge-  
 ringsten keinen Anstoß von einigen Sieber  
 oder andern Gebresten gehabt / nur al-  
 lein habe er etwas mager ausgesehen :  
 weil nun hochgedachter Helmontius ei-  
 ner von den tiessinnigsten Experienz-  
 reichsten und Warhafftigsten ist / so iez-  
 mals in die Welt kommen / und auch al-  
 les mit dem Grunde der Natur und der  
 gesunden Vernunft sehr wol überein-  
 kommt / warum solte man einem solchen  
 treuen Lehrer nicht glauben und seinem  
 guten



zwischen Pest und Gifft. 13

guten Rath folgen / zumal da ich einen  
ieden auf mein Gewissen versichern kan/  
daß ich meines Wissens nach keinen ge-  
sehen / der ihm gefolget / welcher nicht  
hätte müssen bekennen / daß die jenigen  
Mittel / welche sie nach Helmontii Lehre  
gebraucht / sich in der Experientz gewiß  
und warhafftig erwiesen / und schämen  
sich deswegen die trefflichsten Leib- und  
andere Medici nicht Helmontii opera  
fleißig zu lesen / wie dann die beyde hoch-  
berühmte nunmehr in G. Ott ruhende  
Archiatri, als Doct. Johannes Tackius  
Landgräfflicher Darmstättischer Leib-  
Medicus und Professor Med. primarius  
zu Giesen / und Doctor Waibel Fürstl.  
Neuburgischer Leib-Medicus, beyder-  
seits meine sehr gute Freunde / Helmon-  
tii Schrifften fast auswendig gekont/  
und nach ihm sehr wol und glücklich curi-  
ret; so kan ich auch selbst gnugsam be-  
weisen / daß ich nach Helmontti Anwei-  
sung bereits solche Kranckheiten curiret/  
die kein anderer für mir hat curiren kön-  
nen / und lasse mich also seine Verächter/  
derer es auch gnug gibt / im wenigsten  
nichts irren. Diefen



Diesen hoch-importirlichen Punct nun vom Schwefel / daß nemlich dessen Dunst den Wein für Corruption conserviret / und also auch wider die Pestilenzische Schädlichkeit gewaltig präservire / haben / wie ich vernommen / einige damit vermeinet in meinem vorgedachten Tractätlein zweiffelhaftig zu machen / daß sie sich darauf beruffen / es zerrette ja der geschwefelte Wein das Haupt / und mache Hauptschmerzen / und müsse also nothwendig demselbere sehr schädlich seyn: worauf ich aber antworte / daß die guten Herren nicht wissen / daß solches nicht vom Schwefel kommt / sondern vom Zusatz desselben / in dem der Schwefelspan / welcher in den Weinwirthshäusern zum Schwefeln des Weins gebraucht wird / nicht aus blossem reinem Schwefel bestehet / sondern kommen unterschiedliche Gewürz und Wismuth-Erz oder Schwefelkies auch darzu / welche wenn sie mit dem Schwefel zugleich angezündet werden / geben sie einen vermischten Dampf vor sich / sonderlich die Gewürz welche sehr öhlig



zwischen Pest und Gift. is  
öhlig sind/der öhlige Rauch aber beschwe-  
ret das Haupt/wie an dem Tabackrauch  
täglich gespühret wird/ zu dem ist das  
Wismuth-Erz sehr arsenicalisch/ wel-  
ches arsenicum dem Haupt und gankem  
Leben schädlich und giftig ist/ welches  
aber von einem puren reinen Schwefel  
nicht zu besorgen/ dessen/ angezündeter  
Dunst anders nichts ist/ als eitel spiritus  
und oleum vitrioli, wie denn das oleum  
sulphuris per campanam und der spiri-  
tus und oleum vitrioli ganz einerley  
Schmack und Tugend in allem erzeugen/  
gestaltsam ich auch aus einem jedweden  
gemeinen Schwefel einen schönen safir-  
blauen/ wie auch einen grünen Vitriol  
alle Tage/ wenn ich nur will/ machen/  
und aus solchem gemachten Vitriol eben  
einen solchen oder noch bessern spiritum  
und oleum vitrioli distilliren kan/ wie  
sonst ein naturlich gewachsenen blauer  
und grüner Vitriol durchs Distilliren  
von sich geben/ wie ich solchen Vitriol  
mit eigenen Händen zum offtern ge-  
macht/ und daraus seinen spiritum und  
oleum distilliret habe/ er dienet auch zu  
an-



anderem gemeinem Brauch/ wie ein anderer natürlicher Vitriol/ massen ich se bsten mit Zusatz der Galläpffel gute Dinten daraus bereitet habe.

Bei. denn nun auch andere berühmte Authores bezeugen/ daß das oleum vitrioli ein ganz gutes Präservir-Mittel in der Pest sey/ inmassen es auch insgemein in den hitzigen Fiebern von den Medicis verordnet wird unter der Patienten Getränck zu mischen/ so kan auch dem oleo sulphuris per campanam eben dieselbige Tugend nicht abgesprochen werden. Daß aber das oleum vitrioli solche präservirende Tugend erzeige/ bezeuget auch der Kays. Hof-Medicus Wilhelmus Pithopœus in seinem Tractat Vincetoxico pag. m. 3. mit diesen Worten: Ein solch Präservativum wider das pestilenzische Gift ist das rechte rectificirte Vitriol-öhl/ aber nicht wie es etlich Apotheker von den Baganten oder umschweifenden Wasserbrennern wohlfeil kaufen/ oder selber nicht besser machen können/ in dessen Prob man ein  
saur



### zwischen Pest und Gift. 17

saur nichtswertig phlegma, von schlimmen Vitriol distilliret / findet. Das rectificirte Vitriolöl oder spiritum gebrauchet man Morgens in einer Suppen / so viel Tröpfel hinein gemischet / bis man die Säure empfindet: so man zu viel hinein fallen läst / wird es so saur / daß man es nicht essen kan / deswegen muß man mehr Suppen zugiessen / bis es ein lieblich essend Säurin habe: im Gegentheil aber mag man mehr vom rectificirten Oehl oder spiritu hinzu mischen. Dieses oft gebrauchet / lästet im Menschen nichts faulen / verhütet Sand und Stein / befördert den Urin / machet den Magen hungerig / und hilfft sehr zur Däusung.

Deßgleichen oleum sulphuris oder Schwefelöl gebrauchet wie obgemeldet / oder Morgens 2. oder 3. Tröpfel in einem Rütten- Rosen- oder Beylen- Safft / Meth / Keinfall oder dergleichen eingenommen / widerstehet aller pestilenzischen Fäulung und Brust- Kranckheiten wie auch das rectificirte

B

oleum



oleum salis communis, wie das Vitriol- oder Schwefelöl gebraucht / eine treffliche und kräftige Arzney ist wider alle giftige Säulung. Bis hieher Pitopæus.

Eben dasselbe bezeuget auch fast mit gleichen Worten Joh. Pharamundus Rhumelius in seinem Jatrio Chymico, da er also schreibet: Ein solch bewehrt præservativum ist das rothe Vitriol-Öhl von gutem Ungarischen oder Cyprianischen selbst gewachsenen Vitriol / wie er in den Ungarischen und Siebenbürgischen Gold- Bergwercken gnugsam gefunden und gegraben wird. Dieses Vitriolöl gebraucht man Morgens nüchtern von 3. in 4. Tropffen in einem halben Gläßlein Wein / bewahret vor Giff / und läset im Menschen nichts faulen. Desgleichen das oleum sulphuris oder Schwefelöl 3. oder 4. Tropffen in einem Rosen- Juslep- Biolsafft / Meth / oder süßem Wein eingenommen / widerstehet aller Pestilenzischen Säulung und Brust-Kranckheit.

Schroe-



zwischen Pest und Gifft. 19

Schrœderus aber in seiner Pharmacopœa lib. 3. pag. m. 506. schreibt beyden nemlich dem oleo sulphuris per campanam und vitrioli fast gleiche Tugenden zu / dessen Beschreibung teutsch also lautet: Gleich wie der spiritus sulphuris fast nichts anders ist als ein spiritus vitrioli, also erzeiget er auch mit ihm gleiche Tugenden / und über das dienet er auch wider die Pest / asthma oder Keichen ꝛc.

Ein solches bestetiget auch Minde-  
rus im Tractat / von der Pest cap. 17.  
da er vom spir. vitrioli und sulphuris  
und adern aus dem Schwefel bereites  
ten Medicamenten handelt mit diesen  
Worten: Es ist keine Säulung / deren  
Gewalt sie nicht brechen / und keine in-  
fection / die sie nicht überwältigten /  
keine Verschlimmerung der Humo-  
ren / die sie nicht dämpfften / und damit  
ich frey heraus bekenne / dörfste ich /  
wofern mir die vitriolischen Arzneyen  
verboten oder verwehret wür-  
den / mich entweder der Cur der Pest  
nimmer unterfangen / oder wäre zum  
B ij                      wenige



wenigsten darwider ganz ungewaffnet.

Und also könnten wir anderer mehr Beugnisse beibringen/ weil aber Gottes Wort selber mit zweyen oder dreyen Zeugen heißet zu Frieden zu seyn/ so lassen wir es auch dabey bewenden. Die rationes aber/ warum diese Dinge wider die Pest dienlich sind/ haben wir allbereit im Tractätlein von der Pest angezeigt/ daß nemlich die Pest zum ersten im Magen und mit Entzündung der Gallen anhebt/ wie Helmontius solches auch bezeugt/ daß er selber unterschiedliche/ so kurz vorher an der Pest gestorben/ durch den Schnitt geöffnet/ und allemahl ihre Mägen inwendig escharirt oder durchfressen gefunden; Weil nun alle saure Sachen augenscheinlich den Magen auff's neue stärken/ die entzündete Galle und fiebrige Hitze löschten und dämpffen/ als müssen sie nothwendig wider die Pest dienlich seyn/ sonderlich wenn sie mit Zumischung anderer Dinge dermassen temperiret werden/ daß sie sauerleichtig und  
lieb



zwischen Pest und Gift. 21

lieblich herb zugleich sind / wie die Ci-  
tron- und Zwitten- Aepffel zu seyn pfe-  
gen / welches die eigentliche Qualität  
ist / so den Magen stärckt / und die Cor-  
ruption Angesichts dämpfft / wie sol-  
ches das Rosenhonig / so mit etlichen  
Tropffen olei vitrioli in so weit tem-  
perirt wird / daß es lieblich saur und  
herb schmeckt / würcklich demonstretet /  
dann solches dämpffet zusehentlich die  
scharboeckische Mundfäulung / und sol-  
ches thun eben auch andere adstringi-  
rende oder herbe Dinge / als Galläpffel /  
Schlehenrinden / Granatenblüt und  
dergleichen / wenn sie in ein lieblich her-  
bes decoct bracht werden / daß sie das  
durch die Mundfäulung weich / schlapp  
und blutig gemachte Zahnfleisch wie-  
der hart und derb machen / daß die Fäu-  
lung nicht mehr eindringen und daran  
hafften kan.

Weil nun der Rauch vom angezün-  
deten Schwefel diese Eigenschaften  
allesamt über alle andere Dinge erfül-  
let / so kan auch nichts darüber seyn zum  
präserviren wider die Pestilenzische



Luft/ wie er solches gnugsam an dem  
 ledigen Raum der Weinfässer erweis  
 set/ denn so lang ein Weinfasß ganz voll  
 gehalten wird/ verdirbt der Wein nicht  
 leichtlich/ so bald aber das Fasß nicht  
 voll ist/ so gehet in wenigem Tagen die  
 Luft/ so im leeren Raum über dem  
 Wein ist/ in Ruffung und Schim  
 meldünstigkeit/ und wird hernach aus  
 solcher verderbten Luft von oben herab  
 der Wein auch angesteckt/ und em  
 pfängt oben her eine kanige Haut/ weiß  
 man aber solchem ledigen Fasß bey Zeit  
 mit Schwefel auffbrennet/ so erhält der  
 saure und herbe Schwefel-Rauch die  
 Luft im Weinfasß; daß sie nicht cor  
 rumpiret werden kan/ und bleibt denn  
 auch der Wein im Fasß frisch und gut;  
 Weil nun die Pest ebenmäßig nichts  
 anders ist als eine corrupirte/ faul  
 mäßige und schimmeldünstige Luft/ wie  
 die Ursachen/ davon sie zum gemeinlich  
 sten entstehet/ zu erkennen geben/ als  
 der faule Stanck der in der Luft häuf  
 fig verfaulenden Körper und Aeser/  
 auch todter Fische/ faules morastiges  
 Brack



## zwischen Pest und Gifte. 23

Brack wasser / da nemlich süßes Fließ-  
und Meerwasser untereinander kömmt/  
und von ungewöhnlichen Wetter noch  
mehr corrupiret wird / wie zu Am-  
sterdam oft geschicht / der brennende  
Schwefel aber ebenmäßig eine ganz  
lüfftige aller Corruption widerstehen-  
de Qualität ist / also muß er nothwendig  
eines der besten Mittel seyn wider die  
Corruption der Pest zu praeserviren.

## Das II. Capitel.

Mehrer Beweis / daß die immer-  
dar grünende Simplicien die allerbesten  
sind zu einem wider die pestilenzische  
Ansteckung praeservirenden ace-  
to bezoartico oder Gifte

Fig.

**W**zt etlichen stets grünenden Sim-  
plicien zwar hat es bey meinen  
Widergrunkern keine Difficultät viel  
Beweis darüber einzuführen / dann sie  
schon von langer Zeit her wider allerley  
Gifte berühmt sind / als da ist Weins-  
rauten / Lorbeeren / Wacholder / groß  
Schölfrout / und weil demnach ein alle

B iij

gea



gemeiner wahn ist / daß alles was wider  
 der anderes Giffte gut ist / auch wider  
 die Pest helffe / als werden solche Dinge  
 ohn einige weitere Recommendation  
 vorhin mit unter die gebräuchliche ace-  
 ta bezoartica genommen / und auch  
 damit grosser Nutz geschafft / weil sie  
 eben das rechte Specificum wider die  
 Pest bey sich führen / und also auch an-  
 dere zugesetzte Kräuter mit ihrer Krafft  
 in ihrer Wirkung desto besser vergün-  
 ten / daß aber darum auch andere inner-  
 dar grünende Simplicien eben dasselbe  
 thun solten / solches will deßwegen man-  
 chem nicht in den Kopff / weil es noch  
 nicht viel in alten Büchern gemeldet  
 worden / sondern ihrer Meinung nach  
 was neues ist ; Sie sollen aber wissen /  
 daß es nicht meine Speculation / sondern  
 auch schon ein langgebrauchtes Expe-  
 riment ist / wie denn auch der bey gifti-  
 gen Seuchen vielgeübte Doct. Minde-  
 rerus in seiner Kriegs- Arzney cap. 4.  
 hievon also schreibet : Kanst du Krau-  
 ten bekommen / so riech oft daran / und  
 gedencck hieben meiner Lehr / daß du alle  
 Kräu-



## StetsgrünendenSimplicien. 25

Kräuter wol in obacht nehmeſt / welche  
Sommer und Winter grün bleiben/  
oder welche weder Pferd noch Rinds  
vieh eſſen thut / denn Gott der Herr  
hat ſie mit wunderlichen Tugenden be-  
gabt / und will nicht / daß die unvernünf-  
tigen Thiere ſelbige verzehren / noch der  
kalte rauhe Winter verderben ſolle /  
ſondern ſie ſollen zu deiner Geſundheit /  
derſelbigen zu dienen gleichſam auff-  
warten: Auch hat noch ein anderer  
Author in vorigen Teuſchen Kriegs-  
zeiten / da ebenermaſſen die Peſt hin und  
wieder ſtarck graſſiret / davon gleicher  
Geſtalt geſchrieben / da er öffentlich  
Gott zum Zeugen anruſt / daß er in  
ſeinner 40. Jährigen Praxi wider die  
Peſt und andere anſteckende Kranck-  
heiten nichts beſſers befunden / als die  
jenigen ſimplicien / ſo Sommer und  
Winter / in Hitze und Froſt immerdar  
grünen / wann man ſolche in Eßig lege /  
und den Eßig zum præſerviren und cu-  
riren trincke. Welches dann auch mit  
der Natur und Vernunfft ſehr wol  
überein kommt / dann weil ſie ſich wider

B v

Die



Die stärckste Hitz des Sommers / und  
 Die grimmigste Kälte des Winters / wie  
 auch wider alle Zernagung der Würme  
 so gewaltig beschützen / da her gegen die  
 meiste andere theils überaus hitzige /  
 theils über die Massen kältende Ges  
 wächse in kurzen verderren / oder ver  
 faulen / oder von Raupen und Wür  
 men zernagt / oder von zamen oder wild  
 den Thieren abgefressen werden / so ste  
 het leichtlich zu erachten / daß sie mit eis  
 nem gewaltig conservirenden Balsam  
 wider alle corruption begabt seyn müs  
 sen / und solchen dem menschlichen Leibe  
 auch mittheilen können / wie andere Din  
 ge selbigem ihre Kräfte ebenmäßig mit  
 theilen: Als die purgirende ihre Purgir  
 Kraft / die Stopffenden ihre stopffende  
 Art / und so fortan. Hierauff nun möch  
 ten meine Widersprecher vielleicht ant  
 worten / daß sie zwar gestünden / daß  
 die hitzigen unter solchen stets grünen  
 den Kräutern wider die Pest was thun  
 könnten / weil sie treibender Natur wä  
 ren / und theils durch den Schweiß /  
 theils durch den Harn gewaltig aus  
 treis



Stets grünenden Simplicien. 27

treiben/solches aber gestunden sie denen  
Kalten / als Wintergrün / Hauswurk  
und dergleichen nicht / als die durch ihre  
Kälte die heraustreibende Natur des  
Menschen vielmehr träg und schlaffe-  
rig machten / als daß sie mit hitzige Be-  
wegung selbige stimuliren und auff-  
muntern solten. Worauff aber zur  
Antwort dienet / daß ja Galenus selber  
befiehlt / daß man nimmer eitel hitzige  
Sachen allein brauchen / sondern alles  
mahl selbige mit fühlenden temperiren  
soll / damit nicht die allein gebrauchte  
hitzige dem calorem nativum oder in-  
nerliche natürliche Wärme zerstreuen  
möchten / und stehen derowegen die  
Fühlende grünende Kräuter zum wes-  
nigsten wol bey den andern / daß sie  
zur Temperirung der Hitzigen dienen/  
wofern ja kein anderer Nutz von ihnen  
zu hoffen wäre / welches aber nicht zu  
vermuthen ; denn gewißlich ihr subti-  
les stets grünendes Leben in was an-  
ders weder in Hitze oder Kälte bestehen  
muß / denn sonst andere hitzige und fühl-  
ende Dinge auch dergleichen besitzen  
B vj



würden; und endlich sage ich auch selbst  
 sten nicht / daß man bloß allein an die  
 immergrünende gebunden sey / sondern  
 man kan auch wol andere kräftige  
 Stück zusetzen / gleich wie ich auch dem  
 Knoblauch / der doch unter die stets  
 grünende nicht gehöret / mit darzu zu  
 nehmen rathe / aus ursachen / weil des  
 Knoblauchs Tugend wider die Würme  
 und Säulung / worin meistentheils die  
 malignität der Pest bestehet / aller  
 Welt bekant ist / so daß die jenigen / so  
 ihn viel genießen / von solchen nicht  
 leichtlich Noth haben / ja dem täglichen  
 Augenschein nach ganz nicht bequemt  
 sind von der Pest angesteckt zu werden //  
 wie an den Juden zu spüren / daß ob sie  
 schon an denen Orten wo die Pest gras-  
 firet / wohnen / wird sich doch nicht be-  
 finden / daß sie davon leichtlich inficirt  
 werden. Wie dergleichen sich auch an  
 den Moscovitern befindet / davon Atlas  
 minor bezeugt / daß man in der Moscau  
 von der Pestilenz gar nichts weiß / des-  
 sen meines Erachtens keine andere Ur-  
 sach ist / als daß diese Nation beyderseits  
 im



Stets grünen den Simplicien. 19

immerdar Knoblauch essen; und stehet also der Knoblauch und das Kraut Lauckens Knoblauch sehr wol bey den stets grünen den Simplicien / unerachtet ihres unfreundlichen Geruchs.

Daß sonst der Allmächtige höchstgebenedeyte Schöpffer mit der Signatur der stetigen Grünheit den Nachforschern der Weißheit was sonderliches habe andeuten wollen / haben vor langen Zeiten die Hermetischen Philosophi gemerckt / und deswegen die Arzney des beständig gefunden und langen Lebens im Kupffer und dessen Vitriol / als welche ebenmäßig eine beständige fixe Grünheit in sich führen / gesucht und gefunden / und solches Grüne aus dem Kupffer extrahirliche Wesen / sulphur Philosophorum ad vitam longam genannt / und weil das Kupffer und dessen Erzt anders nichts ist / als ein purlauerer Vitriol / haben sie die Manier ihren Sulphur daraus zu ziehen in einen solchen Spruch verfasst / dessen ieden Worts erster Buchstabe mit grossen Buchstaben gezeichnet das Wort Vitriolum machet als: **V** **v** **V**



*Visita Interiora Terra Rectificando  
Invenies Occultum Lapidem Veram  
Medicinam.*

Daß aber solche Grünheit des Kupfers auch eben dieses / was ich hier von den stets grünenden Simplicien anzeigen / ganz gewaltig mit bekräftige können die jenigen / so meine Worte in Zweifel ziehen / in Schweden selber vernehmen lassen / da im ganzen Königreich / wie ich auch selbst allda vernommen / die beständige Sage ist / daß in der Gegend / wo die Schwedischen Kupfer-Berge sind / nimmermehr keine Pestilenzische Infection sey noch seyn könne / sondern wann an andern Orten des Reichs sich dergleichen erhebe / begeben sich die Herren und vermögliche Leuthe nach gedachten Gebürgen / so wäre sie sicher. Und habe ich mit Verwunderung ehemahls beobachtet / wie gewaltig das Kupfer alle Corruption verhindere. Dann wenn man f. v. zum nächtlichen Wasser abschlagen ein matulam oder Harngeschirr von gelbem Kupfer braucht / mag der Harn darin



Stets grünenden Simpliciet. 31

Darin so lang stehen/ als er will/ wird er doch nicht stinckend/ oder das geringste Sandförmlein ansetzen/ da doch in andern Geschirren/ sie mögen seyn von Stein/ oder Töpffer-Erde/ oder Glas/ oder Zinn/ oder Holz/ der Harn in kurzem stinckend wird und überall häuffigen Sand ansetzet; Ja es schreibet auch ein hocherfahrner Spagyrischer Artift in einem Tractat/ welchen er novam disquisitionem Helianam nennet/ und mit im vierdten Tomo Theatri Chymici zu finden/ daß wenn man das Kupffer in einen mercurium currentem bringe/ dessen Proceß er in gedachtem Tractat beschreibet/ und solchen mercurium veneris hernach per se in einem Glase koche/ bis er sich in ein Pulver præcipitire/ und solchen præcipitat dem Inficirten in der Pest eingebe/ helffe er auch in desperaten Fällen wieder auff. Welches ich allein melde/ daß man sehe/ daß die Signatur der stetigen Grünheit was sonderliches bedeute/ und die vegetabilische Simplicien/ so solche Bezeichnung tragen/ nicht vergebens



32. Tugend der stets grün. Simpl.

geblich also bezeichnet und so gemein  
sind / daß sie iederman für den Augen  
hat / bedürffen auch keiner weitläuffti-  
gen mühsamen præparation / wie die  
Mineralien und unter selbigen auch ges-  
dachter mercurius veneris, welehen ich  
selbsten mehß als einmahl gemacht / der  
laußft wie ein ander Quecksilber / siehet  
aber in superficie immer grün aus / man  
wasche und distillire ihn wie man wollet  
ist aber sehr mühsam und langweilig zu  
machen / daß nicht des zehenden Medici  
Condition zuließe / dergleichen fürzu-  
nehmen / aber mit den vegetabilischen  
immergrünenden Simplicien kan keiner  
einige Entschuldigung fürwenden / daß  
einige Difficultät darin bestünde son-  
dern dergleichen saumsälige Leute wer-  
den meistentheils durch ihren eigenen  
halsstarrigen eigensinnigen Kopff / und  
neidisches mißgönstiges Hertz zurück-  
gehalten / daß sie andern / die fleißiger  
sind als sie / nicht können noch mö-  
gen Gehör geben und  
folgen.

Das



Das III. Capitel.

Daß das gemeine Saltz / Sal  
marinum genandt / wie auch das sal  
gemma, das principal oder Hauptstück  
ist wider die Corruption des Menschlich  
chen Leibs / und anders nicht als mit un-  
widerbringlichem Schaden / so wol in  
der Pest / als andern todgefährlichen  
Siebern aus der Aicht gelassen  
werden kan.

**E**s wissen nicht nur alle Medici,  
sondern auch die einfältigsten Bau-  
ren / daß wir ohne das gemeine Saltz  
nicht leben können / ja es schmeckt auch  
unserm Munde kein Bissen Speise / was  
nicht gesalzen ist / aus Ursachen / weil  
das Saltz des Fleisches Balsam ist / ohn  
welchen sich kein frisches Fleisch auch nicht  
auf wenig Tage hält / sonderlich zu war-  
mer Zeit / wosern man es nicht mit Saltz  
besprenget / denn ohne das Saltz wird  
das frische Fleisch in gar kurzer Zeit stin-  
ckend / gehet in die Corruption / und wird  
zu Maden / welches dem Menschlichen  
Leibe bey seinem Absterben auch wieder-  
fährt //



34 **Salz ist ein Principal**  
fährt / daß er gar bald anhebt zu faulen /  
und in Maden zu gehen / er sey gleich ei-  
nes natürlichen oder gewaltsamen To-  
des gestorben / und hergegen wenn auch  
das zerstückte Fleisch von einem gestor-  
benen überall wol gesalzen würde / solte  
es noch lang können erhalten werden /  
daß es nicht faul und madig würde: Weit  
denn nun solches die handgreiffliche  
Wahrheit ist / und die allergesündesten  
ohne Genießung des Salzes nicht lang  
gesund bleiben können / so muß nothwen-  
dig einer / der allbereit krank ist / noch  
vielmehr des conservirenden Bal-  
sams des Salzes entzihen können:  
Nun höret und siehet man aber auch  
nicht einen einzigen Practicum / welcher  
in schweren Krankheiten / so dem Men-  
schen allen Appetit zum ersten benehmen /  
wie die Pest solches in specie thut / seinen  
Patienten alle Tage seine Nothdurfft  
Salz benbrächte / da doch ein ieder zusör-  
derst so weit dencken solte / daß weil in al-  
len Ländern die Gewonheit ist / nur die  
Speisen zu salzen / viel Francken aber offft  
in viel Tagen keine Speisen genießen  
kön-



Formen / und also auch ihre Nothdurfft  
 Saltz nicht in den Leib bekommen / und  
 doch der Mensch ohne Saltz ganz nicht  
 gedeyen kan / müsse man es ihm täglich  
 in seinem Getränck eingeben / welches ja  
 die unwidersprechliche handbetastliche  
 Wahrheit ist / nichts destoweniger haben  
 es / wie ich berichtet worden / einige wis  
 dersprochen / daß ich in dem Tractätlein  
 von der Pest p. 59. expressè erinnert /  
 einen Wein mit der Schwefelflamme  
 zum præserviren wider die Pest zuzurich  
 ten / und selbigen auch zu salzen / da doch  
 solche beyde Dinge wider die Corruption  
 so universal und principal sind / daß auch  
 nichts anders mit so gutem Nutz in ihre  
 Stelle treten / und ihren Mangel ersetzen  
 kan / und ist daher nicht zu verwundern /  
 daß wider die Pest / deren Schädligkeit  
 durchaus in einer Wurm- und maden  
 hafftigen Corruption bestehet / so wenig  
 ausgerichtet wird / weil man nemlich den  
 allgemeinen Balsam wider die Corrus  
 ption nicht zuserst im Eingeben an die  
 Spitzen stellet / wie im Gegentheil so  
 ches Hippocrates für allen Dingen ge  
 than /



36 Salz ist ein Principal

than/wie wir solches kurz vorher aus des  
Helmontii Erzählung vernommen ha-  
ben/ und dadurch in solchen Ruf und  
Glorie kommen/ daß ihm der König in  
Persien grosse Schätze/ und eine von  
den höchsten Ehren-Stellen seines  
Reichs angebohten/ wenn er wolte zu  
ihm kommen.

Es möchte aber vielleicht jemand dar-  
an zweifeln/ daß Hippocrates wider die  
West solte das gemeine Salz gebraucht  
haben/ weil solches in seinen Schrifften  
nicht gedacht wird: solchem aber setzen  
wir entgegen die überaus sünreiche Prä-  
paration des salis theriacalis der Alten/  
welche auch im Augspurgischen Dispen-  
satorio beschrieben wird/ welche aller  
Vermuhtung nach Hippocrates selbst  
angefangen/ oder doch zum wenigsten  
auch gebraucht hat/ welches sal theria-  
calis fürnemlich aus dem sale Ammo-  
niaco der Alten durch Hülffe der star-  
cken Feuersglut gemacht worden. Nie-  
mand aber will heutigs Tags wissen/  
was für ein Salz das sal Ammoniacum  
der Alten eigentlich gewesen welches doch  
aus



aus solcher Präparation gnugsam erhellet / denn sie haben darzu genommen das sal Ammoniacum oder an dessen statt das gemeine weifeste Kochsalk am Gewicht zwanzig Pfund / solches in einen grossen starcken neuen irdenen Topff gethan / nebenst 4. grossen allererst gefangenen Matern / und noch darzu mit Honig bereitete Trochiscos von Enzian / runder Osterlucen / Cardamom / ein Taufentgüldenkraut / Epsich / Ansdorn / Lacken Knoblauch / Gamanderslein und Kautensamen / nebenst fünf zerschnittenen grossen frischen Meer-Zwiebeln / darauf haben sie noch zwanzig Pfund des gedachten Salzes gethan / den Topff mit einem Deckel voll kleiner Löchlein zulutiret / das lutum trocken werden lassen / und alsdenn lind angefeuert / und allgemach stärker / bis ein Rauch zu dem kleinen Löchlein ausgegangen / so ein Zeichen / daß die Vipern vom Feuer angegriffen wurden / und also haben sie den Topff wol durchglüen / und hernach 24. Stunden erkalten lassen / nach solchem haben sie den Topf geöffnet / die gebranz



38 **Salz** ist ein **Principal**  
gebrante Materi klein gerieben und gesie-  
belt/ und folgens noch darunter gerieben  
Kautensaamen / Fenchel / Coriander/  
Münzenkraut / langen Pfeffer und  
Wacholderbeer/nebest andern Stücken/  
so sonst in den Theriac genommen / und  
haben solche Composition das Sal theria-  
calis genennet / woraus denn erscheinet/  
daß weil das Sal Ammoniacum und das  
gemeine Salz eines für das andere ge-  
nommen / und starck aufgeglüet worden/  
das Sal Ammoniacum anders nichts ge-  
wesen seyn muß / als eine von den besten  
Gattungen des gemeinen Salzes oder  
salis gemmæ, so in der überaus hitzi-  
gen Landschaft Lybien gefunden / und  
von der Sonnen Hitze im heißen Sande  
zum schärffsten ausgekocht worden/  
und ist ihm der Name gegeben worden/  
von dem Tempel Jovis Ammonii, so  
in selbiger Landschaft verehret worden/  
wovon auch noch heutiges Tags unser  
gummi Ammoniacum den Namen  
hat / und ist also das Sal Ammoniacum  
der Alten anders nichts als ein starck  
ausgeglüetes gemeines Salz oder Sal  
gemmæ



gemmae gewesen/ welches man vermuthlich mit in den Theriac genommen / und es daher salern theriacalem genannt/ dessen herrliche Tugenden im Dispensatorio Auguttano zum besten aus Galeno selber und Aetio, wie auch Dioscoride angeführet werden / und ist zum höchsten zu verwundern / daß biß dato sich noch kein einiger Practicus daran gefehret / und daraus gemercket hätte/ daß alle solche Tugenden meist von gemeinem Saltz kommen/und es also nohtwendig zugesetzten Theriac verbessern müsse. Und stehet demnach leichtlich zu erachten / daß der Alten ihr Theriac nohtwendig müsse besser gewesen seyn/ als der unsrige / weil in unserm das fürnehmste Stück wider die Corruption/ nemlich das Saltz mangelt ; doch ist nicht glaublich / daß Hippocrates selber die jetzt erzählte Präparation solte gebraucht haben/ sondern ist der Wahrheit ähnlicher / daß er das gemeine Saltz nur schlecht ausgeglüet / und vollends mit starkem Feuer geschmelz / damit es desto bissiger und schärfer würde / und wol



40 **Salz ist ein Principal**

wol saltzen möchte / weil er wol gewußt /  
daß der Balsam wider die Corruption  
des frischen Fleisches bloß in dem einigen  
Saltz bestehe / und je schärfer es sey / je  
besser es auch saltze und die Corruption  
abhalte / anderer Zusatz aber die Krafft  
des Saltzes nur verhindern würde / wie  
noch heut ein jeder / der das gemeine  
Saltz also präpariren wolte / wie in ietzt  
angeführtem Proceß des salis theriacalis  
vernommen worden / alsbald in der  
Prob befunden würde / wenn er damit  
ein frisches Fleisch einsaltete / und darne-  
ben auch eine gleiche Prob der Einsal-  
zung mit ganz simpelen unvernischtem  
guten Saltz vornähme / daß das bloße  
Saltz allein viel besser saltete / weder ein  
anders mit Zusatz / wenn er schon die beste  
ingredientia und antidota darzu tähte /  
gleichwol aber ist auch nothwendig das-  
selbe vermischte sal theriacalis noch besser  
gewesen / als daß sie gar kein Saltz solten  
mit in den Theriac genommen haben /  
wie heutiges Tages geschicht / und ist al-  
so nicht möglich / daß unser Theriac so  
viel guts wider allerley Giftt schaffen  
sok



solte/ wie der alte gethan / Denn das ge-  
 meine Salz ganz kräftig ist/ wider alle  
 lerley Corruption nicht allein von der  
 Pest und andern Kranckheiten/ sondern  
 auch von anderm Gifft/ Beschädigung  
 von Wassen/ rasenden Hunden/ Ver-  
 brennung vom Feuer / und wovon sie  
 herrühren mag/ wie Schröderus in sei-  
 ner Pharmacopœa lib. 3. pag. m. 464.  
 des Salzes Tugenden gar schön be-  
 schreibt/ so auf Deutsch also lautet: Das  
 Salz wärmet / trocknet / abstergiret  
 oder löset ab / dissolviret oder zertreibt/  
 reiniget / adstringirt gelind / verzehret  
 die Überflüssigkeiten/ durchdringet/ di-  
 geriret/ incidiret oder zerbeisset / reizet  
 zu ehlichen Wercken / widerstehet der  
 Säulung und den Gifften; welches ohn  
 Zweifel der König Mithridates auch  
 wol muß verstanden haben / Denn als  
 Pompejus ihn überwunden/ hat er fleis-  
 sig in seinen Schrifften gesucht / ob er  
 nicht auffgezeichnet finden möchte/ was  
 für Mittel Mithridates müsse gebraucht  
 haben / daß ihm kein Gifft was habe  
 thun können/ und hat darauff einen ges-

**E** schrie



42. Salz ist ein Principal

schriebenen Zettel gefunden / welchen  
Mithridates mit eigener Hand gschrie-  
ben / daß wer täglich 2. auffgetrocknete  
Baumnüsse / 2. Feigen / 20. Kauten-  
Blätter / und etwas Salz untereinan-  
der reibe / und des Morgens früh ein-  
nehme / dem möge desselben Tags kein  
Gifft noch auch die Pest selbstn was  
schaden / welches weil es eitel schlechte  
gemeine Dinge / Pompejus nicht hat  
glauben können / sondern verachtet; man  
hat aber nach der Zeit durch die Er-  
fahrung befunden / daß dessen Gebrauch  
wider die Pest nicht allerdings ohn  
Nutzen abgehe / wie denn Forsterus lib.  
6. observ. 16. solche Composition zum  
höchsten wider die Pest rühmet / als die  
er darwider / so bey seiner Zeit in seiner  
Heymat starck grassiret / ganz kräftig  
befunden / er habe sie aber ein wenig  
verändert / nemlich solcher Gestalt / er  
habe Kauten / Feigen und Nüsse in  
gleichem Gewicht genommen / und vor-  
her ein jedes Stück per se in einem stei-  
nern Mörsel zerstoßen lassen / denn sonst  
keine rechte Vermischung erfolgte wege

Zae



Zähigkeit der Zeigen / wie er selber er-  
fahren habe / hernach habe er alles im  
steinern Mörfel untereinander lassen  
stossen und reiben / mit Daruntermis-  
chung des Syrops von Citronensäure  
/ daß es eine annehmliche Latwerge  
gebe / und am Ende auch darunter et-  
was zerriebenes Saltz mischen lassen /  
und habe er selbst und die Seinigen  
solche täglich zum præservativ ge-  
braucht / da vielleicht der gute Mann  
nicht mag gewußt haben / warum solche  
Latwerge gut gethan / dessen aber keine  
andere Ursach seyn kan / als daß das ge-  
meine Saltz darunter kommt / welches  
aller Corruptionn widerstehet / und  
weil alle saure Sachen / und also  
auch die Citron- Säure den Magen  
stärcken / und deswegen sonderlich  
wider die Pest dienen; und ist vom  
Saltz auch nachdencklich / daß als  
Hartmannus in seiner praxi chymia-  
trica cap. de peste wider die Pest das  
antidotum colubrinum rühmet / sehet  
der weit berühmte Practicus Doct. Mi-  
chael, in parenthesi diese Worte das  
bey



#### 44 Salz ist ein Principal

bey: antidotum colubrinum sine sale  
nullam efficaciam habet, das ist: Es  
hat das antidotum colubrinum ganz  
keine Krafft / wenn kein Salz darun-  
ter kommt / so muß denn alle Tugend/  
so dadurch geschieht / wenn das Salz  
dabey ist allein vom Salz herkommen.  
Wenn denn solchem allem unvernein-  
lich also ist / so stehet höchlich zu ver-  
wundern / daß kein einiger Practicus so  
weit denckt / daß der Zusatz des Salzes  
nothwendig den Theriac verbessern  
und nicht verringern müste / und solches  
noch darzu zu nehmen rahtet / denn ja  
ein ieder wol erachten kan / daß Ga-  
lenus, dem man sonst so fleißig folget/  
wie auch Aetius, nicht vergeblich die  
preparation des salis theriacalis müsse  
beschrieben haben. Wiewol vielleicht  
diese Männer selbstien auch nicht den  
Grund verstanden / warum Hippocra-  
tes das Salz durchs Feuer bereitet/  
denn sie sonst wol bey seiner Simplici-  
tät würden geblieben seyn; doch haben  
sie wollen dafür angesehen seyn / daß sie  
es nicht nur eben so wol wie Hippocra-  
tes,



tes, sondern noch weit besser verständig  
den/ und haben deswegen für dem Pö-  
fel sonderliche okos pokos mit allerley  
Zumischung erdacht / bis endlich des  
Galenü Nachfolger noch viel grössere  
Wisser als er/ wollen angesehen seyn/  
und das Saltz gantz und gar aus dem  
Theriac gelassen / und damit ihre grosse  
Dumheit/ mit welcher die Versaumer  
des Saltzes von Natur behafftet sind/  
an den Tag gegeben/ gleich wie herge-  
gen die hoch erfahrene Männer sich zu-  
forderst an den Gebrauch des Saltzes  
halten/ wie Helmontius in der Pest ge-  
than/ und der grosse Kaysersliche Medi-  
cus Carrichter die schädliche narcoti-  
sche Kräuter/ als Pilsen / Mahnfrant/  
Altraun und alle andere mit Saltz und  
Eßig corrigiren lehret/ welche narcoti-  
sche Schädlichkeit in der Pest auch bes-  
findlich / und eben so wol durch diese  
Dinge sich corrigiren läßt / wie ich/  
in meinem Tractätlein von der Pest/  
dessen gute Anweisung gethan.



## Das IV. Capitel.

Ob bey graßirender ansteckender  
Seuchen/ wenn sich iemand klagt/ und  
man noch nicht weiß/ was ihn anstossen  
werde/ rathsam sey ihm ein kräftig vo-  
mitorium einzugeben oder  
nicht.

**I**ch habe in meinem Tractätlein  
von der Pest meine vielfältige Ex-  
perienß angezeigt / daß nemlich die  
Kaiserl. Montecuculische Armee Anno  
1673. die Ungerische Hauptschwachheit  
und das Fleckenfieber mit heraus an  
den Rheinstrom gebracht / welche Seuz-  
chen hernach den ganzen Sommer ü-  
ber daselbst in den Städten und auff  
dem Lande graßiret / und sind ihrer die  
Menge daran gestorben/ aber fast alle-  
samt / die mein centaurium minerale  
gleich Anfangs / wenn sie sich geklagt/  
eingenommen/ haben sich davon ein mal  
oder drey erbrochen / und sind hernach  
auch etwan so viel sedes gefolget/ und  
ist damit in etwan 6. oder 7. Stunden/  
alle Kranckheit weg gewesen/ wie denn  
un-



ein vomitorium rathsam. 47

unzählbare / denen ichs gegeben / solcher  
gestalt ganz geschwind curiret worden/  
und unter allen nicht mehr als 2. Perso-  
nen gestorben / welchen weder diß noch  
einiges anderes Medicament hat helffen  
wollen / wie denn sonst auch niemand von  
keinem Medicament wird rühmen könn-  
nen / daß davon allesamt wider gesund  
würden / sondern ist gnug / wenn allemahl  
die Meisten von einer Arzney wieder auf-  
kommen / allein es hat diß Medicament  
præcisè incontinent müssen eingenom-  
men werden / so bald sich einer geklagt hat /  
denn nach Verlauffung eines Tages nach  
Anhebung der Unpäßlichkeit hätte ich  
schon das Herzk nicht gehabt es einzuge-  
ben / wie denn in meinem Losament sich zu-  
getragen / daß als ich auf 14. Tage verrei-  
set gewesen / hat unterdessen der Wirthin  
Sohn ein Knabe von ohngefehr 12. Jah-  
ren auch das Flecken- Sieber bekommen /  
und ist von selbstn ohn alle Arzney / als  
ich wieder zurück kommen / aussere Gefahr  
gewesen / aber alsbald nach meiner Heim-  
kunfft hat sich auch seine Mutter selber  
geklagt / und meinen Rath begehret / ich

E iij

mach-



machte mir gleich die Rechnung / daß sie  
 von dem Söhnlein angesteckt worden/  
 und gab ihr eine dosin des centaurii mi-  
 neralis, welches sie versprach alsbald ein-  
 zunehmen / aber sobald ich weggegangen /  
 hat sie/wie mich hernach ihre Leute berich-  
 tet / als ein selzam Weib / so nichts ein-  
 nehmen mögen/ die Arzney zum Fenster  
 hinaus geworffen / den dritten Tag ließ  
 sie mich bitten/ zu ihr zu kommen / und  
 klagte/ es wolle sich nicht bessern/ ich fragte  
 sie / ob sie denn die Arzney eingenommen  
 hätte/ sie sagte nein/ aber sie wolte es noch  
 einnehmen/ ich sagte/ es sey nunmehr die  
 beste Zeit versaumet / und wenn ich ihr  
 weiter rathen/ und es hernach nicht wol  
 ablauffen sollte / würde man mir die  
 Schuld geben./ derhalben ich lieber sehe/  
 weil sie von mir noch gar nichts ge-  
 braucht hätte / daß sie nach einem andern  
 Medico schickte/ welches sie auch gethan/  
 und alsbald einen Medicum und Chirur-  
 gum zugleich holen lassen / welche auch  
 alle beyde ihren besten Fleiß gethan / aber  
 nichts ausgerichtet / sondern sie hat an  
 solchem Flecken- Fieber ihren Geist auff-  
 gegeben.



ein vomitivum rathsam. 49

gegeben; so bald sie nun todt war/sing sich  
auch an ein Töchterlein und ihre Magd  
zugleich zu klagen / und sehr über grosses  
Haupt- Weh und Bauch- Schmerzen  
zu lamentiren / und geschach solches bey  
spättem Abend um neun Uhr / ich gab ih-  
nen beyden das centaurium ein / den fol-  
genden Morgen um vier Uhr bey anbre-  
chendem Tage stund die Magd wieder  
gesund zu ihren Haus- Geschäften auff/  
und war das Kind auch wieder lustig/  
und sagte mein Kopff und Bauch thun  
mir nicht mehr weh / und also sind auch  
unzahlbare andere fast allesammt in  
wenig Stunden wieder durch diese  
Arkeney gesund worden / allein ich hab  
allen alsobald im Anfang / wenn sie sich  
geklagt / gegeben / ausser einem einigen  
Bauersmann auff dem Lande / welcher  
zwar auch beyzeiten darnach geschickt / als  
er sich geklagt / aber seine Ehefrau ist über  
etliche Tage zu mir kommen / und gesagt/  
ihr Man habe es zwar alsobald eingenom-  
men / wäre ihm aber nicht starck genug ge-  
wesen / sondern es liege ihm noch auf der  
Brust / und vermeine er / wenn ers nur  
C v noch



noch stärker haben könne / es solte ihm  
 recht thun / ich entschuldigte mich / daß ich  
 solche Arzney so spat in solcher Kranck-  
 heit keinem gäbe / sie hielt aber starck drum  
 an / daß ich ihr endlich so viel als andert-  
 halb gemeine doses gab / die ihn auch al-  
 lerdings gesund gemacht / wie der Mann  
 folgendes Jahr allererst selbst zu mir  
 kommen / und öffentlich erkannt / daß er  
 schon würde verfaulet seyn / wann diese  
 Arzney nicht gewesen wäre / und wolte  
 deswegen sich nunmehr danckbar erzei-  
 gen ; ich fragte / weil bereits nach solcher  
 Cur über ein Jahr verflossen / wer er  
 wäre / da machte er mir alles wieder erin-  
 nerlich / und erzehlete wie es eigentlich ab-  
 gelauffen / ich hieß ihn seines Danckba-  
 ren Fürhabens halber weiter ohne Sor-  
 ge zu seyn / denn sein Herr / dem er in  
 Bauung seiner Weinberge bedient sey /  
 habe mich für die Arzney schon vorlängst  
 wol contentiret ; dieses und viel anders  
 mehr habe ich in dem centaurio minerali  
 alles selbst observiret / habe es auch un-  
 terschiedlichen im Seitenstechen / pleuri-  
 ritis genannt / gegeben / welche es eben-  
 mäs



ein vomitivum rathsam. 51

mäßig in wenig Stunden völlig curiret  
hat/ und habe ich auch in solcher Kranck-  
heit so sorgfältig nicht seyn dörrffen/ son-  
dern ist die Cur eben so glücklich abgelauf-  
sen/ wenn die Arzney schon allererst fol-  
genden Tag nach Anhebung des Ste-  
chens / oder noch später eingenommen  
worden/ in Summa/ ich kan anders nicht  
spühren/ als daß es ganz universaliter  
operire/ es mag auch die Kranckheit für  
eine species seyn/ was sie will/ wenn es  
nur gleich anfangs / so sich jemand klagt/  
eingenommen wird/ welches man doch  
im Anfange nicht weiß/ was es für eine  
Kranckheit geben werde / es hat mir aber  
immer einerley Wirkung erzeiget / und  
durchaus in wenig Stunden die Ein-  
nehmer liberiret/ bin also der beständi-  
gen Meynung/ daß es bey Anhebung der  
würcklichen Pest selbst eben so ge-  
wünschte Hülffte thun sollte / wiewol ich  
nochmahl gestehe / daß ich in der Pest  
selbst noch keine Cur damit gesehen/  
noch gethan / denn ich solch arcanum  
Anno 1666. da ich bey grafirender Pest  
selbst zugegen gewesen / noch nicht



nicht gewußt / sondern es allererst hernach von einem Hoherfahrnen Fürstl. Leib-Medico communicirt bekommen / welcher doch auch nicht gewußt / daß es wider das Flecken-Zieber fast ganz unsehlbar helffe; weil aber unterschiedliche treffliche Authores schreiben / daß die Pest / das Flecken-Zieber / und die Ungerische Haupt-Kranckheit mit einerley Mitteln curirt und præservirt würden / und einander zum nächsten verwandt wären / als habe nicht unterlassen können / solches in gedachtem meinem Tractätlein ebenmäßig zu statuiren / iedoch nicht als meine Experiens / sondern als eine Meynung / welches aber / wie ich vernommen / mir von einigen Medicis, die doch in dieser Materi noch lang dasjenige nicht observiret / was ich gethan / mir sehr übel ausge'egt worden / daß solches wider alle Regeln der Arzney sey / derowegen ich für nöthig erachtet / solches auch aus anderer trefflicher Männer Schrifften / die es selbst erfahren / zu beweisen / daß nemlich die vomitoria in der Pest selbst auch dienlich sind /  
und



und führe zum ersten ein zum Zeugen den  
 hocherfahrenen weitberühmten Crolli-  
 um, welcher in seiner Basilica Chymi-  
 ca bey Beschreibung des Electuarii an-  
 timonii, aus dem corrigirten vitro an-  
 timonii, lehret Pillen machen / deren  
 Tugend sey / daß sie wunderbarlich per vo-  
 mitum operiren in der Pest / und  
 setz dabey diese Worte: Wenn man  
 das antimonium in der Pest eingibt / muß  
 man mercken / daß man auch zugleich  
 alsofort auff die Pest-Deulen ein matu-  
 rirendes attractiv lege / sonst erhartet  
 solch es wie ein scirrhus, und vergehet  
 solche Härte in etlichen Monaten nicht  
 wieder. Wie könnte nun dieser Mann  
 dieses alles wissen / wenn er es nicht un-  
 zahlbarlich selbst erfahren und in der  
 Pest gut befunden hätte?

Item bey Beschreibung des vitrioli  
 albi vomitivi sagt er expressè, daß es  
 auch in der Pest gut sey / und setzet sein  
 Commentator Hartmannus dabey / daß  
 man solches vitriolum mit Cardbene-  
 dictenwasser in der Pest eingeben solle /



und so man man es auch zugleich auff  
heisse Steine sprengt / werde die böse  
Lufft gewaltig dadurch corrigiret.

Item Hartmannus selber in seinen an-  
notationibus über solche solche Basili-  
cam Crollii lehret den crocum metallo-  
rum und daraus das Rulandische gese-  
gnete Brech-Wasser machen / und setzet  
daben expresse, daß solches aqua bene-  
dicta in der Pest gut sey / und solte man  
damit gleich im Anfange derselben das  
Erbrechen erregen.

Solte aber dieser hochberühmte Pro-  
fessor Medicinæ der Universität Mar-  
purg die Regeln der Arzney nicht so wol  
verstanden haben / als meine Widerspre-  
cher / ich halte vielmehr dafür / daß es ih-  
nen selber an Gelehrtheit mangelte / und die  
meiste Authores noch nicht gelesen ha-  
ben; doch ist vjelleicht ihnen der Königli-  
che Französische Medicus Riverius bes-  
ser bekannt / der itziger Zeit den meisten  
practicis stets in den Händen schwebt /  
als die ihre Recepten daraus imitiren / in  
dessen observationibus aber auch ge-  
meldet wird / daß einige die Pest schon am  
Halz



ein vomitorium rathsam. 53

Halße gehabt / und ihren eigenen Koth mit ihrem urin vermischer / und die abgezweigte Brühe eingenommen / davon ihnen ein solcher Eckel entstanden / daß sie davon gewaltig vomirt / und zugleich alles Gift von sich gebrochen und wieder gesund worden.

Deßgleichen streicht auch Angelus Sala das vomirend machende Sal vitioli zum höchsten heraus in Pestilenzischen Siebern / Seitenstechen 2c. Welches auch Schröderus in pharm. lib. 3. pag. m. 494. aus gedachtem Sala: item Quercetano und institutionibus Senneri anführet: So daß die Herren Contradicenten wider solche gewaltige Authores gar übe bestehen werden / wie wol wir so vieler glaubwürdigen Zeugen nicht bedürffen / sondern haben an zwehen oder drehen gnug / sonderlich am Crollio und Hartmanno, bey welchen auch der Leser die Bereitung des gesegneten Kulandischen Brech = Wassers zum deutlichsten beschriben findet / welches die Stelle meines centaurii mineralis zum nächsten vertreten kan. Allein



## 36 Die Excrementen

lein es ist doch das centaurium mine-  
rale noch weit drüber / und wüßte ich /  
wenn es wünschens gülte / in Wein-  
Ländern / da man nemlich den Wein zum  
täglichen Franck trinckt / in geschwinden  
ansteckenden Seuchen fast nichts bessers  
zu begehren noch zu wünschen / so daß ich  
mich über die geschwinden Curen selbstent  
nicht gnug habe verwundern können / als  
lein in den Bier-Ländern / da man neme-  
lich meist Bier trinckt und sonderlich dis-  
ckes / thut es schon so gewünschte Hülffe  
nicht / welche / welches ich noch in keinem  
Authore gefunden / sondern selber durch  
die Experiensz erlernen und beobachten  
müssen.

### Das V. Capitel.

Ob in den Pest-Zeiten die Excre-  
menten der Thiere die böse Luft bö-  
fern oder bessern.

**B**ey diesen Punct protestire ich zu-  
förderst / daß ich weder hier noch  
anderswo die Verordnungen der wol-  
löblichen Obrigkeit / welche allerley Un-  
reinigkeit / Mist und Stancß bey ders-  
glei



**machen keine böse Luft. 57**

gleichen unreinen Luft wollen ab- und  
weggeschaffet wissen / im wenigsten nit  
begehre zu tadeln / oder darein zu reden /  
sondern werde allein genöthigt / das je-  
nige was ich in meinem Tractätlein  
von der Pest p. 67. gemeldet zu Wesep  
in Holland observirt und vernommen  
zu haben / allhier noch besser zu erklären:  
weil solches / wie ich vernommen / einige  
Medicos fast am meisten vor den Kopf  
gestossen; Nun habe ich aber solches in  
gedachtem Tractätlein / nur allein als  
eine Erzählung gesetzt / daß nemlich die  
Leute des Orts persuadirt sind / daß  
weil zu Wesep keine Pest einnisteln kan  
wie oft sie auch bisher von andern infi-  
cirten Orten dahin gebracht worden /  
sey die Ursach desselben allein der stancck  
vom Säumist / welcher das ganze Jahr  
hindurch selbiges Städtlein erfüllet /  
man wird aber darum nicht befinden /  
daß ich solchen Stancck ebener massen  
zu einer Correction der Luft recom-  
mendiret / denn man wol andere lieblich-  
ere Dinge hat / die solche Correction  
der Luft verrichten können / und haben  
nicht



nicht von nöthen uns an dergleichen  
 widerwertigen Gestand zu halten:  
 Ob aber auch ganz keine Krafft wider  
 die böse Pestilenzische Luft darin seyn  
 könnte / wie einige vermeinen / und dafür  
 gehalten / daß ich nichts ungereimters  
 hätte auf die Bahn bringen können /  
 wollen wir was genauer untersuchen  
 und mit guten Gründen erweisen / daß  
 allerley excrementa, oder Koth und  
 Harn so wol der Thiere / als Menschen  
 durchaus keine schädliche Exhalation /  
 weder frisch noch veraltet / von sich ge-  
 hen / ja ganz nicht beqvem sind die insis-  
 cirte Luft noch mehr zu verschlimmern.

Denn daß deme gewißlich also sey /  
 daß niemals die Luft durch einigerley  
 Mist oder Geruch / oder Dunst davon  
 im wenigsten nicht verböfert / und zu  
 pestilenzischer Schädlichkeit disponirt  
 werde / giebt die allgemeine Erfahrung  
 in allen Dörfern und kleinen Landstäd-  
 ten / wo nur Menschen wohnen / die sich  
 vom Ackerbau und Viehzucht erneh-  
 ren / denn da sammlet man allen Mist  
 zur Düngung der Felder / Weinberge /  
 Kraut.



machen keine böse Luft. 59

Krautgärten und andern was frucht-  
bar sein soll / und wird bey ahnen im-  
merfort die Menge des Mistes von als  
derley Vieh / als Pferden / Och-  
sen / Kühen / Schaafen / Schweinen /  
Geissen / Gänsen / Taubē / Eseln / Enden /  
und so fort an / nebst dem Harn des Vie-  
hes / wie auch die excrementē der Men-  
schen selbstē / theils durch einander ver-  
mischt / theils von iedem absonderlich ge-  
funden / wie auch von mancherley Alter /  
nemlich bald frisch / bald viel Tage Wo-  
chen oder Monaten alt ; solte nun die  
geringste Schädlichkeit daraus gehen  
oder üñsten / müste mā es ja an einigem  
Orte der Welt gewahr werden / gleich-  
wie andere Schädlichkeiten gewisser  
Orter schon vor viel hundert Jahren  
kundbar worden / daß an einem Ort die  
Leute Kröpffe bekommen / wie die Grauz-  
pündner / an andern übel hören / wie  
schon zu Julii Caesaris Zeiten das  
Sprichwort auris Batava der Nieder-  
länder Ubelhörigkeit zu erkennen gege-  
ben / am dritten die meisten Einwohner  
böse faule Zähne haben / wie ebenmäß-  
fig



sig im Niederlande bemerckt wird / am  
 vierdten die Darre und Schwindsucht  
 von langen Zeiten her grossen Scha-  
 den thut / wie in Engeland durch das  
 Brennen der Steinkohlen geschicht / am  
 fünfften zum öfftern die Pestilenz ent-  
 stehet / wie zu Alcair in Egypten und  
 anderswo mehr / am sechsten die Ein-  
 wohner häufig mit tiefende schmerz-  
 lichen und bösen Augen geplagt wer-  
 den / wie ebenmäßig den Alcairern  
 wiederfähret; Am siebenden nun und  
 nimmermehr keine Pest erhöret wird /  
 wie in dem grossen Käyserthum China  
 und in Moscovien nach der Authoren  
 Zeugnis sich befindet / unangesehen in  
 solchen Ländern ein Überfluß von aller-  
 ley zahmen und wilden Thieren und ih-  
 ren excrementen stetig vorhanden.

Damit ich aber dieses noch hand-  
 greifflicher darstelle / beruffe ich mich  
 auf den auch methodischen Arznei-  
 gebrauch der fürnehmsten excremen-  
 ten selber / denn der Roß-Koth wird in-  
 nerlich in den Leib gebraucht wider die  
 Colic / und wider das Aufsteigen der  
 Mut.



machen keine böse Luft. Er

ter / wie auch zu Beförderung der  
schweren Geburt und todte Frucht /  
und verhaltene secundin auszuführen;  
und Carichter lehret / desselben In-  
fusion mit weißem Wein zu trincken  
wider die Lungesucht / Herzklopffen /  
tartarische Sammlung von Sand und  
Stein / uñ zu Heilung der bösen Schä-  
den von innen heraus / von aussen stillet  
er das Blut / so wohl frisch als gebrant  
gerochen / und führet die Räucherung  
desselben auch die todte Frucht und se-  
cundin aus wie die Authores als  
Schröderus in Pharmacopœa , Hart-  
mannus in pract. Chym. und andere  
hin und wieder solches fürhalten ; und  
hat auch das distillierte Wasser daraus  
dieselbige Tugenden.

Der Rühkoth ist ein vielgebräuch-  
lich Mittel der verbrennung vom Feuer  
er / wie auch andere rothlauffige inflam-  
mation äußerlich aufgeschlagen zu still-  
lê / es wird auch der ausgedruckte Saft  
daraus / uñ mit dem ordinari Getrânck  
geschehene Infusion desselben / von vie-  
len eingegeben wider die Colic / und in  
hitzigen



hitzigen Siebern: Wie denn auch in  
Apothecken das berühmte Wasser ge-  
nannt aqua omnium florum oder  
Wasser von allen Blumen daraus di-  
stillirt / und wider innerliche Hitze ge-  
truncken wird / wie auch wider die  
Schmerken von der Colic und vom  
Lenden Greiß / und den verhaltenen  
Harn aus zuführen.

Der Schaaffoth oder Mist ist ebe-  
ner massen zur Arzney gebräuchlich /  
und wird mit Petersilien vielfältig wie-  
der die Gelbesucht innerlich gebraucht /  
auch euserlich die Verbrennung vom  
Feuer damit arzenehet.

Der Weiß- und Bockoth hat fast  
dieselbigen Tugenden / nemlich inner-  
lich die Gelbesucht zu vertreiben / die  
menschen zu bringen / den Milchhafftigen  
Hülffe zu thun; euserlich ist er / wie auch  
andere excrementa, fürtrefflich wider  
die Geschwulst der Wassersucht / auch  
andere harte Geschwulsten zu erwei-  
chen / es hat auch der Harn von Böcken  
sonderliche Krafft den Harn zu beför-  
dern / und den Stein im Menschen zu

zer-

zer-



**machen keine böse Luft** 63

zermalmen/ein Wasser daraus distilliret / wiewol fast aller excrementen Wasser auf dieselbige Würckung hinauslaufen.

Der Eselkoth stillt ganz kräftig das hefftige Bluten der Nasen/so wohl gerochen/ als dessen Infusion getruncken/ und damit geräuchert.

Der Säukoth so wol von zamen als wilden Schweinen ist ebenmäßig sehr gebräuchlich und bezümt/das bluten der Nasen zu stillen / für die Nasen gehalten das hefftige Zucken der Haut / Blattern und Auffahrungen zu stillen/ warm aufgelegt/die Bisse der giftigen Thier zu arkneyen mit Essig aufgelegt.

Der Hundskoth ist in allen wohlbestellten Apotheken unter dem Namen albi Graeci bekannt/und wird vielfältig gebraucht wider das Wulchen angina genant/wie auch wider die Colic/rothe Ruhr und dergleichen.

Der Gänsekoth ist eins der berühmtesten Mittel wider den Scharbock/wenn dessen Infusion getruncken wird.

Der Menschenkoth ist berühmt wider  
der



der allerley Zauberey / und die daher rührende Schmerzen zu vertreiben / die pestilenzische Carbunceln zu zeitigen / und die Schmerzen der Colic zu stillen / äußerlich aufgelegt / und viel grössere Dinge mehr / so vom gemeinen Mann damit verrichtet werden.

Der Hünerey ist fürtrefflich wider die Colic / und sonderlich das Weisse desselben / wie auch wider die Schmerzen der Mutter / item die gelbe Sucht zu vertreiben / Sand und Stein und den Harn auszutreiben / welche Wirkung zweifels ohn aller Roth vom Federvieh / als Tauben / welschen Hünern / Pfauen und so fortan verrichtet / dieweil sie zwar trincken / aber nicht harnen und muß also nothwendig das Salz / so sonst von Natur durch den Harn ausgeführt wird / bey dem Beyvogel mit unter den Kohl kommen / und ihn scharff und treibend machen / und daher hat das Federz Bleh meistens eine solche Schärffe bey sich / daß sie deswegen Sand und Steinlein fressen und verzehren / damit solche Schärffe immer



**machen keine böse Luft. 65**

zu arbeiten habe / sie würde sonst ihren Magen selber angreifen un̄ allgemach zerbeißen / aber an den Steinlein arbeitet sich immer solche Schärffe matt / verzehret aber selbige / und ist das Weisse in dem Koth des Feder- Viehes anders nichts als ein Kalck von zerfressenen Steinlein und Sand / und erzeiget in der Arzney grosse Tugenden.

Der Pfauen- Koth ist ebener massen sehr kräftig und gebräuchlich wider den Schwindel Pulverweise eingenommen / und wird in den Apotheken bereitet gefunden.

Der Spaken- Koth wird gleichfalls den verhaltenen Stuhlgang zu bringen eingegeben.

Der Tauben- Koth ist wegen seiner sonderbahren salzigen Schärffe / ganz kräftig den Stein / Grief / Sand und Harn fortzutreiben eingenommen / die Schmerzen der Colic zu stillen und viel anders mehr / so daß er auch in der heil. Schrift berühmt ist / denn man liest im 2. Buch der Könige c. 7. daß als die Syrer die Königl. sehr feste Residenz-  
D Stadt



Stadt Samaria mit gewaltigem Anlauff nicht getrauet zu erobern / haben sie gemeinet sie auszuhungern / und haben es auch so weit bracht / daß ein viertel Kab Taubenmist fünff Silberlinge gegolten / welchen man / wie Flavius Josephus bezeuget / an statt des gemeinen Salzes gebraucher ; was nun das gemeine Salz vertreten soll / das muß auch salzig / balsamisch und wider die Corruption des Fleisches conservirend seyn / thut aber das der Taubenkoth / so muß auch anderes Feder-Viehes Koth eben dasselbe / ob wol nicht eben so starck / sondern nach Beschaffenheit eines jeden um so viel gelinder erzeugen / denn sie werden allesamt auff einerley Weise digeriret / und wird in den meisten einerley weisser Kalck von den zerfressenen Steinlein und Sand gefunden / und folget also / daß in allen eine salzige / balsamische conservirende / und wider die Corruption des Fleisches dienende Eigenschafft vorhanden sey / daß also kein Feder-Viehes Koth eine schädliche pestilenzische Luft oder exhalation

so



**machen keine böse Luft. 67**

so wenig als das gemeine Saltz von sich  
geben kan / dadurch Verböserung der  
Luft zu besorgen stünde / von den übrige  
gen Thieren aber / deren Saltz seiner  
besondern Ausgang hat durch Nieren  
und Blasen / siehet solches auch nicht zu  
vermuthen / denn sie werden gleicher  
gestalt auf einerley Weise digeriret o  
der gekocht / und laufft auch / wenn man  
auff ihre arzneylische Würckung ge  
naue Achtung gibt / alles auff eins hin  
aus / daß sie nemlich die anhebende  
Corruption des Fleisches kräftig stils  
len / denn eine iede Corruption hebt  
mit rothlaufischer und fiebrischer In  
flammation an / als in der Halsfranc  
heit angina mit grosser Röthe / Ent  
zündung / Herzulauffung des Geblüts  
und strangulation / in der Brustfranc  
heit des Seitenstechens und der Lun  
gen = Entzündung pleuritis und peri  
pnevmonia genannt / so auch nichts  
anders als ein innerlich erisypelas oder  
Rothlauff / mit strangulirender Bes  
klemmung des Athems / Stechen und  
Apostemirung vom herzugetretenen

D u

Ge



Geblüth; in der Darm-Kranckheit der  
 Colic und Darm-Bicht mit inflamma-  
 tion Reissen und Schmerzen des Ge-  
 därms / und so fort an / darwider die  
 Excrementa augenscheinlich helfen /  
 inn- und äusserlich die inflammation /  
 wie auch die Hitze und Verbrennung  
 des Feuers löschen / und keine weitere  
 Corruption einreissen lassen / die Auf-  
 wallung des Geblüts und ausbrechen-  
 des starckes Bluten stillen / und stehet  
 solcher gestalt allen Umständen nach  
 aus aller ihrer operation / welche sie so  
 wol mit corporalischer Berührung /  
 als dünstlicher exhalation / darinn alle  
 gebrannte Wasser bestehen / von sich  
 geben / anders nichts zu schliessen / als  
 daß sie vielmehr wider iede Corruption  
 und also auch wider die Pest selbst /  
 als die in eitel Corruption bestehet / die-  
 nen müssen / weder sie dieselbige ver-  
 ursachen solten / und ist daher wol zu  
 glauben / daß der starcke Excrementen  
 Geruch zu Wesep die Ursach sey / daß  
 daselbst die infection nimmer rechten  
 Platz finden könne / wie selbiger Der-  
 ter



machen keine böse Luft. 69

ter die gemeine Sage gehet / und sol-  
ten ohne zweiffel andere starck riechen-  
de Excrementa eben so wol die nahe  
Luft der Pestilenzischen infection un-  
fähig machen / dafern sie immerdar  
eine starcke exhalation von sich geben/  
welches aber nicht alle Excrementa  
thun / aber die menschlichen übertref-  
fen darin alle andern / und müssen also  
nothwendig am besten wider die Pest  
dienen. Welches Paracelsus wohl  
verstanden / und daher nicht ohn Uhr-  
sach diese Worte in seinen Schrifften  
gesetzt: Omne stercus in peste bo-  
num, humanum autem optimum,  
oder / ein iedwer Roth / ist in der Pest-  
Zeit gut / der menschliche aber am aller-  
besten / und verstehet damit zweifels-  
ohn die sulphurische Exhalation / so aus  
den excrementen / am stärcksten aber  
aus dem versamletē Menschlichen dün-  
stet / wie s. v. aus den heimlichen Bes-  
mächern empfunden wird. Und das  
her rathet auch der hocherfahrne D.  
Minderer in seiner Kriegs-Arkney  
Cap. 4. daß man offt den Geruch der



heimlichen Gemächer in sich ziehen  
 soll/ mit folgenden Worten / so in der  
 neuen Edition p. 113. aufzuschlagen:  
 Wenn die Luft vergiftet ist / und ein  
 Weisbock vorhanden / so reibe dich an  
 ihn / darffst dich den Gestanck nicht ir-  
 ren lassen / oder heb deine Nasen früh  
 über ein heimlich Gemach / und sauge  
 dich des wiewohl abscheulichen Ges-  
 ruchs voll ein. Da er auch den star-  
 cken Bockgeruch recommendiret / und  
 zweiffelsohn damit auch einen iedwe-  
 den andern hefftigen Geruch welcher  
 sonst bey gesunder Zeit nicht schädlich  
 ist / und ein ganz Zimmer oder Haus  
 erfüllet / verstanden haben will / ob er  
 schon sonst unfreundlich wäre / denn ein  
 solcher sehr starcker Geruch / wie von  
 den Weisböcken gehet / erfüllet das ganz-  
 ke Gemach / darin er ist / dermassen /  
 daß hernach die frembde pestilenzische  
 Luft nicht leichtlich Zugang findet / den  
 wenn etwas so voll ist / daß nichts mehr  
 drein gehet / so muß alles übrige haus-  
 sen bleiben / und ist mir daher in unters-  
 chiedlichen Städten erzehlt worden /  
 daß



machen keine böse Luft. 71

Daß bey vorigen Pest- Zeiten bey ihnen  
observirt worden/daß in denen Gassen/  
wo unterschiedliche Gerber wohnen/  
und ihre Gerber-Lohe zu ihrem Hand-  
werck gebraucht/die Pest keinen Scha-  
den gethan/ dessen zweiffels ohne keine  
andere Ursach ist / als daß bey ihnen  
ebenmäßig stets ein sehr heffriger Ge-  
ruch die Luft um und um erfüllet / daß  
kein fremder Geruch wehr/ wie die cor-  
rumpirende pestilenzische Luft ist/  
leichtlich weitem Platz findet/ und muß  
also so weit von dannen bleiben/als weit  
der vorige starke dem Menschen un-  
schädliche Geruch reicht/welches wenn  
man es wol verstünde / könnte man in  
Pest-Zeiten mit Reinigung der Luft  
grossen Nutz schaffen / und finden sich  
gnung liebliche Dinge/die solches thun/  
so daß man nicht nöthig hat sich darin  
an stinckende Sachen zu halten / wie  
der Bock- Gerber- und excrementen  
Stanck ist / denn ob schon dergleichen  
böser Geruch etwan die Pest auch ab-  
hält/ ist er doch dem Herzen und Hirn  
widerwärtig / derhalben uns für rath-

D iij

sam



sam dünckt von dieser Materie die Luft durch den Geruch zu corrigiren ein ganz deutliche Beschreibung anhero zu setzen.

### Das VI. Capitel.

Welche die besten Mittel sind die böse Pestilenzische Luft durch luffrige Gegen- Qualität zu corrigiren/ und wie darin zu procediren.

**S**oben und auch in unserm Tractätlein von der Pest ist erwiesen worden / daß das Pestilenzische Gift ein ganz luffriges/ faul und schimmel- dünstiges Wesen sey; Solchem nun zu begegnen / muß man auch ganz lufftige Gegeumittel gebrauchen/ und daß deme gewißlich also sey / scheint auch die H. Schrift selbst mit Exempeln zu bekräftigen/ denn als Moses durch Gottes Befehl die Luft hat wollen schädlich machen/ hat er nebst Aaron mit den Händen den Ruß der Caminen in die Luft gestreuet / da die subtilsten Atomi des Rußes in die Luft gestoben / und gleich



gleichsam selbst lufftig worden. Hernach aber ist aus der Luft auch eine schädliche Qualität zweifels ohne mit dem Athem eingezoget worden / wodurch in ganz Egypten an Menschen und Vieh böse pestilenzische Blattern oder Carbunceln aufgefahren / welche doch nicht sonderlich zum Tode gewesen / sondern vermuthlich nur grausames Brennen und Schmerken werden gemacht haben ; desgleichen als die Israeliten Num. 16. eine große Aufruhr angefangen / und also fort die Plage der Pestilenz darauf erfolget / das zur stund 14700. Menschen gestorben / hat Aaron auff Mose Befehl mit Weyrauch geräuchert / und hat damit die Plage angesichts auffgehört / welches zwar unserforschliche Göttliche Geheimnisse sind ; Man siehet aber doch / daß damit gleichsam auch angewiesen wird / daß bey dergleichen tödtlicher Luft eine lufft-tige Gegen- Qualität müste gebraucht werden / wie damahls durch den Rauch des Weyrauchs geschehen / wodurch die Luft corrigiret werden kan ; wosfern

D v

Gott



GOTT nicht absonderlich allen Mit-  
 teln die Krafft benimt/ daß keine Corre-  
 ction was helfen kan/ ja die Luft zweif-  
 fels ohn dermassen mit Schädligkeit  
 und tödtlichen Pfeilen erfüllet/ daß auch  
 die Mittel selbst/ so sonst hülffreiche  
 Krafft von sich geben / gleichsam frantz  
 werden / wie in den grossen General-  
 Welt. Sterben/dergleichen zu Hippo-  
 cratis und Thucydidis Zeiten 430.  
 Jahr vor Christi Geburth gewesen/  
 pflegt zu geschehen/da die Leute dermas-  
 sen häufig gestorben/daß einer dem an-  
 dern nicht hat können begraben. Und  
 140. Jahr nach Christi Geburt/da der  
 General-Feld-Marschall der Medico-  
 rum Galenus selbst für solcher Pest  
 davon geflohen; was müssen allererst  
 die Unter-Officirer und gemeine  
 Knechte gethan haben? Item gegen die  
 Zeit 1450. da abermal/wie in gedachten  
 vorigen Pesten / schier die halbe Welt  
 solle ausgestorben seyn. Wie denn  
 auch der Poet Virgilius einer derglei-  
 chen Pest gedencet / so zu oder kurz  
 vor seiner Zeit gewesen / davon gleich-  
 sam



sam die Bäume / Kräuter / Gewächß  
und Saat selbstn franck worden / o:  
der gar abgestorben / wie davon seine  
Beschreibung 3. Aneid. also lautet :

*Subito cum tabida membris  
Corrupto cæli tractu miserandaque  
venit*

*Arboribusq; satisq; lues, & lethifer  
annus.*

*Linguebant dulces animas, aut egra  
trahabant*

*Corpora, tam steriles exurere Sirius  
agros.*

*Arebant herbe & victum seges agra  
negabat.*

Das ist:

Durch bösen Einfluß und durch wider:  
lichen Stand

Des Himmels kam damahls bald über  
alles Land

Ein pestilenzisch Gifft / so schlimm daß  
alle Glieder

Bergifftet wurden / und beschädigt  
ward ein ieder /

D vj

So



So gar daß auch die Baum/Gewächs/  
Laub/Gras und Saat.

Selbst gleichsam musten gehn den bit-  
tern Todes Pfad/

Und wer lebendig blieb / behielt doch  
keine Kräfte/

Und konte nicht mehr fort/noch thun  
einig Geschäfte.

Es war auch solche Hitze / daß alles dor-  
ret ab/

Und weder Kraut noch Saat mehr  
Nahrung von sich gab.

In solchen hefftigen allgemeinen Welt-  
Pesten nun können besorglich die Luft-  
corrigirende Mittel wenig helfen /  
wenn der Schöpffer selbst ihnen gleich-  
sam die Hülffe verbietet / daß sie wenig  
oder nichts thun können/gleich wie auff  
sein Geheiß die Finsterniß in Egypten  
so dicke und dunckel gewesen / daß kein  
Kerzen-Liecht solche erleuchten kön-  
nen; Aber sonst bey gemeinen natürli-  
chen Ursachen einer bösen Luft von fau-  
len Nas- und Leichen-Dämpffen/Müß-  
zung und Schimmeldünstigkeit: Wie  
zum



zum öfftern durch gemeine natürliche Ur-  
sachen gar leichtlich geschicht / und doch  
offtmals / wo man nicht zu widerstehen  
weiß / grosser tödlicher Schaden dadurch  
verursachet werden mag / stehet gar wol  
durch angestellte lufftige Gegen-Qua-  
lität dergleichen Böses abzuwenden oder  
zu verhüten / gleich wie die leeren Fässer  
durch Aufbrennung mit Schwefelspan  
für Corruption ihrer eingeschlossenen  
Lufft präservirt werden / und wo man  
ihnen nicht aufbrennet / wird die Lufft  
nothwendig in ihnen corrumpiret / und  
macht dieselbe Fässer schimmelig / uud den  
Wein kanig.

Wie nun eine solche lufftige corrigie-  
rende Gegenqualität zu vermitteln / habe  
ich zwar in oftgedachtem Tractätlein  
von der Pest ganz deutlich vorgehalten /  
weil aber daran überaus viel gelegen / will  
ich davon allhier noch umständlicher han-  
deln / damit man es ja zum allerbesten ein-  
nehme / und auf den Nothfall es ihm zu  
Nutze mache. Es ist aber bekant / daß  
nichts besser die Lufft corrigiret als das  
Feuer / und diejenige Dinge / so ein schnell-  
les



les Feuer weit um sich in die Luft treiben/  
 wie da thut der angezündete gemeine  
 Schwefel und das Büchsen-Pulver/ wie  
 auch das angezündete Pech/ und was eine  
 reine weit um sich loderende Feuerflame  
 von sich giebt / als die Wacholderreiser /  
 häufig angezündetes Rühnholz / brenz-  
 nender Kamfer und dergleichen. Wel-  
 ches der grosse Hippocrates wol ver-  
 standen / und zu seiner Zeit bey pesti-  
 lenzischer Luft hin und wider grosse  
 Feuer machen lassen / wodurch in kurzem  
 die Luft wieder gereiniget wor-  
 den. Aber solches / nemlich die allge-  
 meine Luft durchs Feuer zu corrigiren /  
 ist nicht für gemeine Privat-Personen /  
 denn leichtlich zu erachten / was solches  
 für einen unerschwinglichen Kosten ver-  
 ursachen würde / so viel Materie anzuz-  
 zünden/ daß die Luft auf viel Meilen da-  
 durch alteriret und gereiniget würde ;  
 Sondern die Privat-Personen müssen  
 sich lassen genügen/ wenn sie in ihren Häu-  
 sern eine kräftige Correction der Luft  
 anstellen / und die gemeine Gassen-Luft  
 G. D. E. und der Obrigkeit befehlen.

Hier



Hierin muß nun ein ieder wol mercken / daß es nicht genug seye / gedachte Dinge in seinem Hause anzuzünden / und dessen bisweilen ein wenig zu verbrennen / sondern es muß mit solchem Nachdruck geschehen / daß nicht allein die Zimmer / die man tag- und nächtllich bewohnen / und sich darin aufhalten muß / von dem corrigirenden feurigen Dunst wol erfüllet / sondern auch die Ritze und Hölen der Wände davon wol durchgangen werden / wie man bey Aufbrennen eines ledigen Fasses zu beobachten pflegt / daß man nemlich einen guten schnitzen Schwefelspan anzündet / und allsofort in das Faß stößt / das Spundloch aber mit den Spunden wieder verstopfft / damit der Schwefel in dem verschlossenen Faß brenne / und der Dunst der brennenden Flamme nicht heraus streiche / sondern sich überall durch das ledige Faß vertheile nach der Verbrennung aber schlägt man das Faß noch dichter zu / damit der Schwefeldunst zumal im Faß bleibe / und keine fremde Luft darein dringen könne ;  
und



und also muß man sich auch mit Räucherung der Häuser und Zimmer halten: weil aber aller Rauch nicht nur den Augen/sondern auch unserm ganzen Leben zu wider und schädlich ist/muß man solche Räucherung so wissen zu vollziehen/das sie starck genug sey / und dennoch man nicht nöthig habe den Rauch und Schmauch weder in die Augen noch mit dem Athem zu empfangen; das kan nun geschehen / wenn man die Zimmer nicht auf einmahl räuchert / sondern ieko eines Zimmers Räucherung verrichtet/das andere Zimmer aber unterdessen bewohnet / und das kan also geschehen/man nehme ein Stück schönen gelben Schwefel / welcher wie zur Conservirung der Weinfässer / also auch zur Corrigirung der Luft am besten ist / ohngefehr zu einem Zimmer von einem/zweyen oder dreyen Lothen/ thu solche in ein sauberes irdenes Häselein oder Schmelztiegel/ nehme auch zugleich eine Glutpfanne mit glühenden Kohlen/ stelle dieselbige auf den Boden des Zimmers auf einen gebackenen Stein oder steinerne Platte/damit kein Schaden vom Feuer

er



er zu besorgen/ setze das Häfelen mit dem Schwefel in die glühende Kohlen/ lasse es stehen/ und gehe selber aus dem Zimmer hinaus/ mit zumachung der Fenster und Thüren / damit kein Dampf aus dem Zimmer könne/ so entzündet sich über eine Weile der Schwefel im Häfelein / und brennet so lange/ biß der Schwefel aller verzehret ist/ und was allgemach verbrennet/ das gehet in einen Rauch oder Dunst/ welcher nichts anders ist als spiritus vitrioli, und beisset die Augen so scharff/ daß keiner im Zimmer aushalten könnte/ welches es auch nicht von nöthen ist / sondern man kan sich gnugsam so lang denselben ganzen Tag in einem andern Zimmer aufhalten / und in diesem den Schwefeldunst oder spiritum vitrioli sich wol in die Wände und Riße des Zimmers ziehen und kriechen lassen/ so ist es gnugsam auf ein paar oder mehr Tage balsamirt wider alle Corruption und böse Luft / und kan man so genden Tag sich darinn aufhalten/ da sich unterdessen aller Dampf gesetzt / und weder den Augen noch dem Athem mehr verdrißlich ist / unterdessen kan



Kan man andere Zimmer auch auf gleiche Weise räuchern / die man zu brauchen und sich darinn aufzuhalten hat / und mag solche Räucherung auch mit allen Dingen / so balsamisch sind / gesehen / gestaitfam auch die Muscatnüsse einen so kräftigen Dunst durch das Anzünden von sich geben / daß izo eine gemeine Manier ist / den kleinen Fäßlein mit Wein damit aufzubrennen wie mit Schwefel / aber zu grossen Fässern thut es nicht so wohl / wäre auch zu kostbar / und worzu solte man was anders in des Schwefels stelle suchen / weil solch es alles der Schwefel viel besser und wolfeiler præstiret ? Unterdesen aber ist nicht verboten neben dem Schwefel auch mit anderm lieblichen Räuchwerck die Luft der bewohnten Zimmer annehmlich zu machen / gleichwie man auch zum öfftern die Weine neben dem schwäfeln der Fässer noch auf andere Weisen lieblich und wolgeschmäckend machet / und bald Claretwein / bald Vermut-Salben oder andern zugerichtetem Wein bereitet : aber das schwäfeln der Fässer ist das fürnehmste /  
und



und ohn dasselbe können auch die andern  
Verlieblichungen der Weine nicht beste-  
hen / sondern wird auch einer sowol als  
der andre kanig/und fällt ab/dasern ganz  
keine Schwefelung der Fässer vorgeht /  
und also muß auch die Principal-Käu-  
cherung der Zimmer zusehenderst vorge-  
hen / so können hernach andere liebliche  
Rauchwerke darneben auch bestehen /  
und Herz und Hirn erquickten. Aber so  
man außser der Hauptcorrection der  
Luft in den Häusern/die Sache mit lieb-  
riechenden Sachen als pomis ambræ,  
Rauchkerlein und dergleichen vermei-  
net gut zu machen/ wird man sich betros-  
gen finden; denn wenn man die böse cor-  
rumpirende Luft in den Häusern läßt  
überhand nehmen / wird sie eben so wol  
neben den wolriechenden Dingen/so man  
vor die Nase hält/ mit dem Athem einge-  
zogen / gleichwie neben den andern lieb-  
lichen Dingen als Zucker und dergleichen/  
so man in ganz ungeschwefelten Wein  
thäte/auch die Kanigkeit darein komit / ja  
selbsten darin entstehet. Und hieraus ver-  
meyne ich/werde gnugsam zu vernehmen  
seyn/



feyn/ wie sich mit Räucherung der Häuser zu verhalten / denn gewißlich auch die recht gute Sachen nicht gnug thun / wenn man nicht recht damit procedirt / wie ich in der Pest Anno. 1666. gesehen / daß die Leute vielfältig mit angezündeten Wacholderreißern geräuchert / wie auch mit Schaafgarbenkraut und dergleichen ; aber die Pest ist dennoch in ihre Häuser kommen / aus Ursachen / weil ein solch Bislein Anzündung / so sie in ihrem Vorhause bey offenstehenden Läden oder Thüren thaten / wenig oder nichts helfen kan / sondern muß der ganze Raum der Häuser und Zimmer mit Dunst solcher Dinge vollgemacht / und damit die Ritze der Wände wol durchzogen werden / wenn es merckliche Hülffe thun soll. Auch muß man nach der Räucherung solche Häuser oder Zimmer zuhalten / damit der corrigirende Dunst darinn / und die auswendige schädliche Luft hauffen bleibe. Dieses zwar ist zur Correction der innerlichen Luft in den Häusern gang / weil aber damit der auswendige Gassenluft nicht auch corrigiret wird / und einer nicht



nicht immerdar zu Hause bleiben / sondern bisweilen auch außgehen / und die uncorrigirte Luft in sich ziehen muß; als wollen wir auch darin unsere Meynung anzeigen/wie man sich damit zu verhalten; So ist nun eben dieses der Punct die fürnehmste Nothdurfft / warum man muß innerliche Präservirmittel brauchen? und hat eben darzu Hippocrates und Helmontius den Dunst des brennenden Schwefels am kräftigsten befunden/solchen mit Wein zu vereinigen/ und selbigen mit Schwefelgedünsteten / und mit wolausgeglüetem Salkz vermischten Wein/ so wol zum präserviren als curiren einzugeben. Welches wol abermal manchen für den Kopff stossen solte/ daß Hippocrates solchen Wein / in einer so grausamen hitzigen Kranckheit / wie die Pest ist eingegeben / ja gar zum Trancf wider den Durst der Inficirten geordnet haben solte/ wie Helmontius meldet; aber sie können leichtlich gedencken / daß diese fürtreffliche Männer so genau auf die Regeln der Arzney / und eigentliche Natur eines ieden Dinges gese:



gesehen/ als irgends einer/ und haben be-  
 funden/ daß die Pest/ wie hitzig sie auch  
 zu seyn scheint/ dennoch eine kalte Sa-  
 turnische Kranckheit ist / wie die Mits-  
 tel / so darzu dienen / solches erweisen.  
 Dann man hat noch nichts gewisser  
 erfunden / das Pestilenzische Gift von  
 aussen heraus zu ziehen / als die gedör-  
 retten Kröten / solche aber sind kalt und  
 trocken/ und ziehenihres gleichen/nem-  
 lich das kalt und trockne Gift der Pest  
 auch an sich/ gleich wie aus den erfro-  
 renen Gliedern / und andern gefrorenen  
 Sachen / als Eyern Aepffeln / Rüben  
 am besten der Frost mit kaltem Wasser  
 und Schnee wieder heraus gezogen  
 wird/ und die Verbrennung vom Feu-  
 er/ mit hitzigen Dingen/ als erstlich mit  
 der Hitze des Feuers selbst/ und denn  
 mit andern feurigen Sachen/ als aller-  
 ley Feistigkeit / gebrandten lixiviali-  
 schen Salien / so in Wasser zergangen/  
 spiritu vini camphorato und derglei-  
 chen / wie die Experiens selber lehret;  
 und also haben auch andere oft unge-  
 fehr befunden/ daß der Wein und gu-  
 tes



tes Bier / welches gleich dem Wein  
voller Brandwein ist / den Inficirten  
in der Pest gut gethan / wie Riverius  
in seiner praxi lib. 27. de feb. pest. cap. 1.  
bekennet / daß er unzählbaren mit gu-  
tem success Wein zu trincken gegeben /  
welches doch nur gemeiner Wein / und  
keines Wegs mit dem rechten antido-  
to der Schwefel-Flamme / so eitel sauroer  
spiritus vitrioli ist / und mit dem Bals-  
sam des Salzes vermischet gewesen ;  
und Forestus lib. 6. d. morb. epid. obs.  
23. setzet / daß zu seiner Zeit in der Nähe  
in dem Dorff Schœnrelœ in einer We-  
chen 150. Menschen gestorben / welche  
allesamt Wasser getruncken / und auch  
allesammtlich innerhalb zweyen Tagen  
todt gewesen / welche aber Bier ge-  
truncken / wären länger lebendig blie-  
ben / und beschliesset er Forestus dem-  
nach mit dem Fracastorio, daß in der  
Pest durchaus das Wasser zum  
Tranck nicht diene / wie sonst in hitzigen  
Fiebern man gesortenes oder auch an-  
ders frisches Wasser zu trincken gibt /  
welches diese Manner allein aus der Er-  
fah



fahrung bemercket/und den Grund ver-  
 muthlich nicht erkannt/ wie Hippocra-  
 tes. Und bestehet demnach die Präser-  
 vation wider die Schädlichkeit der  
 Gassen = Luft darinn / daß man alle  
 Morgen nüchtern ein Präservir- Mits-  
 tel einnehme/von sauerlechten Magens-  
 stärkenden Sachen : Deren zuför-  
 derst eines ist der mit der Schwefel-  
 Flamme gedünstete Wein/wie schon  
 gnugsam gelehret worden/ ein Römer-  
 lein voll nüchtern zu sich genommen / in  
 welchen Wein auch zugleich so viel aus-  
 geglühetes Saltz muß gethan werden/  
 daß dessen in einen Trunck eine Messer-  
 spitze voll ungefehr komme / oder man  
 kan auch das Saltz allererst darein  
 thun/wenn man izo den Wein eintrin-  
 cken will/ dabey auch unverbotten ist/  
 solchen Wein/weil die Schwefel-Flam-  
 me dem Schmack ein wenig unlieblich  
 vorkommt/ mit etwas zu verlieblichen/  
 als mit gezuckertem Citron- Safft/  
 welcher selbst auch präserviret / oder  
 mit lieblich gemachtem Qvitten- Safft/  
 welcher ebenmäßg von Natur wider  
 die



Die Pest dienet/und was dergleichen ver-  
 lieblichende Dinge sind; die Ausglühung  
 aber des Saltzes geschicht solcher Ges-  
 stalt / daß man gemeines Kochsaltz in ein  
 sauberes starckes Häfelein thue / solches  
 mit Kohlen umlege/ bis das Häfelein ab-  
 ler in Kohlen stehe/ und mit einem Deckel  
 bedecket sey / alsdenn die Kohlen lassen  
 anglimmen/und folgendes mit dem Blas-  
 balge zugeblasen/bis das Saltz anhebt zu  
 krachen/und folgendes in Fluß komme/wie  
 ein gestossen Bley oder Zinn/so soll mans  
 alsbald mit der Feuerzangen aus dem  
 Feuer thun/und in einen Mörstel giessen /  
 damit dem Saltz im Feuer der gute saltzige  
 Spiritus nicht entgehe / wenn es erkaltet /  
 gestehet es im Mörstel und wird hart wie  
 ein Stein / denn zerstoßet und zerreibt  
 man es zum Pulver/so ist es fertig: Oder  
 man trinckt des Morgens an statt dieses  
 Weins ein par Löffel voll Essig von gu-  
 ten stetsgrünenden Kräutern/dessen Be-  
 reitung im Tractätlein von der Pest eb en-  
 ner massen gelehret worden; womit ich  
 denn vermeine / werde gedachtes Tra-  
 ctätlein genugsam erläutert seyn.

E

Betref.



Betreffend sonsten die Diät in der Pestzeit / stehet leichtlich zu erachten / daß dar an auch viel gelegen sein müsse / weil an allen Orten und zu allen Zeiten die grassirende Pest die gemeine arme Leutelein am ersten und meisten wegraffet / weil sie sich in Speise und Trancck schlecht müssen behelffen / oder auch muthwillig allerley Obs / rohe Rüben / Mören / Schincken / Speck und dergleichen was auch roh wol schmeckt / durcheinander essen / und Wasser / Bier / Milch / Molcken / Buttermilch und was sie bekommen können / ohn Ordnung einschlurffen / und in Summa sich so verhalten / das unter Pöfel und Puffel ein geringer Unterschied ist die jenigen aber die eine gute Diät führen / haben gemeinlich auch mitten in der Wütung der Pest nicht viel Noht / und sterben ihrer nicht viel / wenn sie nur ein wenig mit Präservir-Mitteln auch Hülffe thun.

Es bestehet aber die gute Diät nicht eben in sonderbahren Speisen / sondern man lebt in Speise und Trancck wie man sonst auch zu thun pflegt / was man vom

Jus



Jugend auf gewohnet ist / es sey Fleisch /  
 Gemüse / Fische und dergleichen gesotten  
 und gebraten / wobey man sich sonst allz  
 wege wol befunden / nur daß die sauer  
 leichtgemachte Speisen zu solcher Zeit am  
 dienlichsten sind / welche Sauerleichtma  
 chung auch am trefflichsten mit dem Es  
 sige der stetsgrünenden Kräutern ges  
 schehen kan / und daß dabey auch alles wol  
 gesalzen werde / aber was recht eingesalz  
 en ist / solches ist zu aller Zeit gar zu häuf  
 ig genossen schädlich / und macht schar  
 bockische Corruption / aus Ursachen /  
 weil solche Dinge vom Salz ganz durche  
 krochen und zur Corruption unbequem  
 gemacht worden / was aber im Magen  
 verdauet werden soll / daß muß nohtwen  
 dig corrumpiret werden / weil aber die  
 Einsalkung ein Balsam ist / wider die  
 corruption / als kan der Magen die ein  
 gesalkene Sachen nicht bezwingen / und  
 bleiben demnach unverdauete Cruditä  
 ten / so denen / so immer solche gesalkene  
 und geräucherte Dinge genieffen / den  
 Scharbock machen / wie den Anwoh  
 nern der Nord-See geschieht / da die  
 E ij rohe



rothe Saltz-Dämpffe aus der See auch viel darzu helfen / und dienen derhalben solche Speisen auch in Pest-Zeiten nicht all zu oft und viel zu essen. Das dienliche Getrânck aber ist zu solcher Zeit Wein und Bier / wenn es nur wol klar / und recht vergohren ist / aber trübes neues / noch nicht recht vergornes Getrânck / oder auch ganz rohes gemeines Wasser ist ganz schädlich / es sey denn / daß man das rohe Wasser mit sauren Sachen / als Essig / sp. salis, vitrioli und dergleichen sauerlecht mache / woben nemlich bey gedachter Speise und Trânck man sich weder voll noch toll fressen und sauffen / sondern mässig und ordentlich leben soll / wie solches alles vorhin in den gemeinen Diät-Beschreibungen der Aerzte gnugsam aufgezeichnet und erkläret zu finden.

Schließlich kan ich nochmal unerinnert nicht lassen / daß weil ich kurz vorher das Centaurium minerale so hoch gerühmet / und etwan dadurch bey einem und andern Verlangen darnach erwecket werden möchte / solches bey sich in Vorrath und bey der Hand zu haben / so dienet noch



nochmahl einem ieden zur Nachricht /  
 daß wenn es mir selbstem Wündscher  
 gülte/wüßte ich in Weinländern fast kei-  
 ne bessere noch geschwinder = helffende  
 Arkney zu den meisten Kranckheiten /  
 wenn sie allererst im Anheben sind / zu  
 wündschen / aber in Bier-Ländern / da  
 man nehmlich Bier zum täglichen  
 Trancf trinckt/ thut sie bey weitem so ge-  
 wünschte Hülffe nicht/ weil das Bier ein  
 zum theil phlegmatisches und theils me-  
 lancholisches Nutriment gibt / so nicht  
 beqvem mit der Gallen / welche gerne  
 gleich dem Feuer in die Höhe begehret /  
 oben ausgeführet zu werden / da denn  
 Materia peccans zugleich mit fortgehret /  
 wie ich die mehr als vielfältige Experienz  
 derer so an solchen Orten wohnen / zum  
 unwidersprechlichen Zeugen habe / die  
 solche Arkney hin und wieder von mir  
 entbieten / und sich mit allen ihrigen wol  
 dabey befinden. Aber wie gedacht / so  
 muß solche arkney allemal gleich anfangs  
 einer entstehenden Unpäßlichkeit einge-  
 geben werden/wenn aber die Kranckheit  
 schon eine Zeitlang gewähret / oder ein



Morbus chronicus ist / hat man aufgedachtes Centaurium minerale, noch auf das Nulandische gesegnete Brechwasser nicht viel Hoffnung zu machen. In solchem Fall aber habe ich noch eine andere hochgesegnete Arzney/welche so wol in Wein-als Bier-Ländern / und in Anfang und Mittel aller durch Schwitzen curirlichen Kranckheiten gleiche / und meistentheils erwünschte Operation thut / und sonderlich wieder alle Fieber / sie mögen Namen haben wie sie wollen / das höchste Specificum ist / so erfunden werden mag / weßwegen es billich febrifugum magnum mag genennet werden / gestaltsam es auch das Quartan-Fieber / es sey so schlimm und eingewurzelt wie es wolle / in Jung und Alt / auch bey siebenzigjährigen und noch ältern / meistentheils mit einer einzigen Dosi und aus dem Grund / bloß durch den Schweiß curiret / da doch auf gemeine Weise solches mehrentheils auch in viel Wochen nicht curiret werden kan / und nur allzuwahr ist / was der gemeine Vers klaget :

Poda-



Podagra, quartana, Medicorum  
scandala plana.

Das ist:

Quartan und Gicht an Fuß und  
Hand /

Den Aerzten macht nur Spott und  
Schand.

Diese Arzney aber bringt im Quar-  
tan / und in allen andern Arten der Sie-  
ber / als Quotidian, Tertian, wie auch  
acutis und malignis augenscheinliche und  
ganz geschwinde Hülffe / und sind damit  
unzehliche / welche theils schon gleichsam  
in Agone gelegen / wieder durch Gottes  
Gnade außbracht worden / wie davon  
noch ganze Büschel Briefe von Hoch-  
und niedrigen / die es bezeugen / und theils  
selber Todgefährliche Patienten gewes-  
sen / vorhanden / gleichwol habe weder ich  
noch der Herr Communicator bis dato  
Gelegenheit gehabt / dessen Würckung  
in der Pest selbst zu erfahren / weil ich  
in voriger Pest noch nichts davon ge-  
wußt. Aber in dem Flecken-Sieber hat es  
gnugsame erwünschte Curen gethan /

E is

weil



weil nun solches von den Medicis für eine halbe Pest geachtet wird / so ist kein Zweifel / es müsse in der Pest selbstem auch nicht weniger / nächst Göttlicher Gnade / zuverlässliche Hülffe vermitteln. Doch begehre ich in dem / worinn ich keine gewisse Experiens gesehen / noch von gewissen Personen vernommen / keine Vertröstung darauf zu thun / aber sonst / wie gedacht / in allerley Fiebern / sie mögen heißen wie sie wollen / kan man sich / nächst Göttlicher Hülffe / wol darauf verlassen / und versichert seyn / daß des Herrn Riverii febrifugum nur ein Kinder spiel gegen dieses zu achten ist / so daß ich deswegen das Riverische / ob ichs schon vorlängst von Herrn Doctor Waibel seligen / und er solches von Herrn Bonello, Profess. zu Montpel. des Herrn Riverii Collega communicirt bekommen / niemahls habe bereiten mögen. Sonst habe ich auch mit diesem febrifugo magno in asthmate interpolato, welches andere asthma serosum nennen / wie auch in epilepsia gute selbsteigene Experi-



perienkz verrichtet / dafür dem Höch-  
sten gedancket sey.

Solte ich nun iemand mit diesem  
meinem geringen Talentlein rathen  
oder dienen können / werde ich mich  
dazu willig und bereit erfinden las-  
sen. Womit ich denn diesen Anhang/  
welcher auch bey gesuchter Kürze läng-  
ger worden / weder ich vermeynet hät-  
te / hiemit will beschloffen  
haben.



E b

P. S.

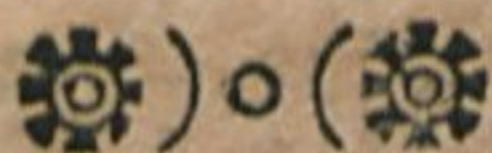




P. S.

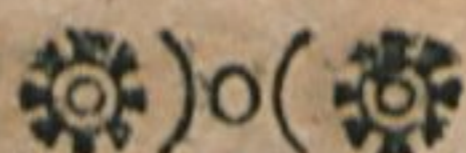
**A**ls der Druck dieses Anhangs  
guten Theils gethan/ und ich  
in den Druck-Erratis be-  
griffen gewesen/ bekomme ich ein Ex-  
emplar von Hn. J. P. Wurfbeins  
Doct. Med. in Nürnberg/ seiner La-  
teinisch ausgegangenen Epistel/ dar-  
inn er vermeinet / mein Tractätlein  
von der Pest zu widerlegen; Zwei-  
fele aber nicht / er werde nunmehr  
alle dubia, so er vorbringt/ in diesem  
Anhange gnugsam erörtert besin-  
den / und achte also nicht nöthig dar-  
auff was weiters zu antworten; als  
allein weil er sehr hönisch auffziehet/  
daß ich unter den Ursachen der Pest  
mit angeführet / daß einige Zaube-  
rinnen für Gericht bekant / daß sie  
durch Zauberey recht pestilenzische  
Ster-





Sterben angerichtet haben. Solches aber bezeugen neben mir auch Andere / und sonderlich der hochberühmte Practicus Jonstonius, und befindet sich auch in den gerichtlichen Protocollen / an denen Orten / wo noch heutiges Tages gebräuchlich ist die Hexen zu verbrennen / und sind auch deswegen von selbigen Gerichten zum Feuer verdammt worden. Ob nun alle selbige hochgelehrte Rechts-Gelehrten / oder aber er Herr D. Wurfbein unrecht haben / will ich andere lieber urtheilen lassen. Daß er aber die Unfähigkeit der Pest zu Wesep dem Geruch der Drebern zuschreibt / ist falsch / sonst müste zumahl etwas dergleichen zu Amsterdam erfolgen / da man mehr als zehenmal so viel brauset und Drebern macht: Item / zu Rotterdam / Dort / Leiden / Delfft / &c. und noch weit mehr zu Londen / da



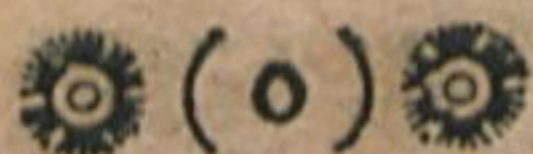


man eine unseglliche Menge Biër  
und Ael brauet/ es geschicht aber der-  
gleichen nimmer an solchen Orten/  
wie zu Wesep / weil nur daselbst die  
Säu = Mästung von den Drebern  
unterhalten wird ;

Daß er aber meldet/ er sey eben-  
mäßig zu Wesep gewesen / und  
habe doch dergleichen Stank von  
Schweins = Mist daselbst nicht ob-  
serviren können / wie ich fürge-  
bracht / kan dessen die Ursach seyn/  
daß zu der Zeit keine Veranlassung  
gewesen hierauff zu gedencen.

Daß er anführet / ich contradi-  
cire mir selber / daß ich im tract. d.  
pest. pag. 35. die gemeine Giffte  
Mittel als angelic, Zitwer / Kaus-  
ten / zum præserviren verworffen/  
und solchen pag. 63. wieder das  
Zeugniß gegeben / daß die Hollän-  
dischen Medici viel damit glücklich  
curiret / solches ist nichts / denn an  
dem





dem einem Ort rede ich von præser-  
viren / am andern aber vom curi-  
ren / an dem einen warne ich für dem  
unrechten Gebrauch der simplici-  
en zum præserviren / wenn es schon  
eitel stets grünende Stücke wären /  
wie ich denn die Rauten expressè  
mit darunter benennet / daß sie nichts  
geholfen / aus Ursachen / weil die  
Leute sie nicht recht gebraucht / und  
solche Sachen nur im Munde ge-  
halten / oder gekauet / oder Pulvers-  
weise eingenommen / hätten sie aber  
die Rauten auch ganz in Essig gelegt /  
und täglich davon getruncken / wür-  
de es ohn grosse Præservir - Hülffe  
nicht abgangen seyn / daß aber die  
Holländischen Medici mit solchen  
Stücken viel ausgerichtet / ist daher  
geschehen / daß sie den Essig und Ci-  
tronen zu Hülffe genommen / und ei-  
nige stetsgrünende Sachen / als  
Rauten und Ringelblumen mit dar-

E vij

zu





zu gethan / und würden diese Dinge  
allein geholffen haben / wenn schon  
all ihr übriger Zusatz davon wäre  
gelassen worden / wie denn gantz ge-  
wisß ist / daß Anno 1666. kein einziger  
schon würcklich inficirter ge-  
storben / der bloß eine ganze Citrone  
mit allem gessen / ohn einigen wei-  
tern Zusatz.

Daß er disputirt / die pestilenzi-  
sche Ansteckung geschehe durch den  
Athem / oder poros der Haut / sol-  
ches habe ich nie gelaugnet / als der  
ich durch gedachtes ganges Tractät-  
lein die Pest ein lüfftiges schimmel-  
dünstiges Wesen zu seyn statuire /  
so mit dem Athem eingezozen werde /  
welches Carrichter auch durch die  
oscula arteriarum zu geschehen be-  
hauptet / daß sie aber dennoch die an-  
hebende Beschädigung des Leibes  
meistentheils am ersten im Magen  
erzeige / erweisen zum Theil die  
Sym-



Symptomata, zum Theil die Hülfsmittel/ denn in den meisten Pesten fangen die inficirten am ersten an sich grausam zu würgen / oder auch einen hefftigen Durchlauff zu bekommen / ja allesamt haben sie grosse Trockenheit der Zungen / und andere dergleichen mehr Effecten des laborirenden Magens/ und die allerkräftigste Mittel helfen auch meistens so lang sie noch im Magen sind/ wie solches aber alles eigentlich zugehe / wird wol niemand leichtlich sagen können/ daß es aber gewiß geschehe/ wird der fleißige Auffmercker nicht allein hierinn / sondern auch in andern Wirkungen von allerley eingenommenen Sachen bemercken können / daß aus dem Magen zur Stunde der ganze Leib afficiret werde; das Laudanum opiatum bringt Besänfftigung der Schmerzen andern Gliedern / auch Ruhe  
und



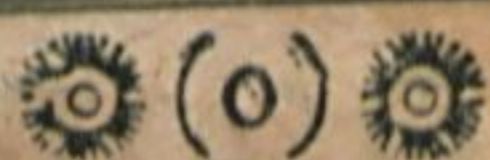
und Schlaff / wenn es allererst in  
den Magen kommen / der starcke  
Wein machet den ganken Leib trun-  
cken / und Enderung aller Sinne /  
wenn er kaum unlängst vorher ein-  
getruncken worden. Die tollma-  
chende Sachen / als Solanum fu-  
riofum, Pilsen und dergleichen ma-  
chen ganz rasend und toll / wenn sie  
allererst in den Magen gelangen.  
Die stärckende Dinge / und sonder-  
lich kräftige Speise und Tranck  
bringen auch in dem Hinabschlucken  
in den Magen dem für Hunger und  
Durst ganz matten Leibe Angesichts  
in allen Gliedern neue Kräfte / und  
herrschet also der Magen ganz  
mächtig über alle Glieder / welches  
Helmontio Ursach gegeben zu be-  
haupten / daß Anima sensitiva, o-  
der die Seele der Sinnlichkeit ihren  
eigentlichen Sitz im Magen habe /  
denn wenn schon das Haupt durch-  
schos-



schossen werde / gehe noch der Puls  
eine geraume Zeit / aber bey Verle-  
kung des oberen Magen = Mundes  
höre auch denselben Augenblick aller  
Puls auff.

Das er rathet bey der alten Pra-  
ctic zu bleiben / das stehet einen ieden  
frey / wie viel aber damit in der Pest  
ausgerichtet werde / siehet man wol /  
das kaum unter zwanzigen ein eini-  
ger und oft gar keiner dadurch wie-  
der auffkommt / welches ich auch bey  
den Flecken = Fieber gesehen / das  
bey Gebrauchung der gemeinen  
Mittel die Menge gestorben / aber  
bey Gebrauch des Centaurii mi-  
neralis ist nicht der Zehende / so es  
eingenommen / drauff gangen / son-  
dern einer wie der andere augen-  
scheinliche Hülffe empfunden / so  
lang die Arzney noch im Magen  
gewesen / nemlich etwan eine halbe  
oder drey Viertelstunde nach der  
Einn

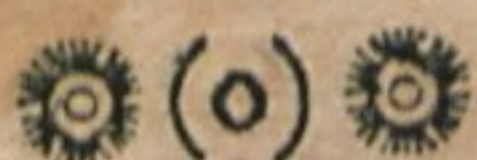




Einnehmung / und noch etliche  
Stunden hernach ist die völlige Ge-  
nesung wieder da gewesen / wie ich  
eydlich aussagen und auch sonst  
gnugsam beweisen kan.

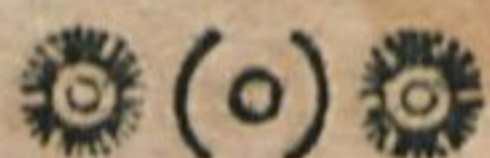
Daß er meine Meynung wegen  
der Cometen tadelt / und doch selber  
nichts gewissers auff die Bahn brin-  
gen kan / ist lächerlich / ich habe mit  
dem Wort / vielleicht / gnugsam zu  
erkennen gegeben / daß ich von den  
Cometen nichts gewisses statuire /  
daß sie aber grosse Land-Plagen ver-  
kündigen ist gewiß / wie die meiste  
Historien anzeigen / und ist daher  
eine uralte gemeine Sage: In cœ-  
lo nunquam spectatum impune  
cometam: und scheuet sich deswe-  
gen der Poet Sil. nicht die Cometen  
Verstörer der Königreiche zu nen-  
nen / mit diesen Worten: Regno-  
rum everfor rubuit lethale co-  
metes, da er mit dem Wort Le-  
thale





thale ohne Zweifel die tödtliche Pesten/ so gemeinlich mit unterlauffen/ andeuten will / und Lucanus will eben dasselbe sagen mit diesen Worten: Mutans Regna cometes. Die Verstör- und Umkehrung aber der Königreiche geschehen allemahl durch grosse Kriege / solche aber haben meistentheils allerley Seuchen und die Pest selbst/ wie auch Theurung und Hungersnoth zu stetigen Gefehrten; weil nun solches auff die Cometen zu folgen pflegt / wer kan denn für gewiß leugnen/ daß die Cometen von solchen Effecten ganz nichts verursachen solten? Und wer kan sagen daß ganz keine Pest durch widerswertige Influenz des Gestirns verursacht werden könne/ wie etliche sich bemühen / indem man etliche Exempel von gewaltigen Sternkunst = Erfahren weiß / welche aus dem Gestirn gewisse





wisse Pestilenzen vorher verkündi-  
get / welches auch eingetroffen / wie  
Alexander Benedictus Vero-  
nensis in seinem Büchlein von der  
Pest bezeugt / daß Hippocrates  
am meisten deswegen zu so grossen  
Ehren kommen / weil er in der Ges-  
stirn = Kunst so hoch erfahren gewe-  
sen und eine bevorstehende Pest dar-  
aus verkündiget / auch bey Zeiten sei-  
ne Discipel in die Städte in Grie-  
chenland ausgesand / um auff alles  
Anstalt zu machen / wie hernach ge-  
schehen : Dergleichen hat auch der  
hochpreisliche Medicus und Phi-  
losophus Platonicus Marsilius  
Ficinus von Florenz / welcher  
durch seine hohe Erfahrung nächst  
Göttlicher Gnade sein Leben auff  
hundert und acht Jahr bracht haben  
soll / seinen Florentinern Anno 1477.  
um die Weihnacht = Zeit aus dem  
Lauff des Gestirns eine bevorstehen-  
de





de Pest und Krieg verkündiget / da  
hernach Anno 1478. im April ein  
schneller hefftiger Krieg bey ihnen  
erfolget / und im Augusto hernach  
auch eine grausame Pestilenz / der-  
gleichen in hundert Jahren vorher  
nicht gewesen. Ich breche aber  
hiermit ab / und bleibt dabey / daß ich  
mich deswegen mit niemand gedens-  
cke in Streit einzulassen / als der ich  
meine Zeit besser als auff un-  
nützes Gezänck anwen-  
den kan.









80

744308  $\frac{\overline{V}d}{-}$   
80

ULB Halle 3  
 007 392 400  


5b

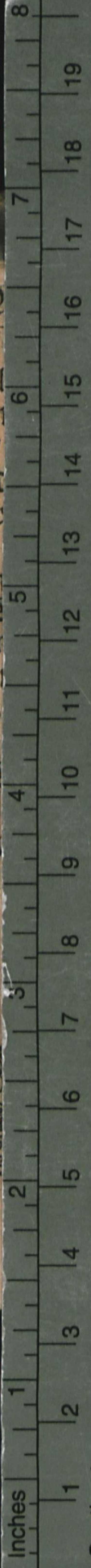
R VD77











B.I.G.

Farbkarte #13

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
------	------	-------	--------	-----	---------	-------	---------	-------

TRACTAT 2  
 Von der leidigen Seuche  
 Der  
**Bestilenz!**  
 welche anitzo leider! hin  
 wieder sich herfür thut/  
 weiter an andere Dertter auß-  
 breiten möchte.  
 Ich darwider in Zeiten mit den  
 künfftigsten Mitteln zu versehen/ und  
 in Zeit der Noth zum Präserviren  
 und Curiren zu gebrauchen.  
 gener bey Persönlicher Gegen-  
 wart in infectis locis, nemlich Anno 1663.  
 in Holland/ und Anno 1666. bis 67. am  
 hiesigen genommnen Observation dem Bo-  
 rgermeister zum besten / und den Ungeübten zur  
 Nachricht gestellet und publiciret  
 Von  
**HISKIA CARDILUCIO:**  
 Com. Pal. Phil. & Med. Doct.  
 Nürnberg/  
 bey den Herren Endtnern zu finden.  
 M. DC. LXXX.